

— Vierzehnter Jahrgang. —

Nr. 13.

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur.

13. Woche für die Zeit vom 24. bis 30. März 1905.

Posen, den 4. April 1905.

B e r i c h t

über die am 23. März 1905 im BazarSaale
hier selbst abgehaltene Generalversammlung
des Marcinkowski-Vereins zur Unterstützung
der lernenden Jugend im Großherzogtum
Posen.

Der Vereinsvorsitzende, Rittergutsbesitzer Graf
Mieczislaus v. Kwilecki-Dporowo eröffnete die von 121
Personen, darunter 28 Geistliche, besuchte Versammlung
um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags. Außer dem Vorsitzenden
waren vom Vereinsvorstande erschienen: Domherr
Echaust, Stadtrat Cegielski, Justizrat v. Glembocki,
Rentner Jerzykiewicz, Dr. Jerzykowski, Professor Dr.
Tabulski, Prälat Wolinski-Strelno, Rechtsanwalt
Wolinski-Posen und Rittergutsbesitzer Graf Theodor
v. Zoltowski-Nekla.

Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Ritter-
gutsbesitzer Marzel v. Zoltowski-Godurowo gewählt,
welcher zu Schriftführern den Propst Wituski-Niepruzewo
und den Redakteur des Wielkopolanin, Valerian
Lebinski berief und hierauf die nachstehende Tages-
ordnung verlas:

1. Eröffnung der Generalversammlung durch den
Vereinsvorsitzenden.
2. Wahl des Versammlungsvorsitzenden.
3. Verlesen des Protokolls über den Verlauf der
am 14. März v. Js. abgehaltenen General-
versammlung.
4. Zettelwahl von Vorstandsmitgliedern, an Stelle
der ausgeschiedenen:

a) auswärtigen:

1. Domherr Dr. Dziedzinski,
2. Prälat Wawrzyniak,
3. Graf v. Kwilecki.

b) hiesigen:

1. Domherr v. Szoldrski,
2. Prof. Dr. Lazarewicz,
3. Fabrikdirektor Cegielski,
4. Rechtsanwalt Wolinski.

5. Rechenschaftsbericht des Vereinsvorstandes für
die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1904.
6. Bericht der Revisions-Kommission für das Jahr
1904.
7. Erteilung der Quittung an den Rendanten.

8. Wahl einer neuen Revisions-Kommission für das
Jahr 1905.
9. Anträge des Vereinsvorstandes.
10. Anträge der Vereinsmitglieder.
11. Verlesen der neu gewählten Vorstandsmitglieder
und Schluß der Versammlung.

Da niemand gegen die Tagesordnung etwas ein-
zuwenden hatte, erhielt der Schriftführer Lebinski das
Wort zu Punkt 3 der Tagesordnung. Nachdem er
das gedruckte Protokoll über den Verlauf der vor-
jährigen Generalversammlung vorgelesen und niemand
gegen dessen Inhalt etwas einzuwenden hatte, wurde
zur Erledigung der nächsten Nummer der Tagesordnung
geschritten und zu diesem Zwecke durch die drei zu
Strutatoren ernannten Vereinsmitglieder:

1. Dr. Dembinski,
2. Propst v. Koscielski und
3. Kaufmann Filipowicz

Wahlzettel unter die Versammelten verteilt.

Unter Punkt 5 der Tagesordnung verlas der
Vereinschriftführer, praktischer Arzt Dr. Jerzykowski,
den nachstehenden Jahresbericht:

Geehrte Herren!

Unser Verein ist auch in dem vergangenen Jahre,
wie in den Vorjahren, auf den ihm von seinem edlen
Begründer gesteckten Bahnen geschritten, indem er sich
bemühte, immer breiteren Kreisen unbemittelter, be-
fähigter und unterstützungswürdiger Jugend die Bildung
in den verschiedensten Berufen zu ermöglichen. Es
wurden, entsprechend den heutigen Bedürfnissen der
Gesellschaft, auch industrielle und handwerkliche Berufe
nach Möglichkeit unterstützt. Alle derartigen Anträge
— es gab ihrer nicht allzu viele — hat der Vereins-
vorstand gewissenhaft geprüft und sobald die Befähigung
und der Grad der geistigen und praktischen Ent-
wicklung des Bittstellers eine Sicherheit dafür gaben,
daß er von dem Berufs-Lehrkurs den richtigen Ge-
brauch machen werde, wurde die Unterstützung, sofern
es die Mittel erlaubten, nicht abgelehnt.

Inwieweit der Vereinsvorstand bei der Berück-
sichtigung der Gesuchsteller die heutigen Bedürfnisse
unserer Gesellschaft im Auge behielt, davon werden sich
die Herren aus der Zusammenstellung der Berufe,
welchen sich die Stipendiaten in den beiden letzten
Jahren gewidmet haben, überzeugen.

Auf Vereinskosten wurden ausgebildet:

	Im Jahre	
	1903	1904
1. In der philosophischen Fakultät, einschließlich der Theologen	17	18
2. In der juristischen Fakultät	20	32
3. " " medizinischen Fakultät	23	27
4. Zahnärzte und Zahntechniker	6	4
5. Veterinäre	7	6
6. Apotheker	11	12
7. Chemiker	7	2
8. Landwirte	6	6
9. Forstbesessene	2	6
10. Bergfachbesessene	3	3
11. Landmesser	2	2
12. Auf technischen Hochschulen	38	38
13. In Bauschulen	27	23
14. In Handelsschulen	15	16
15. Werkmeister, Kunsthandwerker	13	22
16. Schüler der schönen Künste (Musiker, Bildhauer)	3	5
17. Gymnasiasten und Realschüler	221	241
18. Seminaristen	4	1
19. Mittelschüler	33	38
Zusammen . . .	458	492

Im allgemeinen erwiesen sich unsere Stipendiaten mit wenigen Ausnahmen, der ihnen gewährten Unterstützung würdig, ihre durch die Instruktion vorgeschriebenen Jahresarbeiten wurden meist als befriedigend, mitunter sogar als lobenswert befunden, eine hat sogar die Aufmerksamkeit eines angesehenen wissenschaftlichen Kreises unserer Stadt auf sich gelenkt. Angesichts dessen bedauerte der Vereinsvorstand, daß er wegen Mangels an Mitteln eine große Anzahl Gesuche nicht berücksichtigen konnte. Um die jungen Leute, welche unserer Hilfe bedürfen, darüber zu belehren, welche Schritte sie zwecks Erlangung einer Unterstützung einzuschlagen haben, haben wir auf Anregung des Schubiner Komitees entsprechende Fingerzeige zusammengestellt, welche auf besonderen Zetteln gedruckt zur Verfügung des Komitees stehen.

Trotz eifriger Bemühungen seitens des Komitees, namentlich des Kassierers, haben die erhabenen Ziele des Vereins noch immer nicht sämtliche Gesellschaftskreise zu durchdringen vermocht. In einigen Kreisen herrscht noch wenig Verständnis und Interesse für die segensreichen Erfolge der durch die Vereinstätigkeit verbreiteten Bildung. Die Belehrung der breiteren Bevölkerungsschichten über die Aufgaben unseres Vereins läßt sich am besten mündlich in den Generalversammlungen der einzelnen Kreise bewerkstelligen. Die Anzahl der in den Kreisen stattfindenden Versammlungen müßte eine noch größere sein, das geht schon daraus hervor, daß, wenn auch die Summe der gewöhnlichen Beiträge und die Mitgliederzahl im vergangenen Jahre im Vergleich zu dem Vorjahre gestiegen sind, doch die Einnahmen im allgemeinen um über 3000 Mk. hinter den Einnahme des Jahres 1903 zurückgeblieben ist, in welchem sowohl die außerordentlichen Beiträge, als auch die Stipendien-Erstattung eine ungewöhnlich hohe Ziffer erreichten, welche wohl in normalen Jahren nicht zu erwarten ist, wiewohl die Hoffnung nicht ausgeschlossen ist, daß die ehemaligen Stipendiaten sich immer mehr für verpflichtet halten werden, die übernommene Schuld baldmöglichst zurückzuzahlen.

Wegen der näheren Einzelheiten verweisen wir die Herren auf den hierunter angegebenen Kassensbericht sowie auf die statistischen Zusammenstellungen und bemerken nur noch, daß der eiserne Fonds im vorigen Jahre der Opferwilligkeit unserer Gesellschaft eine Vermehrung von fast 40 000 Mk. zu verdanken hatte.

Im vergangenen Jahre erlitt unser Verein durch den Tod einer ganzen Reihe eifriger und verdienstvoller Mitglieder herbe Verluste. So hat der Vereinsvorstand selbst drei unermüdlche Mitarbeiter durch den Tod des Domherrn Dr. Dziedziński-Gnesen, welcher seit 1898 gleichzeitig Vorsitzender des Gnesener Komitees war, des Domherrn Kasimir v. Szoldrski und endlich des ungemein eifrigen und verdienstvollen Schriftführers, Professor Dr. Bonifazius Lazarewicz verloren, welcher letzterer bereits vorher als Kassierer der Stadt Posen unermüdlch in der Auffindung neuer Mittel zur Vermehrung der aus der Stadt und außerhalb der Grenzen des Großherzogtums fließenden Beiträge war.

An Stelle des verstorbenen Domherrn v. Szoldrski wurde zum Vorstandsmitgliede Kaufmann Stanislaus Krysiwicz-Posen gewählt und das Amt des Schriftführers übernahm nach dem Tode des Professors Dr. Lazarewicz, auf Wunsch des Vereinsvorstandes, einstweilen Professor Dr. Tabulski, welcher schon vorher den Verstorbenen während dessen dreimonatiger Erkrankung vertreten hatte. Nicht gering ist auch die Zahl anderer verstorbener Vereinsmitglieder. Zu ihnen gehören:

1. der geistliche Rat, Dekan Martin Rozewnik, Vorsitzender des Wittkower Komitees, ein um die Gesellschaft hochverdienter Mann;
2. geistlicher Rat Dr. Joseph Miklewski, Mitglied des Jarotschiner Komitees, dessen Verdienste wir bedeutende Einnahmen zu verdanken haben;
3. Domherr Leo Przybylski, welcher in seinem Testamente auch den Verein bedacht hatte;
4. Propst Maximilian Drodzynski, Vorsitzender des Schrimmer Komitees;
5. Propst und Domherr Jakob Krygier in Siemowo, dessen Opferfreudigkeit wir nach dessen Tode ebenfalls die Vermehrung des eisernen Fonds zu verdanken haben;
6. Dekan Kucharzewicz in Bialez, früherer Vorsitzender des Schmiegeler Komitees;
7. Dekan Gizler in Obiszierz, Schriftführer des Doborniker Komitees;
8. Johann Tomaszewski, langjähriger Kassierer und Schriftführer des Kreises Fraustadt.

Schließlich gedenken wir des herben Verlustes, welcher uns zu Anfang dieses Jahres durch den Tod des Heinrich Dobrzycki, eines eifrigen und langjährigen Vorsitzenden des Doborniker Komitees, betroffen hat.

Alle die vorerwähnten und auch die anderen verstorbene Mitglieder unseres Vereins wollen wir in dankbarer Erinnerung behalten.

Der Vereinsvorstand.

Dem Vereinsvorstande gehörten im Jahre 1904 folgende Personen an:

1. Graf Miecislau v. Amiecki, Vorsitzender,
2. Domherr Schaust, stellvertretender Vorsitzender,
3. Fabrikdirektor Stephan Cegielski,
4. Fürst Józef Czartoryski,
5. Domherr Dr. Dziedziński †,
6. Johann v. Glembocki,
7. Jerzykiewicz, Rentant,
8. Dr. Jerzykowski Stanislaus,
9. Professor Dr. Lazarewicz, Schriftführer †,
10. Domherr v. Szoldrski †,
11. Professor Dr. Tabulski,
12. Prälat Wawrzyniak,
13. Prälat Wolinski,
14. Rechtsanwalt Wolinski,
15. Graf Theodor v. Zoltowski.

Die Direktion hielt im Jahre 1904 29 Sitzungen ab. Das Tagebuch der Registratur weist in diesem

Jahre 2058 Ziffern auf, von welchen der größere Teil auf Korrespondenzen mit den Behörden, wissenschaftlichen Anstalten, Vereinsmitgliedern, Stipendiaten und deren Eltern und Vormündern, der Rest auf den Schriftwechsel mit den Komitees entfällt. Allgemeiner und persönlicher Akte gab es am Schluß des Jahres 1903 laut Rechenschaftsbericht 4613; im Laufe des Jahres 1904 kamen hinzu 218; es gab ihrer also am Schluß des Jahres 1904 im ganzen 4831.

Die Adresse des Vereinsvorstandes lautet: Posen, Friedrichstr. 9, die Adresse der Hauptkasse: W. Terzykiewicz, Posen, Lindenstr. 7.

Kassenbericht.

I. Spezialisierte Nachweisung der Einnahmen im Jahre 1904.

A. Ordentliche Beiträge.

1. Kreis Bomsf	390,00 Mk.
2. " Bromberg	700,00 "
3. " Kolmar i. P.	396,75 "
4. " Gzarnikau-Filehne	308,20 "
5. " Gnesen (Stadt) 587,70 Mk. (Kreis) 199,10 Mk.	786,80 "
6. " Grätz	610,00 "
7. " Gostyn	578,00 "
8. " Jarotschin	488,05 "
9. " Hohenjalza	1 345,00 "
10. " Kempen	376,60 "
11. " Kofen	611,25 "
12. " Kojchmin	200,00 "
13. " Krotoschin	270,00 "
14. " Lissa	337,65 "
15. " Birnbaum und Schwerin	189,00 "
16. " Mogilno	920,00 "
17. " Mejeritz	—
18. " Neutomischel	480,65 "
19. " Obornik	200,00 "
20. " Abdelnau	243,80 "
21. " Ostrowo	780,00 "
22. " Schildberg	308,80 "
23. " Plejchen	1 241,21 "
24. " Posen-Ost	439,06 "
25. " Posen-West	680,00 "
26. " Rawitsch	238,00 "
27. " Schmiegel	346,85 "
28. " Schroda	877,35 "
29. " Schrimm	1 239,20 "
30. " Strelno	1 064,00 "
31. " Samter	1 427,00 "
32. " Schubin	595,80 "
33. " Wongrowitz	979,45 "
34. " Wittowo	—
35. " Breschen	616,00 "
36. " Fraustadt	97,62 "
37. " Wirzitz	771,17 "
38. " Znin	600,00 "
39. " Bromberg (Stadt)	611,50 "
40. " Posen (Stadt)	9 493,17 "

Zusammen . . . 31 837,93 Mk.

B. Außerordentliche Beiträge.

1. Bazar in Posen	3 000,00 Mk.
2. Thaddäus v. Sczaniecki-Michorzewo	2 000,00 "
3. Frau Wanda Frezer aus dem Fonds des verstorbenen Lenchen	600,00 "
4. J. C. Ch.	320,00 "
5. Graf Waldemar v. Bninski	252,00 "
6. Stanislaus Grochowicz	200,00 "
7. Pfarrer Urbanowicz Stanislaus	180,00 "
8. Winzewski	162,00 "
9. Dr. Trepinski-Boppot	150,00 "
10. Justizrat L. Eichowicz v. T. R.	100,00 "
11. Graf Miecislau v. Kwilecki	100,00 "

12. Baumeister Wilczewski-Wronke	100,00 Mk.
13. Dankowski u. Co.	65,00 "
14. Dr. v. Trzeinski	50,00 "
15. Bilewicz-Danzig	40,00 "
16. Katholischer Handwerkerverein in Posen	30,00 "
17. Pfarrer M.	30,00 "
18. Wiggalski Anton	22,15 "
19. Pfarrer Mittel von Industrieverein in Kruschwitz	20,00 "
20. Durch Vermittelung des Justizrats L. Eichowicz	20,00 "
21. J. Piorek	20,00 "
22. Pfarrer Kilinski	15,00 "
23. Dymka	10,00 "
24. Musielewicz vom M. Wolff	10,00 "
25. R. Stasch	5,00 "
26. B. Chrzanowski (1 Dollar)	4,10 "
27. Eter in Berlin	4,00 "
28. Fr. Wanda Schmidt	3,40 "
29. Ks. Krzyzanowski von R. R.	3,00 "

Zusammen . . . 7 515,65 Mk.

C. Zurückgezahlte Stipendien.

H. Starzewski	250,00 Mk.
H. Umbreit	200,00 "
Dr. Piotrowski	200,00 "
Dr. Klinkowski	150,00 "
Dr. Komalik	150,00 "
Ignaz Nowicki	120,00 "
Dr. Hübner	100,00 "
W. Nagler	100,00 "
Rafimir Lefinski	100,00 "
R. Komacki	100,00 "
Dr. Brzyjczynski	100,00 "
M. Zoch	100,00 "
Dr. St. Schumann	100,00 "
Stanislaus Gosicki	100,00 "
J. Stychynski	100,00 "
Dr. S.	100,00 "
Joseph Monkowski	100,00 "
Thadd. Smielowski	100,00 "
Fr. Andrzejewski	100,00 "
H. Suchowiaf	90,00 "
R. Kurpisz	84,90 "
Anton Schumann	80,00 "
R. Swidzinski	75,00 "
B. Berger	72,00 "
Stan. Jaworski	63,33 "
J. Mkiwicz	60,00 "
M. Konieczny	60,00 "
A. Klinkiewicz	50,00 "
W. Umbreit	50,00 "
A. Schwarz	50,00 "
Stephan Laube	50,00 "
Rj. Krzejewicz	50,00 "
Dr. J. Kryzan	50,00 "
Dr. Kuczowski	40,00 "
Dr. J. R. Schumann	40,00 "
W. Stiller	25,00 "
Dr. Monkowski	25,00 "
Stephan Gola	20,00 "

Zusammen . . . 3 405,23 Mk.

D. Zinjenkonto.

Für Kupons von unseren Wertpapieren	28 887,82 Mk.
An Zinsen für in Banken hinterlegte Kapitalien	7 210,02 "
An Zinsen von Legatschuldnern	2 587,37 "
An Hypothekenzinsen	1 224,65 "
Verschiedenes	290,40 "

Zusammen . . . 40 200,26 Mk.

II. Spezialisierte Nachweisung der Ausgaben im Jahre 1904.

A. Akademischen Stipendiaten	19 665,00 Mk.
B. An Techniker, Baubeflissene, Industrielle usw. gezahlte Beihilfen ..	31 279,00 "
C. Beihilfen für Gymnasiasten	26 717,25 "
D. Zinsenkonto der mit Vorbehalt dem eisernen Fonds überwiesenen Geldbeiträge: Ausgezahlt an Spender, welche sich den Zinsgenuß einsteuig vorbehalten haben	4 149,50 "
E. Verwaltungskosten-Konto des Vereinsvorstandes und der Kreiskomitees	4 249,66 "

III. Spezialisierte Nachweisung der eisernen Fonds.

A. Konto des eisernen Fonds.		
Laut Rechenschaftsbericht für das Jahr 1903		
	Rominell	Wert
betrug der eiserne Fonds: 843 881,36 Mk. 843 881,36 Mk.		
Im Jahre 1904 sind hinzugekommen:		
Vom Prälaten Wawrzyniak	16 000,00 Mk.	16 000,00 Mk.
Legat des verstorbenen Dr. Wladislaus Florckiewicz	5 945,00 "	5 945,00 "
Legat der verstorbenen Henriette Busse....	4 000,00 "	4 000,00 "
Legat des verstorbenen Arthur Horvat....	3 000,00 "	3 000,00 "
Jubiläumsspende des Propstes Arzyszanowski	1 120,00 "	1 120,00 "
Spende des Domherrn v. Szoldrski	1 000,00 "	1 000,00 "
Spende des Prof. Dr. Wicherckiewicz	1 000,00 "	1 000,00 "
Spende des K. K. zum Fonds für niedere Industrie	1 000,00 "	1 000,00 "
Spende des Domherrn Echauff	1 000,00 "	1 000,00 "
Spende des Domherrn Krempet	500,00 "	500,00 "
Spende des Propstes Jof. Kowalski	500,00 "	500,00 "
Spende des Edmund Sroczyński	300,00 "	300,00 "

Legat des verstorbenen Prof. B. Jęczyński	281,25 Mk.	281,25 Mk.
Spende des Dr. J. in H. Adalbert und Antonie Jaworowicz	200,00 "	200,00 "
Spende des Dr. Sem-polowski	100,00 "	100,00 "
	95,75 "	95,75 "

Am 1. Januar 1905
zusammen 879 923,36 Mk. 879 923,36 Mk.
B. Konto des eisernen Fonds, von welchem die Spender die Zinsen beziehen.

	Rominell	Wert
Propst A. in B.	15 075,00 Mk.	15 075,00 Mk.
" Sz. W.	12 000,00 "	12 000,00 "
Frau Franciszka Knaf in Schwerzenz....	12 000,00 "	12 000,00 "
Propst U. in B.	10 000,00 "	10 000,00 "
Herr S. J. P. in P.	10 000,00 "	10 000,00 "
Propst Wrzesiński....	6 000,00 "	3 600,00 "
" W. in L.	5 000,00 "	5 000,00 "
" P. in P.	4 000,00 "	4 000,00 "
Herr Kalifst Kropaczewski in Posen...	3 000,00 "	3 000,00 "
Propst L. A. in M.	2 000,00 "	2 000,00 "
" J. in Ch.	2 000,00 "	2 000,00 "
" G.	1 000,00 "	1 000,00 "
" R. in M.	1 000,00 "	1 000,00 "
" Gintrowicz ...	1 000,00 "	1 000,00 "
" Bukowiecki ...	500,00 "	500,00 "
" Reguiski	500,00 "	500,00 "
" Zientkiewicz ...	500,00 "	500,00 "
Herr Kortowicz Sewerin	300,00 "	300,00 "
Propst Ch. in P.	100,00 "	100,00 "
" M. in P.	1 700,00 "	1 700,00 "
" R. in M.	5 000,00 "	5 000,00 "
" Laszkowski Dominik	6 000,00 "	6 000,00 "
" U. in B.	8 417,15 "	8 417,15 "
Herr Asnyf Włodzimierz	10 800,00 "	10 800,00 "
Propst R. in G.	30 000,00 "	30 000,00 "
Herr R. P. in L.	32 400,00 "	32 400,00 "
Hinzugekommen im Jahre 1904:		
Spende der Wladislaus und Antonie Piotrowskischen Eheleute	3 000,00 "	3 000,00 "
Zusammen...	183 292,15 Mk.	180 892,15 Mk.

IV. Konto der in Banken hinterlegten Werte.

A. Konto der Werte.

	Rominell		Wert	
	M	Pf	M	Sf
Laut Rechenschaftsbericht für das Jahr 1903 betrugen unsere Werte	814 932	—	812 592	—
Ausgelöst und gekündigt im Jahre 1904:				
10 000 Mk. 3 1/2 % Pos. Pfandbriefe ..	10 000	—	10 000	—
600 " 4 % Pos. Rentenbriefe	600	—	600	—
2 160 " 5 % Warshauer Pfandbriefe	2 157,50	—	2 157,50	—
12 760 Mk.	12 757,50	—	12 757,50	—
Hinzugekommen im Jahre 1904:				
10 000 Mk. 3 1/2 % Pos. Pfandbriefe angekauft	10 000	—	9 938	—
600 " 4 % Pos. Pfandbriefe angekauft	600	—	626	65
2 160 " 1000 Rbl. 5 % Warsh. Pfandbriefe angekauft	2 160	—	2 184	25
1 800 " 3 1/2 % Pos. Pfandbriefe eingegangen	1 800	—	1 800	—
2 000 " Aktien der Bank Ziemski eingegangen	2 000	—	2 000	—
Aus dem Gewinn- und Verlust-Konto				9 10
	818 792	—	816 392	50

B. Verzeichnis der bei dem Effekten-Konto nachgewiesenen Werte.

Nominell		Wert		Zinsen	
M	℥	M	℥	M	℥
529 800	—	529 800	—	18 532	50
25 700	—	25 700	—	1 028	—
12 000	—	12 000	—	360	—
19 050	—	19 050	—	762	—
13 000	—	13 000	—	455	—
6 200	—	6 200	—	217	—
21 000	—	21 000	—	800	—
16 500	—	16 500	—	1 320	—
9 000	—	9 000	—	540	—
5 000	—	5 000	—	—	—
4 000	—	4 000	—	400	—
600	—	600	—	50	40
600	—	600	—	34	50
36 720	—	36 720	—	1 674	10
5 270	—	5 270	—		
20 400	—	20 400	—	784	10
34 600	—	34 600	—	1 401	30
3 888	—	3 888	—	267	10
13 176	—	13 176	—	—	—
3 888	—	3 888	—	147	82
32 400	—	32 400	—	—	—
6 000	—	3 600	—	114	—
818 792	Nominell	Angenommener Wert	816 392	28 887	82

C. Konto der in den Banken hinterlegten Gelder.

	Zinsen	
	M	℥
Volksbank in Priment.....	35 400	—
Rustfalkbank in Posen.....	35 000	—
Volksbank in Mogilno.....	31 000	—
Volksbank in Schrimm.....	20 700	—
Bank der Industriellen in Posen.....	20 000	—
Bank der Erwerbs-Genossenschaften in Posen.....	10 000	—
Kreditbank in Breichen.....	7 296	35
Volksbank in Strelno.....	3 417	15
Volksbank in Znin.....	2 834	75
Parzellierungs-Genossenschaft.....	1 473	06
Volksbank in Pogrzebowo.....	100	—
In der Frau Hoffmann'schen Sache.....	721	30
Bei Valentin Rowaczyk.....	4 500	—
In der Rustfalkbank Dispositionsfonds.....	49 558	42
	222 001	53
		7 210
		02

D. Hypotheken-Konto.

	Mk.	Zinsen.
		Mk.
Hypotheken besitzen wir in Höhe von	30 921,48	1 224,65
nominell	ange-	brachten
	nommener	Zinsen
	Wert	
Mk.	Mk.	Mk.
36 720	21 600 Gulden österr.	1 622,10
	Papierrente..... 36 720	
5 270	31 000 Gulden österr.	785,10
	Papierrente..... 5 270	
20 400	12 000 Gulden österr.	1 401,30
	Silberrente..... 20 400	
34 600	17 300 Gulden ungar.	267,30
	Goldrente..... 34 600	
3 888	1 800 Rubel polnische	—
	Pfandbriefe..... 3 888	
13 176	6 100 Rubel polnische	147,72
	Pfandbriefe..... 13 176	
3 888	1 800 Rubel russische	
	Pfandbriefe..... 3 888	

	nominell	ange-	Zinsen.
		nommener	brachten
	Mk.	Wert	Zinsen
	Mk.	Mk.	Mk.
32 400	15 000 Rubel Pfandbr.	32 400	—
6 000	der Stadt Warschau		
6 000	Griech. Piräus-Anleihe	3 600	102,—
814 992	nominell	angen. Wert	892 592
			27 867,42

E. Konto der in Banken deponierten Kapitalien:

	ange-	brachten
	nommener	Zinsen
	Wert	
	Mk.	Mk.
Volksbank in Priement.....	35 400,—	1 548,—
Bank Wloszianski in Posen....	35 000,—	1 400,—
Volksbank in Schrimm.....	20 700,—	928,—
Bank Przemyslawcow in Posen.	20 000,—	1 012,50
Verbandsbank der Erwerbsge-		
nossenschaften in Posen.....	10 000,—	277,20

	Mk.	Mk.
Darlehnsbank in Breschen	7 296,85	291,85
Volksbank in Mogilno	5 000,—	—,—
Volksbank in Strelno	3 417,15	—,—
Volksbank in Znin	2 834,75	113,05
Parzellierungs-genossenschaft in Posen	1 473,06	76,—
Valentin Nowaczyk	4 500,—	157,50
Johann Dworzak	3 000,—	120,—
Volksbank in Pogrzebow	100,—	—,—
in Sachen der verstorbenen Hoffmann	721,30	—,—
Bank Wloszczanski Dispositions- fonds	39 316,93	591,04
Summe...	188 760,02	6 515,14

F. Legate-Konto.

	ange- nommener Wert Mk.	brachten Zinsen Mk.
Legat der verstorbenen v. Sta- blewska, geb. Moraczewska...	14 475,—	579,—
Legat des verstorbenen Dekan Zawidzki	13 000,—	471,05
Legat der verstorbenen Ponczynski geb. Gr. Poninska	12 000,—	600,—
Legat des verstorbenen Ad. Pon- czynski	6 000,—	300,—
Legat der verstorbenen Emilia v. Roscielska geb. Potocka...	6 000,—	300,—
Legat der verstorbenen Henrika Busse	4 000,—	—,—
Legat des verstorbenen Rats Jagielski	1 500,—	68,30
Summe...	56 975,—	2 318,35

G. Hypothekenrechnung.

Am Schluß des Jahres besaßen wir Hypotheken in Höhe von 30 921,48 Mark, welche 1 382,15 Mark Zinsen brachten.

Verzeichnis der zum eisernen Fonds gehörigen Kapitalien.

Fonds aus dem Verkauf von Bazar- aktien	103 500,—	Mk.
Geſchenk des Propstes Bal. Gimzieſki	60 275,—	"
Fonds des verstorbenen St. Mrozinski	37 000,—	"
Geſchenk des Albin Malczewski	21 600 Gulden	"
Legat des Grafen Mathias Mielzynski	36 720,—	"
Geſchenk des Kammerherrn Propst Wawrzyniak	30 000,—	"
Legat des Michael Cassius	26 000,—	"
Beitragsfonds des Grafen J. Miel- zynski	25 050,—	"
Legat d. verstorbenen Hyp. Pasierbski	25 000,—	"
Geſchenk des Dekans Palzewicz...	16 400,—	"
Legat des Nic. Wirski	16 000,—	"
Geſchenk des Propstes J. G.	15 000,—	"
Legat Anton Lada	15 000,—	"
Karl Libeltfonds	13 000,—	"
Legat der Magdalena Napieralowicz geb. Dunin	12 900,—	"
Geſchenk des Propstes Dolny zum Dahlmannsfonds	12 000,—	"

Jubiläumsbeiträge 1891 von früheren Stipendiaten	10 600,—	Mk.
Eiserner Fonds aus früheren Jahren	10 575,—	"
Legat des Prälaten Rozmian	10 270,—	"
Geſchenk der Witwe Mar. Nowicka	10 032,—	"
Geſchenk des Erasmus Maczynski ..	10 000,—	"
Fonds des verstorbenen Grafen Jof. Mielzynski von den Erben ...	10 000,—	"
Legat der Henryka Busse	10 000,—	"
Jubiläumsbeiträge 1865	9 750,—	"
Roman Graf Potworowski Fonds ...	9 000,—	"
Geſchenk des Pfarrers Kurowski...	9 000,—	"
Legat des Propstes Zembki	8 600,—	"
Jubiläumsfonds 1900	7 500,—	"
Legat der Antonia Klein	7 296,85	"
Geſchenk d. Graf. Alfred Zoltowski	6 000,—	"
Legat des Michael Waligorſki	6 000,—	"
Legat des Vol. Zeitgeber	6 000,—	"
Legat des Propst Fr. Nowak	6 000,—	"
Legat des Wladislaus Florckiewicz .	5 945,—	"
Geſchenk des Domherrn Regel	5 900,—	"
Legat des Prälat. Borowicz	5 600,—	"
Legat des Propst Martin	5 000,—	"
Geſchenk des Erzbischofs Dr. von Stablewski von einem Geistlichen, der nicht genannt sein will ...	5 000,—	"
Fonds Felix und Antonie Sencki ..	5 000,—	"
Fonds Prof. J. Kal. Jakubowski ..	4 638,—	"
Fonds Viktor Kleydzinski und deſſen Mutter Elſabet	4 600,—	"
Legat des Propstes Szodkiewicz ...	4 200,—	"
Geſchenk des Bischofs Sikowski v. J. K.	4 000,—	"
Legat der Frau Bialoblocka	3 888,—	"
Geſchenk des Dekan Theinert	3 750,—	"
Legat des Propst Dymkowski	3 600,—	"
Prof. Wannowski Fonds	3 300,—	"
Geſchenk des Rep. Niemojewski ...	3 000,—	"
Geſchenk des Propstes Kielczynski ..	3 000,—	"
Geſchenk des Franz und Jldesons Chelkowski	3 000,—	"
Legat des Prälaten Grandke	3 000,—	"
Legat der Anna Moralińska geb. Zupanska	3 000,—	"
Legat des Propstes Annum	3 000,—	"
Legat des Felix Sajczewski	3 000,—	"
Legat des Jof. Jagielski	3 000,—	"
Legat der Konstanze Wolzlegier geb. Busse	3 000,—	"
Geſchenk des Propstes A. Kaniewski	3 000,—	"
Geſchenk des Propstes Wif. Kozieſki	3 000,—	"
Geſchenk des Propstes Roscielski, Rokossowo von M. R.	3 000,—	"
Legat des Dr. Kujzela	3 000,—	"
Legat des Alexander Wieniewski ..	3 000,—	"
Legat des Propstes Jof. Walenski	3 000,—	"
Geſchenk des Anton Brzezinski	3 000,—	"
Geſchenk des Mikodem Gorski	3 000,—	"
Legat der Theodore Szczepanowska geb. Zatrzevska	3 000,—	"
Legat des Propstes Alex. Jordan ..	3 000,—	"
Legat des Graf. Franz Zoltowski ..	3 000,—	"
Legat des Propstes Telesfor Wegner	3 000,—	"
Legat des Dionisius Wegner	3 000,—	"
Geſchenk des Arthur Horwat	3 000,—	"
Geſchenk des M. R.	3 000,—	"
Geſchenk des Dr. L. Wituski	2 800,—	"
Geſchenk des Rats Dr. Rakowski ..	2 600,—	"
Geſchenk des Alex. Mendych	2 400,—	"
Geſchenk des Propstes Anton Riedbal	2 376,—	"
Geſchenk des Karl Miklaus	2 285,—	"
Wladisl. Choslowski Fonds	2 000,—	"
Geſchenk des Raj. Kuzner	2 000,—	"

Geschenk des Propstes Jul. Kłafz . . .	2 000,—	Mt.	Legat der Marie Wieruszewska . . .	600,—	Mt.
Geschenk des Kreises Schildberg . . .	2 000,—	"	Legat des Geistl. Lemiez	600,—	"
Legat des Johann Krysiwicz	2 000,—	"	Legat der Anastasia Krzywdzinska . . .	600,—	"
Legat der Emilie Liszkowska	2 000,—	"	Geschenk des Propstes Fr. Krieger . . .	600,—	"
Legat des Dr. Johann Panienski	2 000,—	"	Legat des Propstes Szyndurski	600,—	"
Legat des Joh. u. Ignaz Bialecki	2 000,—	"	Legat des Domherrn Klupp	600,—	"
Legat der Brigitte Kenzycka geb.			Geschenk des Propstes Budzias	600,—	"
Gräf. Wniska	1 800,—	"	Geschenk des Domherrn Dorzewski . . .	600,—	"
Dr. Hypolit Gegielskifonds	1 800,—	"	Legat der Felicia Wieruszewska . . .	600,—	"
Nikolaus Koperniksfonds	1 800,—	"	Legat der Emilie Milewska	600,—	"
Legat des Propstes Hyp. Weichmann . . .	1 600,—	"	Geschenk des Kap. Urbanowski	600,—	"
Legat des Propstes Szyngielski	1 575,—	"	Geschenk des Stanisł. Krzywożyński . .	600,—	"
Jubiläums = Fonds des Domherrn			Wl. Riegolewskifonds	550,—	"
Krempec	1 500,—	"	Legat des Mikodem Gozdziwski . . .	500,—	"
Geschenk des Kapol. Krenski	1 500,—	"	Legat des Defans Olinski	500,—	"
Legat des Domherrn Jarosz	1 500,—	"	Legat des Konstantin Dziembowski . .	500,—	"
Legat des Roman Barcikowski	1 500,—	"	Legat des Erasmus Zablocki	500,—	"
Legat der Josefa Szymanska	1 500,—	"	Legat des Kammerherrn Hebanowski . .	500,—	"
Legat des Jos. Riezychowski	1 500,—	"	Geschenk des Rechtsanwalts Bartecti . .	500,—	"
Legat des Franz Biernacki	1 500,—	"	Volksbank Hohensalza zum Rat		
Legat der Konstanze Libienska	1 500,—	"	Dr. Ratowskifonds	500,—	"
Legat des Geistl. Piglosiewicz	1 500,—	"	Legat des Mikodem Blazejewski . . .	500,—	"
Legat des Geistl. Westfal	1 500,—	"	Legat des Geistl. Zentteller	500,—	"
Legat des Geistl. Ignaz Klarowicz	1 500,—	"	Legat des Geistlichen Bonczowski . . .	500,—	"
Legat des Wlad. Kukulinski	1 380,—	"	Legat des Johann Kwajek	500,—	"
Legat des Alex. Jakob	1 380,—	"	Legat des Geistl. Pasikowski	500,—	"
Legat des Prälaten Zientkiewicz	1 200,—	"	Legat des Alexander Karlowski	500,—	"
Legat des Geistlichen Bulczynski	1 200,—	"	Legat der Praxeda Sucharska	500,—	"
Legat des Propstes Krzyzanowski	1 120,—	"	Geschenk des Geistl. R. aus D.	500,—	"
Geschenk des geselligen Zirkels und			Geschenk des B. P. aus K.	473,06	"
der polnischen Liga	1 050,—	"	Geschenk des Grafen Ignaz Wniski . . .	400,—	"
Geschenk des Prälaten Grandke und			Legat des Adalbert und der Antonina		
des Defans Danielski	1 000,—	"	Jaworowicz	400,—	"
Geschenk des Rats Wojzykiwicz	1 000,—	"	Geschenk des Propstes Ofierzynski . . .	300,—	"
Geschenk des Geistl. Zientkiewicz	1 000,—	"	Geschenk des Propstes Ostrowicz	300,—	"
Geschenk des Domherrn Bendzinski	1 000,—	"	Legat des Ignaz Swinarski	300,—	"
Geschenk des Anton Krzyzanowski	1 000,—	"	Legat des Geistl. Kamienski	300,—	"
Legat des Hypol. Turno	1 000,—	"	Legat des Kornelius Brykczynski	300,—	"
Geschenk des Geistl. Hieronym. Engler . . .	1 000,—	"	Legat der Sophie Zupanska	300,—	"
Geschenk des M. R. aus K. in Oberichl. .	1 000,—	"	Geschenk der Angela Moczynska	300,—	"
Rasimir Kantakfonds	1 000,—	"	Geschenk d. landwirtschaftl. Industrie-		
Legat des Geistl. Rasimir Nowak	1 000,—	"	Bereins in Gostyn	300,—	"
Legat des Defans Fr. Sadowski	1 000,—	"	Legat des Josef Stablewski	300,—	"
Legat des Apolin Bonkowski	1 000,—	"	Geschenk des Geistl. Jos. Striebel	300,—	"
Legat des Cyrill Adamski	1 000,—	"	Geschenk der Kath. Terzykowska	300,—	"
Legat des Domherrn v. Szoldrski	1 000,—	"	Geschenk der Josepha Delert	300,—	"
Legat des Professor Wicherkiewicz	1 000,—	"	Geschenk des Stanowski und Propst		
Legat des R. R. zum Fonds der			Bankiet	300,—	"
Industriellen	1 000,—	"	Geschenk der T. Siforska und des		
Legat des Domherrn Schaust	1 000,—	"	Geistl. Michalowski	300,—	"
Legat des Grafen Emil Szoldrski	1 000,—	"	Legat des Geistlichen Winowiz	300,—	"
Legat des Defans Nawrocki	1 000,—	"	Geschenk des Domherrn Tomaszewski . .	300,—	"
Legat des Geistl. Ignaz Riezielski	1 000,—	"	Legat des Geistlichen Franz Krygier . . .	300,—	"
Legat des Josefat Magielski	1 000,—	"	Fonds Dr. Leo Sempolowski	395,75	"
Legat des Dr. Preibiz	1 000,—	"	Fonds Bischof Stefanowicz, Domherr		
Geschenk des R. P.	1 000,—	"	Wijczewski und Geistlicher		
Legat des Val. Skornicki	1 000,—	"	Sniegowski	300,—	"
Legat des Eugen Kaczowski	900,—	"	Fonds Prof. Dr. Bol. Wicherkiewicz . .	300,—	"
Geschenk des Defans Kierziwieski	900,—	"	Fonds Mikodem Kleber	300,—	"
Geschenk des Prof. Radojewski	900,—	"	Fonds Dr. Roman Szymanski	300,—	"
Legat des Defans Lewandowski	900,—	"	Fonds Propst Kloniecki	300,—	"
Geschenk des Propstes Regel-Gon-			Fonds Propst Janowski	300,—	"
saawa	900,—	"	Fonds Severin Graf Mielzynski	300,—	"
Prof. Stan. Szenicfonds	900,—	"	Legat des Geistl. Drzewiecki	300,—	"
Legat der Gabriele Springer	850,—	"	Geschenk des ehemaligen Lehrers		
Legat des Propstes Drejza	825,—	"	Zmudzinski	300,—	"
Geschenk des Mathias Lajocinski	800,—	"	Geschenk des Propstes Rudal	300,—	"
Geschenk des Dr. J. aus H.	700,—	"	Legat des Geistl. Zawadzki	300,—	"
Graf August Ciezkowski Fonds	682,45	"	Legat der Kamilla Winkler	300,—	"
M. aus B.	650,—	"	Legat des Ziolonacki	300,—	"
Legat des Joh. Gonsiorowski	600,—	"	Geschenk des Prälaten Emm.	300,—	"
Legat des Lorenz Colomb	600,—	"	Legat des Rat Wlad. Jazdzewski . . .	300,—	"

Legat des Stan. Kasprowiez.....	300,—	Mk.
Legat des Geistl. Albin Barcikowski	300,—	"
Legat des Professor Boleslaus		
Terzykiewicz	281,25	"
Geschenk des Theodor Au	200,—	"
Legat der Julianne Posadzy	200,—	"
Legat des Obersten Vinz. Starzynski	200,—	"
Legat des Geistl. Paluszynski	150,—	"
Legat des Marian Piotrowski	150,—	"
Geschenk des Geistl. Rozubski	150,—	"
Legat der Providentia Ryl	150,—	"
Legat des Ludwig Rychter	150,—	"
Geschenk von N. N. durch Graf M.		
Kwilecki	100,—	"
Geschenk des Bischof Janiszewski...	80,—	"
Geschenk des Martin Szymanski...	80,—	"
Geschenk des Pol. Swinarski	75,—	"
Geschenk des Joh. Dutkiewicz	75,—	"
Summe....	879 923,36	Mk.

Bilanz Ende 1904.

Aktiva.

	Mk.	Mk.
Konto Stipendien an Akademiker ..	19 665,—	
" " " Techniker ..	31 279,—	
" " " Gymna-		
sialten	26 717,25	
" Bureau- und Komiteekosten ..	4 249,66	
" Ausgezahlte Zinsen	4 149,50	86 060,41
" Effekten nominell	818 792,—	816 383,40
" Banken	222 001,53	
" Legatenschuldner	57 975,—	
" Hypotheken	30 921,48	
" Erbschaftsstempel	29,00	
" Kassenbestand für 1904	20 540,55	
		Se. 1 233 911,37

Passiva.

	Mk.	Mk.
Konto Ordentliche Beiträge ..	31 447,93	
" außerordentl. " ..	7 515,65	
" Stipendienrückzahlung ..	3 405,23	
" Zinsen	40 200,26	82 569,07
" Eiserner Fonds		879 923,36
" Eiserner Fonds mit Zinsvorbehalt		
nominell		180 892,15
		Mk.
Konto Legate	57 975,—	
" Domherr Sibilsrifonds	6 000,—	
" Emilia Sczanieckafonds	2 500,—	
" Stipendien-Rückzahlungsfonds ..	2 000,—	
" Dispositionsfonds v. J. 1903 ...	22 051,79	
		Se. 1 233 911,37

Konto Gewinn und Verlust mit Schluß d. J. 1904.

	Mk.
Ausgezahlt an Akademiker	19 655,—
" " " Techniker	31 279,—
" " " Gymnasialten	26 717,25
Bureau- und Komiteekosten	4 249,66
Ausgezahlte Zinsen	4 149,50
" Erbschaftsstempel	29,—
Dispositionsfonds für 1905	20 540,55
	Se. 106 629,96
	Mk.
Ordentliche Beiträge	31 447,93
Außerordentliche Beiträge	7 515,65
Zurückgezahlte Stipendien	3 405,23
Zinsen	40 200,26
Dispositionsfonds aus d. J. 1903	22 051,79
Aus dem Konto der zurückgezahlten	
Stipendien	2 000,—
Gewinn beim Verkauf von Wertpapieren ..	9,10
	Se. 106 629,96

Bilanz zum 1. Januar 1905.

	Mk.	Mk.
Effektenkonto nominell	818 792,—	816 392,50
Bankenkonto		222 001,53
Hypothekenkonto		30 921,48
Legatenschuldenkonto		57 975,—
Bestand		20 540,55
		Se. 1 147 831,16
		Mk.
Konto Eiserner Fonds	879 923,36	
" Eiserner Fonds mit Zinsvorbehalt		
nominell	180 892,15	
" Legate	57 975,—	
" Domherr Sibilsrifonds	6 000,—	
" Emilia Sczanieckafonds	2 500,—	
" Dispositionsfonds für 1905	20 540,55	
		Se. 1 147 831,06

Die Kasse des Karl Marcinkowski-Vereins zur Unterstützung der Jugend.

W. Terzykiewicz.

Die Übereinstimmung der Bilanz und des Gewinn- und Verlustkontos mit den Büchern bescheinigen wir, die Anweisungen, Quittungen und einzelnen Kontis, sowie die Wertpapiere sind für richtig befunden worden.

Die Revisionskommission.

Dr. Buski, Dr. Kusztelan, St. Krysiwicz.
Dr. W. Lebinski, Jaroslaw Leitgeber.

Z u s a m m e n s t e l l u n g
der beitragszahlenden Mitglieder und der in den Jahren 1901, 1902, 1903 und 1904
gezahlten Beiträge nach Kreisen geordnet.

Nr. Gf.	Kreis	Zahl der Mitglieder				Summe der Beiträge			
		1901	1902	1903	1904	1901	1902	1903	1904
1	Bomst	114	114	153	149	727,— ¹⁾	330,—	340,—	—,—
2	Bromberg	160	170	156	210	825,—	500,—	600,—	700,—
3	Bromberg (Stadt)	91	90	97	100	601,—	592,—	581,30	611,50 ⁵⁾
4	Kolmar i. P.	64	74	77	93	349,50	320,50	345,50	396,75
5	Gzarnikau und								
6	Filehne	50	51	69	62	247,—	246,—	369,80	308,20
7	Gnesen	118	122	116	143	760,—	738,65	737,30	786,80 ⁶⁾
8	Gostyn	97	93	135	124	525,—	500,—	589,—	578,—
9	Grätz	107	83	90	89	697,—	608,—	650,—	610,—
10	Jarotschin	108	60	110	89	500,80	526,40	490,95	488,05
11	Hohensalza	297	280	261	290	1 276,50	1 131,34	1 228,55	1 345,—
12	Kempen	44	44	51	106	264,50	267,40	268,—	376,60
13	Koßen	109	108	108	100	830,—	830,—	875,—	611,25
14	Koschmin	23	24	24	77	174,—	300,—	200,—	200,—
15	Krotoschin	109	112	111	104	360,—	290,—	282,—	270,—
16	Lissa	44	61	77	79	—,—	500,75	186,75	337,65
17	Mejeritz und								
18	Schwerin a. W.	—	44	44	20	—,—	258,50	196,50	189,—
19	Mejeritz	18	19	17	17*	122,50	31,50	23,50	—,—
20	Mogilno	414	471	572	657	666,—	687,—	774,—	920,—
21	Reutomişhel	41	38	43	50	476,85	459,85	464,42	480,65
22	Obornik	109	113	122	87	500,—	540,—	565,—	200,—
23	Adelnau	79	86	82	84	226,50	241,75	112,50	243,80
24	Ostrowo	97	102	101	102	683,—	889,—	805,—	780,—
25	Schildberg	52	96	89	96	216,70	249,20	277,—	308,80
26	Pleschen	150	166	172	188	873,50	1 193,95	1 214,85	1 241,21
27	Posen (Stadt)	518	583	712	645	7 723,64	10 490,29	9 115,83	9 493,17 ⁷⁾
28	Posen-Ost	119	115	115	75	409,65	452,30	230,20	439,06
29	Posen-West	35	40	41	44	—,—	1 085,—	590,—	680,—
30	Rawitsch	28	27	27	30	254,—	251,—	200,—	238,—
31	Schmiegel	40	47	40	41	635,55 ²⁾	862,15	368,45	346,85
32	Schroda	97	95	95	123	937,10	981,70	694,—	877,35
33	Schrimm	169	178	208	271	1 179,80	1 196,50	1 267,50	1 239,20
34	Strelno	198	180	160	188	1 852,35 ³⁾	976,—	1 062,—	1 065,—
35	Samter	110	111	112	100	1 337,50	1 199,50	1 408,—	1 427,—
36	Schubin	154	134	169	159	453,40	409,30	484,60	595,80
37	Wongrowitz	139	147	142	185	822,50	848,—	907,—	979,45
38	Wittkowo	185	50	35	24	526,—	623,—	700,05	—,—
39	Wreschen	295	362	310	212	821,—	743,—	642,—	616,—
40	Fraustadt	11	13	13	13*	—,—	190,59	129,03	97,17
41	Wirsitz	37	52	17	51	—,— ⁴⁾	420,—	240,—	771,—
42	Znin	92	99	119	181	460,—	456,—	550,—	600,62
43	Außerhalb der Provinz Posen ..	—	—	—	—	—,—	—,—	—,—	—,—
	Summe	4 722	4 854	5 192	5 458	29 314,89	33 426,11	30 765,58	31 447,93

Z u s a m m e n s t e l l u n g

der Zahl der beitragszahlenden Mitglieder, der gezahlten Beiträge, Stipendien, Ausgaben für sie, Korrespondenzen der Komitees mit der Direktion, Generalversammlungen und Komiteesitzungen im Jahre 1904 nach Kreisen geordnet.

Laufende Nr.	K r e i s	Z a h l			Ausgaben für Stipen- dienten	Nummern der Korre- sponzen der Direktion mit den Komitees	A n z a h l	
		der Mit- glieder	Summe der Beiträge M	der Sti- pen- dienten			der General- versamm- lungen	der Komitee- sitzungen
1	Bomst	149	—,—	4	540,—	5	2	2
2	Bromberg Land	210	700,—	6	477,50	9	1	2
3	Bromberg Stadt	100	611,50	8	1 059,—	6	1	6
4	Colmar	93	396,75	6	650,—	3	1	2
5	Czarnikau und							
6	Fيلهne	62	308,20	6	1 605,—	2	1	3
7	Gnesen	143	786,80	22	4 417,50	11	1	4
8	Gostyn	124	578,—	12	2 015,—	10	1	10
9	Gräg	89	610,—	6	880,—	7	2	4
10	Jarotschin	89	488,05	17	2 415,—	3	1	6
11	Hohensalza	290	1 345,—	10	1 025,50	12	1	3
12	Kempen	106	376,60	7	1 552,50	5	1	4
13	Kosten	100	611,25	18	4 437,50	1	1	1
14	Koschmin	77	200,—	9	1 341,—	4	1	2
15	Krotoschin	104	270,—	10	1 140,—	7	1	4
16	Lissa	79	337,65	5	580,—	7	1	1
17	Birnbaum und							
18	Schwerin	20	189,—	3	337,50	4	—	—
19	Mejeritz	17*	—,—	3	165,—	5	—	—
20	Mogilno	657	920,—	17	2 400,—	18	4	5
21	Neutomischel	50	480,65	2	270,—	1	1	1
22	Obornik	87	200,—	13	2 454,—	9	1	—
23	Abelnau	84	243,80	15	2 102,50	1	1	2
24	Ostrowo	102	780,—	19	3 190,—	13	1	4
25	Schildberg	96	308,80	6	430,—	1	1	1
26	Pleschen	188	1 241,21	13	1 776,50	6	1	1
27	Posen Stadt	645	9 493,17	88	11 287,—	24	1	2
28	Posen-Ost	75	439,06	4	490,—	3	1	—
29	Posen-West	44	680,—	7	1 418,50	1	1	1
30	Rawitsch	30	238,—	6	1 180,—	5	2	1
31	Schmiegel	41	346,85	4	697,50	2	1	1
32	Schroda	123	877,35	15	2 405,—	10	1	1
33	Schrimm	271	1 239,20	29	5 351,50	8	1	3
34	Strelno	188	1 064,—	9	1 037,50	7	1	3
35	Samter	100	1 427,—	18	3 384,—	10	1	4
36	Schubin	159	595,80	10	1 050,—	8	1	1
37	Wongrowitz	185	979,45	12	2 070,—	17	1	1
38	Witkowo	24	—,—	7	880,—	3	1	1
39	Breschen	212	616,—	9	1 327,50	1	1	—
40	Fraustadt	13*	97,62	1	130,—	3	—	—
41	Wirsig	51	771,17	7	1 260,—	5	1	1
42	Znin	181	600,—	9	1 652,50	3	1	1
43	Außerhalb des Groß- herzogtums	—	—,—	20	4 779,25	—	—	—
Summe		5 458	31 447,93	492	77 661,25	260	43	89

Die Direktion der Karl Marcinkowski-Bereine zur Unterstützung der lernenden Jugend
im Großherzogtum Posen.

Zusammenstellung der Stipendiaten nach dem Beruf ihrer Väter.

Söhne:

1.	Von Vorwerksbesitzern und kleinen Pächtern	31
2.	" Bauern und Ackerbürgern	61
3.	" Handwerkern	100
4.	" Arbeitern und herrschaftlichen Dienern	19
5.	" Gast- und Schankwirten	12
6.	" Kaufleuten, Industriellen und Ingenieuren	56
7.	" Elementar-Schullehrern	62
8.	" Ärzten, Gymnasiallehrern, Literaten und höheren Beamten (meist von Witwen)	9
9.	" Privatbeamten: Schreibern, Sekretären, Boten, Brennern, Förstern, Organisten u. dergl.	117
10.	" Unbestimmten Berufs	21

Unter Punkt 7 der Tagesordnung erklärte Bankdirektor Dr. Buski in Namen der Revisions-Kommission, daß sowohl die Kasse als auch die Buchführung sich in musterhafter Ordnung befänden. Infolgedessen wurde dem Rendanten seitens der Generalversammlung Quittung erteilt.

Punkt 8. Zu den wiedergewählten bisherigen Mitgliedern der Revisions-Kommission wurde der Rendant der polnischen Bank der Industriellen, Dr. Honcia, hinzugewählt.

Punkt 9. Das Vereins-Vorstandsmitglied, Domherr Schaust teilte mit, daß der Direktion ein von mehreren polnischen Studenten verschiedener Universitäten unterschriebenes Gesuch zugegangen sei, in welchem verlangt werde, daß Vertrauensmänner dort angestellt würden, wo sich Stipendiaten des Marcinkowski-Vereins befänden. Es solle dies nicht etwa eine Denunzierungs-Anstalt, sondern eine Kontrolle für diejenigen Stipendiaten sein, welche die ihnen vom Marcinkowski-Verein gewährten Unterstützungen im Kartenspiel verlorren oder in sonst leichtfertiger Weise verzehnten. Der Vereinsvorstand habe dem Gesuch aus verschiedenen Gründen keine Folge gegeben und er frage die Versammelten, ob sie mit der gegebenen Antwort sich einverstanden erklärten. Durch Abstimmung wird festgestellt, daß die Mehrheit die von dem Vereinsvorstande eingenommene Stellung billigt. Nur der Student Seyda und der praktische Arzt Dr. Rydlewski erjuchten, den Antrag nicht gleich so a limine abzuweisen und in Erwägung ziehen zu wollen, ob nicht vielleicht die Einsetzung eines Kollegen-Gerichts (sąd koleżeński) sich empfehlen würde, welches die Aufgabe hätte, leichtfertige Stipendiaten vor sein Forum zu laden und sie gegebenenfalls zu verwarnen. Erst wenn die Verwarnung ohne Erfolg bleiben sollte, sei der Vereinsvorstand hiervon in Kenntnis zu setzen.

Das Vereinsvorstandsmitglied v. Glembocki erwiderte, daß er sich freue, auch einmal einen Studenten hier in der Versammlung zu sehen und sprechen zu hören, doch müsse er sich gegen die Gründung der in Vorschlag gebrachten Kollegialgerichte erklären. Dies könnte nach Organisation aussehen und den Verdacht aufkommen lassen, daß der Verein sich mit Politik befasse. Dies dürfe nicht sein, das wäre gegen die Vereinssatzungen. Der Verein habe sich bis jetzt niemals mit Politik befaßt, er werde diesem Grundsatz nach wie vor trenn bleiben und niemals zu einer Organisation die Hand reichen. Fleißig arbeiten, weiterbauen und durch nichts den Verein irgend einer Gefahr aussetzen, das seien die Pflichten seiner Mitglieder. Die Ausschreitungen einzelner Stipendiaten bildeten überhaupt Ausnahmen und müßten durch den Einfluß anderer, ernster denkender Kollegen beseitigt werden.

Die Ausführungen des Redners fanden Anerkennung und allgemeinen Beifall.

Dr. Rydlewski ergriff nochmals das Wort und meinte, daß der Vereinsvorstand wohl zu schwarz sähe, denn nach seiner, des Redners Ansicht, würde auch der strengste Staatsanwalt die Gründung eines solchen Gerichts nicht als eine Organisation ansehen.

Dem Antrage der Studenten wurde keine Folge gegeben.

Unter Punkt 10 der Tagesordnung ersuchte Pfarrer Bielewicz, der Vereinsvorstand möchte doch öfter mit den Kreis-Vereinsvorständen in Verbindung treten, namentlich bei Gewährung von Stipendien Rückfragen bei den Kreiskomitees anstellen.

Domherr Schaust erklärt, daß der Vereinsvorstand den Antrag zur Kenntnis nehmen werde.

Dr. Szumski-Mogilno fragt an, ob es sich nicht empfehlen würde, wenn bei den Kreisversammlungen stets ein Mitglied der Vereins-Direktion zugegen sein möchte. Domherr Schaust erwidert, daß die Direktion diesen Antrag ebenfalls in Erwägung ziehen werde.

Punkt 11. Der Vorsitzende Zoltowski verliest das Ergebnis der Zettelwahl. Es wurden gewählt: Graf M. Kwilecki, Prälat Wawrzyniak, Propst v. Pominiski, Fabrikdirektor Cegielski, Rechtsanwalt Wolinski, Dr. Kozujskiwicz und Rentier Kolski.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende schließt die ruhig verlaufene Versammlung um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr Nachmittags.

Portajzewicz,
Hgl. Polizei-Inspektor.

B e r i c h t

über die am 23. März d. J. von mittags 12 Uhr ab im Saale des Dzialynski'schen Palais in Posen abgehaltene Generalversammlung des polnischen Volksbibliothekenvereins.

Die Generalversammlung wurde in Anwesenheit von etwa 50 Personen, wovon fast die Hälfte Geistliche waren, von dem Bibliothekar des Vereins, praktischen Arzt Dr. Serzykowski, eröffnet. Die Leitung der Verhandlungen übernahm der Geistliche Rat Pfarrer Mojzykiwicz-Priment, das Schriftführeramt der Redakteur Valerian v. Lebinski.

Nach Verlesung des Protokolls der vorjährigen Generalversammlung verlas der Vereinschriftführer Rechtsanwalt Dr. Celichowski nachstehenden Jahresbericht:

XXIV. Bericht des Volksbibliothekenvereins in Posen für das Jahr 1904.

Der Vorstand hat 12 Sitzungen abgehalten, die gewöhnlich am zweiten Freitag eines jeden Monats stattfanden. Gleich in der ersten Sitzung am 28. März 1904 beschloß der Vorstand, eine gründliche Reorganisation der Bibliotheken vorzunehmen, und zu diesem Zwecke wurden spezielle Dezernten für die einzelnen Provinzen aus dem Schoße des Vereins eingesetzt. Im Laufe des Jahres ernannte der Vorstand Herrn Karl v. Czaniecki zum Generaldelegierten für das Großherzogtum Posen. Die Arbeit dieser Delegierten beruhte vor allem auf der Ausfindigmachung und Einsetzung von Kreisdelegierten sowie auf der Kontrolle der Tätigkeit der Bibliothekare.

Auf zahlreiches Verlangen aus dem Kreise der Mitglieder und Bibliothekare beschloß der Vorstand, Wanderbibliotheken einzurichten; leider können wir aus

Gründen technischer und namentlich finanzieller Natur keine Zusicherung geben, wann dies erfolgen wird. Es sind jedoch Aussichten vorhanden, daß der Vorstand, sobald das von dem verstorbenen Ignaz Andrzejewski dem Verein vermachte Legat in Höhe von 50 000 Mk. in die Kasse fließen wird, im Stande sein wird, sofort zu den beabsichtigten Reformen zu schreiten.

Ebenso konnten die Bitten der Bibliothekare um Verstärkung der Bibliotheken durch neue Bücher wegen Mangels an Mitteln nicht allseitig berücksichtigt werden; darum richtet der Vorstand an die versammelten Teilnehmer an der Generalversammlung die Bitte, durch Agitation aufs kräftigste auf die Vermehrung der Beiträge zu Gunsten des Vereins hinarbeiten. Aus dem Vorstand traten im Laufe des Jahres aus die Herren Dr. v. Lebinski und Domherr Zimmermann, an ihre Stelle kooptierte der Vorstand die Herren Karl v. Sczaniecki und Geistlicher Adamski. Im Laufe des Jahres haben wir 128 neue Volksbibliotheken gegründet und an die neuen und alten Bibliotheken 23 086 Bücher versandt.

Die Kritikkommission hat nachstehende Bücher in unsern Katalog aufgenommen:

1. Über der Donau, nach dem Werke des Händchen aus Orzegorzewice herausgegeben von B. G. Lemberg, Polnischer Schulverein, 1904.

2. Am Njemen von Orzezkowa, herausgegeben von Ant. Morzkowska, Lemberg, Polnischer Schulverein, 1902.

3. In Verteidigung des mütterlichen Bodens, J. Stabrowska, Lemberg, Polnischer Schulverein, 1904.

4. Menschliches Gift, Geistl. Szcz. Keller, Belpin, 1903.

5. Für die Kinder. Wlad. Belza, Lemberg, Altenberg 1897.

6. Unser Glaube ist ein Glaube des Verstandes, von Em. Huch, übersetzt von Mar. Kobylinska, 1904.

7. Die Kastellanin. J. S. Lemberg. Altenberg 1904.

8. Geschichte des Kosciuszkoaufstandes. B. T., Posen 1896. Katholische Buchhandlung.

9. Maximilian v. Jackowski. Waw. Engeström, Posen 1905. Leitgeber.

10. Erzählungen eines Spaziers. Eleonore Lazarus, Lemberg. Altenberg 1897.

11. Händchens Erlebnisse. El. Orzezkowa, Lemberg. Altenberg 1899.

12. An der Wiege des Dichters. Lebensbild des Mickiewicz, Lemberg. Altenberg 1898.

13. Jenseits des Ozeans. Theresie Hedwig, Krakau. Verlagsgenossenschaft 1904.

14. Jasioł Sierota. Johann Smotrycki, Lemberg. Poln. Schulverein 1904.

15. Der Schnaps. Pfarrer Felix Gondel, Krakau. Gebetner 1896.

16. Die Sylvesternacht. Pfarrer Felix Gondel, Krakau. Gebetner 1900.

17. Der Ozean und dessen Geheimnisse, bearbeitet von W. Uminski, Warschau. Gebetner 1899.

18. Die Physik des Stewart. übersetzt von Wif. Biernacki, Warschau. Gebetner 1895.

19. Die Lehre vom Wetter. Felix Piotrowski, Warschau. Gebetner 1895.

20. Wanderungen der Tiere und Pflanzen. B. Bykowski, Warschau. Gebetner 1900.

21. Die Polarwelt. A. A. S., Warschau. Gebetner 1899.

22. Erkenne dich selbst. Dr. Johann Stella Sawicki, Warschau. Gebetner 1900.

23. Feiertagslektüre für alle Stände. Pfarrer A. Antoniewicz, Warschau. Gebetner 1900.

24. Pilgerfahrten nach Czestochau. Wlad. Keymont, Warschau. Gebetner 1895.

25. Ein wackerer Soldat aus der Erzählung „Herr Wolodyjowski“, bearbeitet H. St., Warschau. Gebetner 1900.

26. Der hl. Petrus in Rom aus „Novadis“, bearbeitet H. St., Warschau. 1902.

27. Das Weib. Wal. Wielogłowski, Krakau. Kath. Buchhandlung 1860.

28. Die Köchinnen. Wal. Wielogłowski, Krakau. Verlag katholischer Werke 1858.

29. Wissenschaft und Vergnügen. Dworzynski, Posen. Leitgeber 1904.

30. Polnische Sagen und Legenden. Dworzynski, Posen. Leitgeber 1904.

31. Der Rosenkranz der Schoten. Von Sta., Posen. 1903.

32. Der Getaufte. Michael Synoradzki, Warschau. Niemiera'scher Verlag 1904.

Aus dem Vorstand scheiden gegenwärtig Dr. Dembinski, Dr. Jerzykowski, Dr. Kapuscinski.

In der Diskussion über vorstehenden Bericht gab Rechtsanwalt Dr. Celichowski auf Befragen an, der Vorstand habe im abgelaufenen Geschäftsjahre zu Generaldelegierten ernannt:

- für die Provinz Posen Karl v. Sczaniecki;
- für die Provinz Westpreußen den Rechtsanwalt v. Chrzanowski;
- für Oberschlesien den Arzt Dr. v. Dembinski;
- für die Provinz Ostpreußen den Rechtsanwalt Dr. Celichowski.

Hierauf erstattete der Vereinskassierer Dr. Kapuscinski nachstehenden Kassenbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr, wobei er die etwa erforderlichen Erläuterungen an den entsprechenden Stellen einflocht.

A. Einnahme.

1. Jahresbeiträge	8 810,05 Mk.
2. Zinsen vom Vereinsvermögen ...	722,80 "
3. Außergewöhnliche Einnahme:	
a) H. R. durch Propst	
Wielewicz	300,— Mk.
b) Propst Ulrich	
Wojcin	1 000,— "
c) Frau Karoline	
v. Horwat, geb.	
Gräfin Potwo-	
rowska	3 000,— "
d) Johann Kowicki	
Dztrowo gesamt	
melt bei einer	
Hochzeit	50,— "
e) Verschiedene kleine	
Beiträge	49,10 "
f) Vom Dziennik	
Poznański	1 936,56 "
g) Vom Kurjer	
Poznański	212,25 "
h) Vom Wielfo-	
polanin	256,25 "
i) Vom Goniec	
Wielfopolski	20,70 "
k) Von der St. Adal-	
bert Druckerei ..	48,20 "
	6 872,96 "
	16 405,81 Mk.

B. Ausgabe.

1. Fehlbetrag aus dem Jahre 1903	243,—	Mf.
2. Zinsenrückzahlung aus dem Fonds des verstorbenen Propstes Wrzesinski als lebenslängliche Rente für R. R.	32,—	"
3. Prozeßkosten	56,96	"
4. Büchereinkauf	12 052,82	"
5. Einband	2 823,10	"
6. Bureaukosten	1 841,46	"
Fehlbetrag	17 049,34	"
	643,53	Mf.

C. Vereinsvermögen.

1. Eiserner Fonds	1 453,10	Mf.
2. Dr. Jerzykowski-Fonds	1 000,—	"
3. 5 Aktien der Bank Ziemski à 1 000 (Anton Grodzki-Fonds)	5 000,—	"
4. Pfarrer Fr. Bazynski-Fonds	1 250,—	"
5. Marie Wieruszewska-Fonds	500,—	"
6. Pfarrer Respondek-Fonds	1 525,—	"
7. Fonds des Pfarrers R. aus D.	200,—	"
8. Dr. Johann Panienski-Fonds	300,—	"
9. Pfarrer Josef Walenski-Fonds	1 500,—	"
10. Fonds R. P. aus L. nominell mit Vorbehalt lebenslänglicher Zinszahlung	10 800,—	"
11. Aktien der Bahn Piraeus Larissa, (Propst Wrzesinski-Fonds) mit Vorbehalt lebenslänglicher Zinszahlung nominell	2 000,—	"
Summe...	26 528,10	Mf.

Zusammenstellung der Einnahmen nach Kreisen:

	1902	1903	1904
Kreis:	M	M	M
1 Bromst	241,85	175,05	182,05
2 Bromberg	167,95	62,31	307,00
3 Czarnikau	90,05	100,00	62,05
4 Colmar	68,00	46,00	95,30
5 Gnesen	89,90	56,55	77,20
6 Gostyn	147,00	180,00	255,60
7 Grätz	145,00	139,08	230,97
8 Jarotschin	40,80	20,00	157,10
9 Hohenjalza	36,00	174,25	196,05
10 Kempen	98,65	79,95	50,75
11 Kosten	153,50	232,20	227,50
12 Krotoschin	43,50	15,00	52,50
13 Koschmin	129,50	205,00	238,55
14 Lissa	58,55	8,00	27,15
15 Birnbaum	60,05	102,40	73,75
16 Meseritz	6,20	25,40	40,00
17 Mogilno	50,00	5,00	94,15
18 Neutomischel	63,00	35,00	55,25
19 Dobornik	167,20	151,00	270,25
20 Abelnau	12,00	50,00	12,60
21 Ostrowo	21,60	113,00	112,50
22 Schildberg	6,20	75,00	81,40
23 Pleschen	184,80	151,15	156,00
24 Posen Stadt	1 148,40	1 199,00	1 398,00
25 Posen Ost	82,50	80,60	120,90
26 Posen West	69,50	187,35	121,10
27 Rawitsch	90,15	130,00	103,20
28 Schwerin	—	10,00	—
29 Schmiegel	31,60	28,30	—
30 Schroda	169,35	152,95	467,70
31 Schrimm	114,00	103,25	103,70

	1902	1903	1904
Kreis	M	M	M
32 Strelno	66,30	71,00	94,75
33 Samter	402,50	—	270,50
34 Schubin	78,75	90,00	127,20
35 Wongrowitz	210,20	303,00	249,65
36 Filehne	—	—	—
37 Wittowo	7,10	8,00	75,27
38 Breschen	19,70	71,75	139,38
39 Fraustadt	—	—	3,50
40 Wirsik	78,00	59,05	42,05
41 Znin	182,60	92,50	55,85
42 Von verschiedenen Seiten	1 689,12	1 451,15	1 601,66
43 Strasburg Wpr.	—	—	—
44 Culm	—	—	29,05
45 Konitz	—	—	145,30
46 Schlochau	—	—	30,00
47 Danzig Stadt	—	—	4,30
48 Danzig Land	—	—	—
49 Graudenz	—	—	—
50 Karthaus	—	—	47,50
51 Berent	—	—	86,70
52 Marienwerder	—	—	34,50
53 Löbau	—	—	32,65
54 Pr.-Stargard	—	—	18,00
55 Stuhm	—	—	—
56 Schwetz	—	—	203,70
57 Dirschau	—	—	—
58 Thorn	—	—	7,70
59 Tuchel	—	—	61,50
60 Briesen	—	—	40,60
61 Neustadt Wpr.	—	—	8,40
62 Flatow	—	—	30,00
	6 521,07	6 239,24	8 810,05

Schulden des Vereins.

Fehlbetrag i. J. 1904	643,53	Mf.
Unbezahlte Rechnungen	2 865,31	"

Allgemeine Zusammenstellung von Einnahme und Ausgabe.

Einnahme	12 344,46	Mf.	23 329,39	Mf.	16 405,81	Mf.
Ausgabe	12 556,11	"	23 572,39	"	17 049,34	"
Bestand min.	211,65	Mf.	min. 243,00	Mf.	min. 643,53	Mf.

* * *

In der Diskussion über den Kassenbericht wies der Kassierer darauf hin, daß in diesem Jahre zum ersten Male die westpreussischen Kreise mit ihren Beiträgen im Jahresbericht einzeln aufgeführt seien. Rechtsanwalt v. Chrzanowski fügte erläuternd hinzu, die Höhe der Beitragsziffern aus Westpreußen sei diesmal noch niedrig, was daher komme, daß der Vorstand im vorigen Jahre erst begonnen habe, in Westpreußen für den Verein eine Organisation zu schaffen, Delegierte und Kollektoren zu bestellen, die bereits bestehenden Bibliotheken festzustellen und neue einzurichten. Diese Tätigkeit habe viel Zeit und Mühe gekostet, und daher sei diesmal noch nicht so sehr Gewicht auf die Beitragsammlung gelegt worden. Hinsichtlich des Kreises Schmiegel teilte man dem Vorstand mit, daß die diesjährigen Beiträge dieses Kreises in denen des Kreises Kosten mit enthalten seien. Die von der Rechnungsrevision beantragte Entlastung wurde dem Kassierer erteilt. Die jahungsgemäß aus dem Vorstande ausscheidenden Mitglieder Dr. Jerzykowski, Kapuscinski und Dr. v. Dembinski wurden wiedergewählt.

Bei dem Punkte „Verschiedenes“ beantragte Chocijzewski den Ankauf des neuerdings erschienenen polnischen Geschichtswerks von Rozlowski für die Volksbibliotheken. Der Bibliothekar erklärte, diesem Verlangen könne nur in beschränktem Umfange stattgegeben werden, da der Preis — 6 Mk. — zu teuer sei, um alle Bibliotheken mit dem Werke bedenken zu können. Chocijzewski verlangte ferner, daß die Generalversammlung des Vereins zwecks Erzielung einer regeren Teilnahme auf einen anderen Termin verlegt werde. Die bisher gewählte Stunde sei unbequem. Vom Vorstand wurde erwidert, es lasse sich daran nichts ändern, da aus praktischen Gründen die Generalversammlung des Volksbibliothekenvereins stets am gleichen Tage stattfinde, wie die des Marcinkowskivereins, und zwar vor letzterer.

v. Rzepecki wies darauf hin, daß, wie der Massenbericht erkennen lasse, die von ihm im Vorjahre vorgeschlagene Dezentralisation sich gut bewährt habe. Es gelte nun entsprechend dem größeren Arbeitsgebiet, dem Vorstand neue Kräfte zuzuführen. Werde die Arbeitslast auf mehr Schultern verteilt, so würden die Resultate in ebenso erfreulichem Maße sich fortentwickeln, wie seit dem Vorjahre, und auch Oberschlesien sowie die Landeute in Brandenburg, Sachsen, Westfalen und Rheinland würden zur materiellen Förderung der Vereinsbestrebungen herangezogen werden können. Redner schlage vor, folgende Personen in den Vorstand zu wählen: Dr. Karas, Dr. Michalski und Stanislaus v. Niegolewski-Niegolewo. Das Vorstandsmitglied, Geistlicher Adamski erklärte sich mit dem Vorschlage im Prinzip einverstanden, jedoch sei zu wünschen, daß Leute in den Vorstand gewählt würden, welche mit dem Volke mehr Fühlung hätten und die Bibliothekarbeit praktisch verstünden; namentlich soweit das platte Land in Betracht komme. Dr. Rydlewski empfahl die von Rzepecki vorgeschlagenen Kandidaten. Dr. Karas reize viel, besonders in Ermland, und er komme dabei mit dem Volke in unmittelbare Berührung. Dr. Michalski sei ein überaus eifriger arbeitsfreudiger Mann, der über die erforderliche Zeit verfüge, um sich der Sache annehmen zu können, v. Niegolewski aber entspreche als Gutsbesitzer den vom Vorredner geäußerten Wünschen. Der Vorschlag Rzepeckis wurde angenommen und die von ihm vorgeschlagenen Kandidaten wurden in den Vorstand gewählt. Dieser setzt sich nunmehr aus folgenden Personen zusammen:

Fürst Jdzislaw Czartoryski, Vorsitzender,
Arzt Dr. Kapuscinski, Schatzmeister,
Arzt Dr. Jertzyskowski, Bibliothekar,
Rechtsanwalt Dr. Celichowski, Schriftführer und Syndikus,

Rechtsanwalt v. Chrzanowski,
Arzt Dr. Th. v. Dembinski,
Karl v. Sczaniecki,
Bankbeamter Dr. Karas,
Arzt Dr. Michalski,
Rittergutsbesitzer St. v. Niegolewski,
Geistlicher Adamski und
Propst B. v. Koscielski.

Propst Smorawski-Wronczyn beantragte, daß der Vorstand den Delegierten für den Kreis Posen-Ost zu regerer Arbeit anhalten solle. Vom Vorstandstische aus wurde erwidert, dieser Delegierte habe bisher recht fleißig das Vereinsinteresse vertreten.

Vikar Donat-Rozdrzewo wünschte, daß für jeden Kreis, wenn möglich, zwei Delegierte bestellt würden. Der Vereinschatzmeister hob demgegenüber hervor, wie schwer es sei, geeignete Personen für die Ämter der Delegierten und Kollektoren ausfindig zu machen. Das Vorstandsmitglied v. Sczaniecki bestätigte dies. Vikar Donat-Rozdrzewo meinte, es bestehe zwischen

dem Vereinsvorstand und den Delegierten zu wenig Fühlung. Es empfehle sich daher, in mehreren benachbarten Kreisen Versammlungen von Freunden der Volksbibliothekensache abzuhalten und in ihnen für die Förderung der Vereinsangelegenheiten Propaganda zu machen. Switala verlangte, es solle auf die Bildung von Kreisorganisationen Bedacht genommen werden; doch beschloß die Versammlung gemäß der Ansicht des Dr. Rydlewski in eine nähere Erörterung dieses Vorschlags nicht einzutreten und überhaupt hinsichtlich dieses Punktes aus verschiedenen, nicht näher bezeichneten Gründen sehr vorsichtig vorzugehen.

Schluß der Versammlung 1½ Uhr Nachmittags.

Günther, Kgl. Polizeisekretär.

Posen, den 28. März 1905.

Bericht über den Verlauf des am 26. März 1905 im katholischen Vereinshause zu Posen ab- gehaltenen Delegiertentages der Sokolvereine im Deutschen Reiche.

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
 2. Feststellung der erschienenen Delegierten.
 3. Bestätigung der neu aufgenommenen Vereine.
 4. Verlesung des Protokolls über die Versammlung vom 7. Februar 1904.
 5. Berichterstattung des Verbandsvorstandes.
 6. Bericht der Revisionskommission.
- P a u s e .
7. Mitteilungen des Verbandsvorstandes.
 8. Mitteilungen der Gauvorstände (Diskussion ausgeschlossen).
 9. Anträge der Vereine und des Verbandsvorstandes.
 10. Anträge ohne Beschlußfassung — freie Aussprache.
- * * *

1. Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt v. Chrzanowski, Vorsitzender des Verbandes der Sokolvereine, eröffnete um 11 Uhr Vormittags die von etwa 100 Personen besuchte Versammlung, indem er die Erschienenen mit dem Sokolgruß „Gzolem“ begrüßte und herzlich willkommen hieß. Nachdem er die Anwesenden dringend ersucht hatte, während der Diskussion nur wichtige Angelegenheiten in sachlicher Weise zur Sprache zu bringen, berief er den Redakteur Switala-Kosten zur Führung des Schriftführeramtes.

2. Die Feststellung der erschienenen Delegierten ergab, daß mit 60 Stimmen folgende 53 Sokolvereine vertreten waren: 1. Bartschin, 2. Berlin I, 3. Berlin II, 4. Bruchhausen, 5. Bentzen, 6. Bochum, 7. Charlottenburg, 8. Castrop, 9. Czempin, 10. Gnesen, 11. Gostyn, 12. Graudenz, 13. Grätz, 14. Hennigsdorf (?), 15. Hohenfalsa, 16. Jersitz (Posen), 17. Jarotichin, 18. Kurnik, 19. Kosten, 20. Königshütte, 21. Krotoschin, 22. Koschmin, 23. Kröben, 24. Kattowitz, 25. Lissa i. P., 26. St. Lazarus (Posen), 27. Lahr, 28. Myslowitz, 29. Opaleniza, 30. Ostrowo, 31. Obornik, 32. Schildberg, 33. Storchneist, 34. Pleschen, 35. Patosch, 36. Punitz, 37. Posen, 38. Rixdorf, 39. Rozdzien, 40. Schrimm, 41. Siemianowicz-Laurahütte, 42. Samter, 43. Strelno, 44. Schmiegel, 45. Schroda, 46. Schonnebeck, 47. Schwersenz, 48. Groß-Strelitz, 49. Thorn, 50. Wielichowo, 51. Wogrowitz, 52. Wrechen, 53. Wilda (Posen).

3. Im Laufe des verflossenen Jahres sind dem Verbande 46 neugegründete bzw. alte Sokolvereine beigetreten. Die Aufnahme in den Verband wurde

seitens der anwesenden Delegierten einstimmig genehmigt, so daß der Sokolverband gegenwärtig 126 Vereine zählt, nachdem im Laufe des Jahres 7 Vereine ausgeschieden sind.

4. Nach erfolgter Verlesung des Protokolls über den Verlauf des vorjährigen Delegiertentages (siehe Nr. 6 des Gesamtüberblicks vom 16. 2. 1904) hielt der Vorsitzende v. Chrzanowski eine kurze Ansprache, in welcher er ungefähr folgendes ausführte: In der Geschichte des Sokolismus sei ein stetes Wachstum zu verzeichnen ungeachtet der systematischen Verfolgungen und Schikanen der Polizei, die immer neue Maßregeln gegen die Sokolvereine zur Anwendung gebracht habe. Raum sei der Sokolverband ins Leben gerufen worden, so sei die Polizei gegen die Sokolvereine wegen Nicht-einreichung der Mitgliederverzeichnisse und wegen Nicht-meldung von Versammlungen mit hohen Geldstrafen vorgegangen. Als die Sokols die Beobachtung dieser Vorschriften schon gelernt hatten, habe die Polizei die öffentlichen Aufzüge des Sokols verboten; da aber die Sokols auch ohne diese weiter existiert hätten, seien Versammlungen unter freiem Himmel, wie z. B. der vorjährige Sokoltag, ferner Ausflüge und Gantage untersagt worden. Als auch das nichts geholfen habe, sei man gegen die Vorführung öffentlicher Turnübungen, gegen Theateraufführungen und Tanzvergnügungen unter Beteiligung von Frauen eingeschritten. Jetzt müßten die Sokols in anderen Vereinen Zerstreuung suchen und ihre Tätigkeit mehr in nationaler Hinsicht entfalten. In Schlesien, Westpreußen und auch in der Provinz Posen sei es in letzter Zeit sogar vorgekommen, daß selbst Turnstunden der Sokols von Gendarmen und Polizeibeamten überwacht worden seien. Das sei gesetzwidrig, und er, Redner, bitte die Vereinsvorstände, von solchen Fällen sofort Meldung zu erstatten, denn man dürfe annehmen, daß man den Sokols auf dem Beschwerde- oder Klagewege recht geben werde.

Weshalb werde denn aber gegen die Sokolvereine so vorgegangen? Die Regierung, die Minister und Vereine, wie der Ostmarkenverein, behaupteten, daß die Sokolvereine die Losreißung der ehemals polnischen Landesteile vom deutschen Reiche bezweckten. Es sei naiv oder böser Wille, solche Behauptungen aufzustellen. Warum gehe man da also eigentlich gegen die Sokols so rücksichtslos vor? Weil in den Sokolvereinen vornehmlich die polnische Jugend organisiert sei, weil zu keinen anderen Vereinen der Andrang so groß sei, wie zu den Sokolvereinen, in denen die polnischen jungen Leute **für die Zukunft** vorbereitet würden. Die vorerwähnten Verfolgungen aber übten einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung der Sokolvereine aus, sie vermehrten die Willens- und Tatkraft der jungen Sokols, und man müsse gestehen, daß viele Vereine trotz der Schikanen noch lebten. In der Nachmittagsversammlung werde er Gelegenheit nehmen, zu zeigen, wie man sich gegen die rücksichtslosen Übergriffe der Polizei schützen könne.

Erfreulich sei besonders das Wachstum des Sokolismus in der Fremde. Dagegen sei es bedauerlich, daß die Sokolidée im Heimatlande sehr geringe Fortschritte aufweise. Er appelliere daher an die Kameraden in der Heimat, sich ein Beispiel an den Kameraden in der Fremde nehmen zu wollen. (Czotem-Rufe.)

5. Hieran schloß sich der Jahresbericht des Verbandsschriftführers Karl von Rzepecki, dem folgendes zu entnehmen ist: Während des abgelaufenen Jahres hielt der Verbandsvorstand 20 Sitzungen ab. Die dem Verbandsangehörigen Vereine in der Zahl 126 sind in zehn Gauen eingeteilt. Die Zahl der Verbandsmitglieder ist von 4117 auf 5482 gestiegen. Die Zahlenangaben sind aber nicht ganz genau, weil nur

121 Vereine ihre Berichte eingereicht haben. — Der eiserne Fonds*) des Verbandes hat sich von 41 000 M. auf 65 000 M. erhöht. — Außer den Gantagen, über welche die einzelnen Gauvorstände Bericht erstatten werden, wurden größere Turntage zu Posen, Dortmund und Jenzor in Galizien veranstaltet. — Das Sokolorgan wurde im verflossenen Jahre von 1227 Mitgliedern abonniert. Die Kosten der Drucklegung wurden aus dem Abonnement gedeckt, ohne daß der Verband etwas beizusteuern brauchte. Dem Schriftführer wurde für jede Nummer des Sokolorgans eine Remuneration von je 10 M., mithin im ganzen von 120 M. bewilligt.

Verbandsturnwart Gladysz führte in seinem Jahresbericht etwa folgendes aus: Die Zahl der turnenden Sokols habe im Vorjahre die Zahl 1000 überstiegen. Während am allgemeinen Turntage im Jahre 1900 knapp 400 Turner beteiligt gewesen seien, sei im verflossenen Jahre die Zahl 800 überschritten worden. Mit der Zunahme der Turner halte aber leider die Qualität der Turnübungen nicht gleichen Schritt. Während des letzten Turntages hätten zwar die Turnübungen auf das Auge des Laien einen guten Eindruck gemacht, der Kenner aber habe viele Mängel wahrnehmen können. Vor allem ließen die Leistungen der älteren Turnvereine zu wünschen übrig, woran die Turnwarte die Hauptschuld trügen, weil sie den Turnunterricht nicht planmäßig erteilten. Besonderes Gewicht solle auf die sogenannten einfachen Turnübungen gelegt werden, an denen auch die minder begabten Turner teilnehmen könnten. Sehr empfehlenswert sei auch das Turnen im Freien. Die beste Art dieses Turnens seien die Turnspiele, die bisher von kaum 6 Vereinen gepflegt worden seien. Die Turnwarte würden darauf zu achten haben, daß die Turnspiele zur allgemeinen Einführung gelangten. — Nach Aufzählung der dem Verbands als Eigentum angehörenden Turngeräte, deren Gesamtzahl einen Wert von 16 000 M. repräsentiert, bemerkte Gladysz, daß der Verband über einen Geldfonds zur Anschaffung von Turngeräten für einzelne Vereine verfüge. Da dieser Fonds aber sehr klein sei, hätten nur die notdürftigsten Vereine bei der Gewährung von Beihilfen berücksichtigt werden können. — Zum Schluß sprach Redner die Hoffnung aus, daß die Sokolvereine nicht nur in der Zahl der Mitglieder, sondern auch in ihren Leistungen Fortschritte machen werden.

Im Anschluß an die Ausführungen des Vorredners interpellierte Borowicz-Berlin den Verbandsvorstand, ob dieser sich schon nach einem polnischen Lieferanten für Turngeräte umgesehen habe. Nachdem bekanntlich den Berliner Sokolvereinen die Benutzung der städtischen Turnhalle verboten worden sei, hätten sich die Berliner Sokols wegen Lieferung von Turngeräten an die polnische Firma Sezierski in Pleßchen gewandt, diese habe aber die Lieferung nicht ausführen können. Man hätte daher eine deutsche Firma in Dessau in Anspruch nehmen müssen. Da bei den Transporten der Turngeräte auch der Eisenbahnfiskus, der sich weigere, den Sokols die Eisenbahnfahrpreise bei größeren Ausflügen zu ermäßigen, viel Geld verdiene, und da ferner sehr viele Sokolvereine neue Turngeräte benötigten, ersuche er dringend den Verbandsvorstand, eine polnische Firma mit der Herstellung von Turngeräten zu beauftragen.

Turnwart Gladysz entgegnete, daß die Firma Sezierski höchstwahrscheinlich deswegen keine geeigneten Gerätschaften anzufertigen vermöge, weil sich die Kosten

*) Der Berichterstatter hat den Fonds nicht näher bezeichnet. Wahrscheinlich ist darunter der Baufonds für das Posener Sokolhaus zu verstehen.

der Herstellung zu teuer stellten und weil zu wenig Bestellungen einliefen. Auch der Verbandsvorstand habe diese Angelegenheit bereits reiflich erwogen, es sei aber bisher nicht gelungen, eine polnische Firma für die Herstellung von Turngeräten zu gewinnen, während sich der Bezug solcher Geräte aus dem Auslande wegen der Transportkosten und wegen des hohen Zolls um ein Bedeutendes verteuere. — Der Verbandsvorsitzende von Chrzanowski äußerte sich in gleichem Sinne.

Schmidt-Berlin bemerkte, es sei vom Berliner Sokolverein bei der Firma Fezierski-Pleschen ein Pferd für den Preis von 120 Mk. gekauft worden, während ein eben solches anderswo nur 102 Mk. koste. Als man das Pferd näher untersucht habe, sei entdeckt worden, daß es aus einer deutschen Fabrik stamme, da es mit dem Stempel einer deutschen Firma versehen gewesen sei.

Soborski-Kosten regte die Einführung von Turnkursen für die Gauturnwarte an, die dann ihre erweiterten Kenntnisse bei der Ausbildung der Vereinsturnwarte verwerten könnten, damit auf diese Weise der Turnunterricht sämtlicher Vereine nach einem gleichmäßigen Plane erteilt werde. Auch sollten die Gauturnwarte bei der Veranstaltung von Schauturnen nicht nur zusehen und über minderwertigere Leistungen mancher Turner lachen, sondern sich am Turnen selbst aktiv beteiligen, damit der Wahlspruch der Sokols „Einheit, Eintracht, Brüderlichkeit“ immer mehr zur Geltung käme.

Der Verbandsturnwart erwiderte, was die Einführung der erwähnten Kurse betreffe, so stehe auch er solchen Kursen sehr sympathisch gegenüber, leider aber sei kein Geld und kein geeigneter Saal hierzu vorhanden. Hinsichtlich der Gauturnwarte dagegen nehme er den Standpunkt ein, daß sie bei der Veranstaltung von Schauturnen die Oberleitung zu führen, nicht aber mitzuturnen hätten.

Nach dem Kassenbericht des Verbandskassierers Preiß betragen

die Einnahmen 6108,58 Mk.

die Ausgaben 3424,73 Mk.

der Kassenbestand 2683,85 Mk.

Hiervon sind 2500 Mk. in der Gewerbebank (Bank Przemysłowy) hinterlegt, während sich der Rest von 183,85 Mk. in den Händen des Kassierers befindet.

Unter den Einnahmen figurirt auch die von den galizischen Sokols anlässlich des letzten Posener Sokoltagess gewährte Beihilfe von 2000 Mark. Nachdem schon von dem Verbands für diese Spende gedankt worden ist, forderte Preiß die Delegierten auf, auch ihrerseits ihren Dank auszudrücken, welchem Wunsche durch einen begeisterten Zuruf „Czotem“ nachgekommen wurde. — Der Verbandskassierer beklagte sich ferner über die Saumseligkeit hinsichtlich der Zahlung der Verbandsbeiträge. Verschiedene dem Verbands angehörende Sokolvereine seien mit Beiträgen noch für etwa 1400 Mitglieder im Gesamtbetrage von 700 Mk. rückständig. Diese Unpünktlichkeit bestche schon seit Jahren, und es wäre die höchste Zeit, daß darin endlich einmal Wandel geschaffen werde.

Als verschiedene Delegierte in mehreren das Verhältnis der Verbandskasse zu den Vereinen betreffenden Fragen geringfügiger Natur das Wort zu ergreifen wünschten, wies der Vorsitzende darauf hin, daß solche Kleinigkeiten durch Rücksprache mit dem Verbandsvorstande erledigt werden könnten, so daß die Interessanten von der Besprechung ihrer Wünsche Abstand nahmen.

G. Sniegocki-Posen verlas alsdann im Namen der Revisionskommission das von dieser Kommission

abgefaßte Protokoll, woraus hervorging, daß die Angaben des Verbandskassierers mit den Positionen in den Kassenbüchern und mit den der Kommission vorgelegten Belägen übereinstimmten. Auf Antrag der Revisionskommission wurde dem Verbandskassierer von den Delegierten Entlastung erteilt.

Hiermit erreichte die Versammlung um 12¹/₂ Uhr mittags ihr Ende, nachdem noch der Vorsitzende die Anwesenden ersucht hatte, Nachmittags um 3 Uhr zur Fortsetzung der Verhandlungen pünktlich, „nicht nach Sokolart“, zu erscheinen.

Maluche, Kriminalschußmann.

Posen, den 28. März 1905.

B e r i c h t

über die Fortsetzung der Verhandlungen des Delegiertentages der Sokolvereine im Deutschen Reiche.

26. März 1905, 3 Uhr Nachmittags.

Es waren ungefähr 100 Personen, darunter u. a. der Vorsitzende des Sokol-Verbandes, Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt von Chrzanowski-Posen, Reichstagsabgeordneter Brejski-Thorn, Rechtsanwalt Dr. Seyda-Kattowitz, Dr. Rydlewski-Posen, Dr. Karasz-Posen, Redakteur Switala-Kosten, anwesend.

Der Vorsitzende von Chrzanowski leitete um 3¹/₄ Uhr die Verhandlungen mit folgenden Worten ein:

Es ist noch ein Delegierter aus Cottbus eingetroffen, so daß jetzt 61 Delegierte anwesend sind. Auch ist noch ein Glückwunschtelegramm eingegangen. Wir kämen jetzt zum Punkt 7 der Tagesordnung:

„Mitteilungen des Verbandsvorstandes.“

Wir haben im verflossenen Jahre viele Kameraden durch Tod verloren, darunter den Vorsitzenden des Nordgaues Barusjewski in Mogilno und das älteste Sokolmitglied (Schornsteinschornsteinmeister) Ignaz Andrzejewski in Posen, der zu den Mitbegründern des Posener Sokolvereins gehörte. Ich bitte Sie, durch Erheben von den Plätzen die Verstorbenen zu ehren. (Es geschieht.) Andrzejewski hat sich für immer in die Geschichte des Sokolverbandes eingetragen durch ein Legat, das er ihm vermacht hat. Es ist das erste Legat, das der Sokolverband im preußischen Anteil überhaupt erhalten hat. Vom Gericht ist uns ein Testamentsauszug zugegangen, welcher lautet: „Ich bitte meine Erben auch ferner, dem Verein „Verband der Sokols in Preußen“ 10000 Mk. zu geben.“ Wenn wir diesen Betrag bekommen, dann werden wir vielen Wünschen nachkommen können, die der Erfüllung noch harren und auch Kurse für die Gauturnwarte einrichten. Ich habe heute schon auf die Verfolgungen und Schikanen hingewiesen, unter denen die Sokols von seiten der Polizeibehörden zu leiden haben. Ich habe schon erwähnt, daß für die Sokolvereine, welche von Verfolgungen und Schikanen betroffen werden, eine Arznei erforderlich sei.

Worin soll diese Arznei bestehen?

Schon gelegentlich des vorjährigen Sokoltagess in Posen habe ich ausgesprochen, daß, wenn wir auch nur Turnvereine wären, wir durch die Stellungnahme der Behörden gegenüber uns in die Reihe der politischen Vereine gedrängt worden seien. Der Verband hat diese Angelegenheit im Auge behalten bei der Reformierung des Verbandes und ist zu der Überzeugung gekommen, daß er diesen Weg, auf den er von seiten der Behörden gedrängt worden ist, auch beschreiten müsse. Wir halten es für erforderlich, daß die Vereine außer den turnerischen Übungen sich

auch der Pflicht unterziehen, Nationalgefühl und Bildung, Selbstbildung im nationalen Sinne zu verbreiten. Hierfür läßt sich ein Schema für alle Vereine nicht vorschreiben. Es gibt z. B. Vereinsvorstände in Schlesien, Westpreußen und in der Emigration, welche die polnische Sprache nicht genügend beherrschen. Da wäre es nun Aufgabe der Vereine, polnische Schreib- und Lesekurse einzurichten, wogegen die Behörden keine Einwendungen werden erheben können. Für kleinere Vereine, die vielleicht keine Turngelegenheit haben, würde es sich empfehlen, polnische Literaturkurse zu veranstalten und Vorträge über die polnische Geschichte und Literatur halten zu lassen. Es finden ja allerdings zu wenig Versammlungen statt, in vielen Vereinen nur einmal monatlich. Wir werden es uns an gelegen sein lassen, die Abhaltung von zwei Versammlungen monatlich herbeizuführen. Wenn kein Referent vorhanden sein sollte, dann muß aus einem Buche vorgelesen werden. Der Verband wird eine Instruktion nach dieser Richtung hin ausarbeiten und den Vereinen zugehen lassen.

Als zweites Ziel außer der Pflege der Gymnastik müssen wir uns die Ausbreitung der Bildung unter dem Volke setzen. Viele Vereine machen häufig Ausflüge.

Es wäre gut, wenn sich die Teilnehmer solcher Ausflüge mit Zeitungen, Elementarbüchern und mit für Kinder als wie auch für das gewöhnliche Volk geeigneten Büchern versehen und in den bei den Ausflügen zu berührenden Ortschaften Nachfrage hielten, ob dort polnische Zeitschriften gelesen würden. In der Betätigung dieser Arbeit sollten alle Vereine ihren Ehrgeiz suchen.

Aus Anlaß dieser Reform schlägt der Verbandsvorstand Ihnen folgende Resolution vor:

„Die Delegierten-Versammlung der polnischen Sokolturnvereine im deutschen Reiche beschließt nachstehende Resolution:

Unser Zweck ist ja zwar die Leibesübungen zu pflegen; doch mit Rücksicht auf die polizeilichen Hindernisse, die es uns nicht gestatten, unseren Zweck zu verallgemeinern und ausgiebige Leibesübungen zu treiben, setzen wir uns als ferneres Ziel, nationale Aufklärung unter uns und unter dem Volke zu verbreiten.“

Ich frage Sie, ob Sie damit einverstanden sind?

— Zustimmung. —

Da sich keine Stimme dagegen erhoben hat, bitte ich im Protokollbuch zu vermerken, daß die Resolution per Akklamation angenommen worden ist.

Im Anschluß hieran muß ich gleich auf folgende Angelegenheit eingehen.

Diese Vermehrung unserer Tätigkeit wird eine größere Arbeit im Verbandsvorstande erfordern, der gegenwärtig 11 Mitglieder zählt. Es wäre notwendig, noch ein 12. Vorstandsmitglied zu wählen, der die Verbreitung der (nationalen) Aufklärung überwachen soll und der auch mit der polnischen Geschichte vertraut und Vorträge zu halten bzw. auszuwählen im stande sein müßte. Ich schlage vor, schon heute den § 3 der Verbandsatzungen (er lautet: Der Vorstand setzt sich aus 11 Mitgliedern zusammen) entsprechend zu ändern. Eigentlich hätte dieser Antrag

4 Wochen vor der heutigen Versammlung gestellt werden müssen, doch ich glaube die Delegierten werden gegen diese kleine Änderung nichts einzuwenden haben, auch wenn dieser Punkt nicht auf der Tagesordnung steht. Und deshalb hat der Vorstand die Absicht, schon heute den Antrag zu stellen:

„Im § 3 der Verbandsatzungen statt „11“ Mitglieder „12“ zu setzen.“

Ich frage, ob Sie damit einverstanden sind?

— Zustimmung. —

Also der Antrag bleibt bestehen.

Sie lesen ja den „Sokol“ (Verbandszeitschrift), in dem der Verbandsvorstand die Vereine aufgefordert hat, die Verbandsatzungen insofern abzuändern, daß der Vereinsvorstand aus nicht mehr als 3 Mitgliedern bestehen soll. Braucht der Vorstand mehr Mitarbeiter, dann kann er ja Beisitzer ernennen, die nicht zum Vorstande gehören. Wir erinnern nochmals an diesen Verbandsbeschluß und bitten, daß die Vereine zur Verringerung der Strafen, die sie von seiten der Behörden treffen könnten, die Mitglieder des Vereinsvorstandes auf 3 vermindern.

Das Wort wird nicht gewünscht, und wir kommen daher zum Punkte 8 der Tagesordnung:

Mitteilung der Gauvorstände:

(Diskussion ist nach der gedruckten Tagesordnung ausgeschlossen.)

I. Gau (Nordgau).

Smilecki-Gnesen: Unser Gau hat besonders unter Schikanen zu leiden gehabt. Der Verein in Mogilno ist infolge Todes seines Vorsitzenden beinahe eingeschlafen. Der Gauvorstand ist aber bemüht, diesen Verein wieder ins Leben zurückzurufen, und es ist zu hoffen, daß er wieder erwachen wird. In Gnesen hat es der Behörde nicht gefallen, daß auch die Frauen turnten. Sie haben nur in dem Saal des Sokolvereins geturnt. Ein Sachverständiger hat aber ausgesagt, daß sie Mitglieder des Vereins sein müßten, trotzdem ist es faktisch nicht der Fall. Er meinte: „weil sie im Saale des Sokolvereins turnten und vom Sokolverein die Geräte zur Verfügung gestellt bekommen hätten, sie mit dem Verein so eng verbunden wären, daß sie als Vereinsmitglieder angesehen werden müßten.“ — Die Frauen gehörten aber nicht dem Verein an; doch was ist zu machen, wer schwarz sieht, dem kann man nicht sagen, er solle weiß sehen. Wir werden die Sache bis zur höchsten Instanz verfechten und müssen das Resultat noch abwarten. Weitere Interna möchte ich hier nicht mitteilen. Der Gau hat durch den Verein „Bartysiu“ einen Zuwachs erhalten und wir hoffen, daß in unserem Gau ein regeres Leben Platz greifen wird. Der Gauvorstand hat inzwischen eine andere Zusammensetzung erfahren.

II. Gau (Binnengau).

Preiß-Posen: Ich will vorerst bekannt geben, daß wir dem Wunsche des Verbandsvorstandes, wonach die Vereine jetzt nur noch ausschließlich mit dem Gauvorstande korrespondieren sollen, nachgegeben haben, da sonst der Verbandschriftführer mit Arbeiten zu sehr überlastet sein würde. Regelmäßige Ausflüge zu Fuß und Laufübungen werden vom Kameraden Dreyza (Posen) geleitet. Fast jede Woche findet ein Ausflug zu Fuß statt. Wir empfehlen den anderen Gauen dies nachzuahmen und öfters Ausflüge zu veranstalten, die sehr vorteilhaft sind. Ebenso wie andere Gauen haben auch wir eine Gaukassse gegründet, zu der jeder Verein für je 25 Mitglieder 10 Mark jährlich beisteuern muß. Der Posener Verein muß infolge seiner großen Mitgliederzahl eine bedeutende Summe zur Gaukassse zahlen, was aber nicht schadet, weil der

Posener Verein Geld genug hat. In der letzten Versammlung wurden zum nächsten Gaufest „Schwerzen“ und „Wreschen (?)“ vorgeschlagen. Wie ich heute erfahren habe, haben sich schon beide Vereine bei den Behörden um die erforderliche Erlaubnis bemüht. Der Vorstand wird noch Entscheidung treffen müssen, wo das Gaufest stattfinden soll. Weitere wichtige An gelegenheiten hätte ich nicht mitzuteilen.

v. Chrzanowski: Ich möchte noch fragen, ob der 1. Gau schon eine Gaukasse eingerichtet hat und wo beabsichtigt wird, das Gaufest abzuhalten?

Smilecki-Gnesen: Zum Gaufest sind schon zwei Orte gewählt, und zwar Pakosch und Tremessen. Ich wollte das vorhin nicht erwähnen, damit unsere Absicht etwa nicht vereitelt werde. Ein Gaukassierer ist auch schon gewählt worden. Wir haben für die Gaukasse einen eisernen Fonds und es sollen entweder pro Mitglied 20 Pfennige oder ein besonderer Beitrag an sie entrichtet werden. Bis jetzt sind Beiträge für die Gaukasse noch nicht eingezogen worden.

Dr. Karas-Posen: Es empfiehlt sich, für alle Gaue gleiche Sätze einzuführen, also für 25 Mitglieder 10 Mark. In Schlesien ist diese Norm schon eingeführt. Bei der Veranstaltung von Gaulturnfesten können den Sokolvereinen in Schlesien keine Hindernisse bereitet werden, da die Gauferste $\frac{1}{2}$ Meile hinter der Grenze abgehalten werden.

Der Vorsitzende unterbricht den Redner mit dem Bemerkten, daß nach der Tagesordnung eine Diskussion nicht zugelassen werden könne.

III. Gau (Ostgau).

Rowinski-Ostrowo teilte mit, daß in Jarotschin ein neuer Verein gegründet worden wäre. Als Beiträge zur Gaukasse solle jeder Verein 10 Mark jährlich zahlen.

IV. Gau (Weichselgau).

Smilecki-Thorn: Unser Gau, von dem hier nur 2 Delegierte vertreten sind, prosperiert sehr schlecht. Eine Gaukasse ist gegründet und für jedes Mitglied sollen dazu 25 Pfennige jährlich entrichtet werden. Das nächste Gaufest soll in Graudenz stattfinden. Ich möchte noch bemerken, daß von den zum 4. Gau gehörenden 11 Vereinen nur 2 oder 3 sich einigermaßen entwickeln, neuerdings auch der Graudenzener Verein. Die Vereine Bromberg und Kulm haben kein Lokal; der Verein Krone a. Br. läßt nichts von sich hören. Der Verein Löbau, der seit dem vorigen Jahre zum Gau gehört, hat noch kein Lebenszeichen von sich gegeben. Der Verein Schwez, der noch zu Anfang einen Delegierten geschickt hat, schickt jetzt niemand mehr. Der Verein Briesen ist schon seit 3 Jahren mit seinen Beiträgen im Rückstande. Ich möchte den Verband bitten, die lässigen Vereine etwas aufzumuntern. Die Gaukasse ist gegründet, doch zahlen nur 2 Vereine Beiträge.

v. Chrzanowski: Im 4. Gaue herrschen die traurigsten Verhältnisse. Der Verbandsvorstand hat schon im vorigen Jahre für Besserung der Verhältnisse zu sorgen zugesagt, doch leider hat er wenig erreicht, wenn auch ein Delegierter des Verbandes die Vereine besucht hat. Auch im laufenden Jahre wird der Verbandsvorstand die Sache im Auge behalten. Es wird eben für diesen Gau mehr Geld geopfert werden müssen als wie für andere Gaue, weshalb Sie dem Verbande hoffentlich keine Vorwürfe machen werden; denn es ist der ärmste Gau, sowohl in materieller als auch in nationaler Beziehung. Um den schlesischen Gau steht es viel besser.

V. Gau (Westgau).

Andrzejewski-Nirdorf: Die zum 5. Gau gehörenden sechs Vereine in Berlin und Umgegend entwickeln sich sehr gut. Wir kommen öfter zum gemeinsamen Turnen zusammen und auch unsere Gauferste fallen stets gut aus. Was die Entwicklung des Gaues anbelangt, so sind in Sachsen etliche Vereine gegründet worden. Die Polizeibehörde ist bemüht gewesen, diesen Vereinen Schwierigkeiten zu bereiten. Auch werden den Sokolvereinen angehörenden Arbeiter aus Hütten usw. entlassen, wie in Bitterfeld usw. Der Sokolgeist hat noch nicht alle Landsleute in der Emigration durchdrungen; sie können wohl turnen, aber nicht Sokols sein. Der Verein Geißenberg (?) ist dem Gau beigetreten. Die Vereine Hamburg und Delmenhorst liegen vom Sitz des Gaues zu weit entfernt und würden die Reisen der Delegierten sehr viel Geld kosten. Was die Gaukasse betrifft, so ist von den Turnwarten des Gaues der Beschluß gefaßt worden, die Vereine nicht mehr zu belasten, sondern der Gaukasse den aus dem Gaulturnen zu erzielenden Reingewinn zu überweisen. Vor zwei Jahren hatten wir einen Reingewinn von 500 Mk., die unter sämtlichen Gauvereinen zur Verteilung gelangten und wofür die Vereine einige Mitglieder zum Sokoltage nach Lemberg geschickt haben. Im vorigen Jahre war kein Gaufest; wir haben nur ein Schaulturnen veranstaltet, das beinahe einem Gaufest gleich, und den daraus erzielten Reingewinn von 500 Mk. haben wir an die zum Sokoltage in Posen gewesenen Mitglieder verteilt.

Was die Maßnahmen der Behörden betrifft, so hatten wir im Oktober eine Versammlung der Gaulturnwarte. Da wurde der Wirt von der Polizei gefragt, worüber wir verhandeln würden, er erwiderte, daß vom Saal gesprochen werden würde und da meinte die Polizei, das sei eine politische Angelegenheit. Zur Versammlung kam ein Wachtmeister, der, obwohl wir ihm vorstellten, daß wir die Versammlung nicht anzumelden brauchten, die Versammlung auflöste. Wir bekamen Strafmandate, wogegen wir Berufung einlegten. In erster Instanz sind wir verurteilt worden; wir haben Revision eingelegt und am 3. April wird der Prozeß in zweiter Auflage stattfinden. Was das Gaufest betrifft, so wird es am 6. Juli in Berlin abgehalten werden. Zur Erleichterung der Arbeiten des Gauvorstandes möchte ich den Verbandsvorstand bitten, einheitliche Satzungen für alle Vereine drucken zu lassen.

VI. Gau (Schlesischer Gau).

Dr. Seyda-Kattowitz: Der 6. Gau steht unter dem Zeichen der Schikanen von seiten der Polizei. Ich habe Ihnen verschiedene Sachen mitzuteilen, die aber auch ihre unterhaltende Seiten haben. Damit Sie sehen, wie man sich verhalten muß, will ich Ihnen zuerst eine interessante Mitteilung aus Groß-Strehlitz mitteilen. Kommt da ein Kamerad (Sokol) Nachmittags mit der Anmeldung in der Hand, um eine Versammlung für den nächsten Tag 4 Uhr Nachmittags anzumelden, und sagt zum Polizeikommissar, daß er die Versammlung anmelde. Dieser antwortet ihm: „Warten Sie bis der Bürgermeister kommt.“ Der Bürgermeister kommt erst nach 4 Uhr; er nimmt die Anmeldung und schreibt darauf „um 4 Uhr 10 Min. erhalten, und sagt zu dem Kameraden: „Sie haben die Versammlung nicht 24 Stunden vorher angemeldet und Sie dürfen sie nicht abhalten.“

(Zwischenruf: Das ist ein Skandal!)

Die Beschwerden hatten keinen Erfolg gehabt, doch hat uns nachher die Verwaltungsbehörde Recht gegeben. Wir haben zwar gesiegt, doch die Versammlung hat nicht stattgefunden.

Ein zweiter Fall sei Ihnen zur Warnung mitgeteilt. Aus Rozdzien gingen einige Kameraden in den Wald, um sich photographieren zu lassen. Sie bekamen dafür ein Strafmandat, wegen Aufführung eines öffentlichen Aufzuges. Erst in zweiter Instanz sind sie freigesprochen worden, weil sie keinen öffentlichen, sondern einen Privatweg benutzt haben. (Gelächter.) Ich empfehle Ihnen daher nur Privatwege und keine öffentlichen Wege zu benutzen.

(„Gzolem“-Rufe! — „Gzolem“ ist der Turnergruß der Sokols.)

Ferner und namentlich in Schlesien fordern die Polizeibehörden, daß auch die Turnübungen angemeldet werden sollen. Wir haben uns geweigert und einen Verein aus diesem Grunde auflösen lassen, um dieser Angelegenheit wegen einen Prozeß führen zu können. Jetzt ist vom Obergericht die Entscheidung ergangen, daß Turnübungen nicht anmeldspflichtig sind („Gzolem“-Rufe!) Die Schikane der Polizeibehörden kommen uns auch wieder zugute. Da wir in Schlesien keine Gauveste abhalten können, halten wir sie auf dem gastfreundschaftlichen Boden unserer Brüder in Galizien ab. Es ist für uns eine **heilige nationale Pilgerfahrt**. Den beim vorjährigen Gaufest erzielten Reingewinn von über 50 Mark haben wir zur Gründung der Gaukasse verwendet. Da diese Gauveste immer großartiger ausfallen, so hoffen wir, daß sie eine kräftige Grundlage für die Gaukasse sein werden. Außerdem haben die Vereine für je 25 Mitglieder 5 Mark an die Gaukasse zu entrichten. Jetzt haben wir auch regelmäßige Turnwartübungen eingeführt, und zwar kommen die Turnwarte auf Kosten der Gaukasse monatlich einmal zusammen. Das Gaufest soll, wenn der Verband damit einverstanden ist, am 6. August stattfinden. Das Programm ist schon fertig.

Der Prozeß des „Batora“ (betr. den öffentlichen Aufzug) hat noch eine interessante Seite. Als der Kollege aus Beuthen, der den Batora verteidigte, die Akten durchsah, stellte er fest, daß der Herr Gemeindevorsteher Wirt (?), der über den durch Batora angeblich veranstalteten Aufzug Anzeige erstattete, sich über die Sokols in folgender Weise ausgedrückt hat: „ob diese Kerls im Wäldchen auch Ansprachen gehalten haben, das weiß ich nicht.“

(Zwischenruf des Verbandschriftführers v. Rzepecki-Posen: „hańba!“ Schande; von anderer Seite erschollen „Pśui“-Rufe.)

Gegen diesen Gemeindevorsteher wurde ein Beleidigungsprozeß anhängig gemacht, der zu Gunsten des Batora ausgefallen ist.

Vorsitzender v. Chrzanowski: Ich habe schon heute Vormittag über die Schikane der Polizeibehörden gesprochen. Es ist häufig vorgekommen, auch in Krotoschin, daß die Turnübungen angemeldet werden müssen. Jetzt ist auch in Westpreußen ein ähnlicher Fall passiert. In Leng ist vor einem Monat ein Gendarm zur Turnübung der Sokols gekommen und hat sie auseinandergetrieben, weil die Übung nicht angemeldet war. Die Sache schwebt jetzt vor der Verwaltungsbehörde.

Dr. Seyda-Kattowitz: Ich möchte die Bitte aussprechen, daß die Vereine doch in allen solchen Fällen konsequenterweise immer den Prozeßweg beschreiten. Wir haben schon verschiedene zu den Sokols gehörende Rechtsanwälte, die Ihnen mit ihrer Kenntnis

gern beistehen und Sie darauf aufmerksam machen werden, daß solche Sachen, wie Schimpfwörter nicht zulässig seien und vor Gericht gebracht werden müssen. (Gzolem-Rufe!)

VII. Gau (Rheinischer Gau).

Ryba-Laar (?): Unsere Tätigkeit im vorigen Jahre war erfolgreich. Wir haben den 10. Gau mit 11 Vereinen gegründet, während der 7. Gau auch 11 Vereine hat. Wir arbeiten daran, daß in kürzester Zeit noch viel mehr Vereine gegründet werden.

Die Tätigkeit der Vereine in der Emigration ist solcher Bedrückung ausgesetzt, daß die Vereine ihr Ziel nicht erreichen können, wie z. B. in Essen, wo der Verein 9 Monate lang keine Turngelegenheit hatte. Die Geräte mußten die Kameraden mit in die Wohnung nehmen, weil sie nirgends unterbringen konnten. Der Verein hat sich aber in dieser Zeit wacker gehalten, denn er zählt jetzt 52 Mitglieder, darunter 30 aktive. In Düsseldorf waren gleiche Verhältnisse. Die Gaukasse besteht schon seit 1½ Jahren, aber es ist kein Geld darin, weil die Beiträge nicht regelmäßig gezahlt werden. Es ist beschlossen worden pro Mitglied 20 Pf. an die Gaukasse zu zahlen. Das Gaufest soll am 8. Juni stattfinden. Das Gaufest muß stattfinden und wenn wir ins Ausland gehen sollten (Zwischenruf des Vorsitzenden: Holland (?), und wenn ich weiß nicht was sein sollte! (letzte Worte mit erhobener Stimme gesprochen) — (Laute „Gzolem“-Rufe! —)

Der 7. Gau ist nicht so reich, um einen technischen Ausschuß bilden zu können, und wir haben bloß eine technische Schule (gemeint sind die gemeinsamen Übungen der Turnwarte), welche die Turnwarte monatlich einmal vereint.

Das ist der Überblick über die Entwicklung des 7. Gau's. Wir hoffen, daß im nächsten Jahre die Vereinszahlen zugenommen haben und die „Sokolidee“ nochmal so groß sein wird.

VIII. Gau (Südgau).

Bobowski-Lissa i. P.: Eine Gaukasse haben wir noch nicht, weil sich die Vereine damit nicht einverstanden erklärten. Wir werden diese Frage in der nächsten Versammlung erledigen, die am 9. April stattfinden wird. Am letzten Gaufest haben 12 Vereine teilgenommen. Der Verein Czempin schläft, weil wir dort keinen geeigneten Turnwart finden können. Neue Vereine sind in Wielichowo und Kriewen gegründet worden.

Unter Schikanen haben wir auch zu leiden gehabt.

In Kosten wurde den Sokols verboten mit Damen zu tanzen. Der Bürgermeister in Wielichowo hat einen Vortrag zu halten verboten und auch das Turnen. Wir haben eine Beschwerde an den Regierungspräsidenten gerichtet, der ihm zeigen wird, daß geturnt werden darf.

Vorsitzender v. Chrzanowski: War die Versammlung angemeldet, in der der Vortrag gehalten werden sollte?

Bobowski: Die Versammlung war angemeldet, aber der Vortrag nicht.

Vorsitzender: Ich wundere mich, daß Sie sich wegen dieser Angelegenheit nicht an den Verbandsvorstand gewendet haben. Wann sollte diese Versammlung stattfinden?

Bobowski: Heute vor acht Tagen.

Vorsitzender: Ich bitte diesen Vorfall genau zu Papier zu bringen und mir als Material zuzusenden.

IX. Gau (Westfälischer Gau).

Zum Vorsitz: Castrop (?). Unser Gau zählt 18 Vereine. Die Gaukasse hat einen Bestand von nur 15 Mk., weil das vorjährige Gaufest noch einen Zuschuß erfordert hat. Die Polizei hat von uns die Sitzungen in achtfacher Ausfertigung verlangt, doch ich habe sie nur in dreifacher Ausfertigung eingereicht, weil ich das für ausreichend gehalten habe. Das Gaufest soll Ende Juli in Castrop abgehalten werden, und wenn das nicht angängig sein sollte, dann feiern wir drei rheinisch-westfälischen Gauen unsere Gaufeste gemeinsam im Auslande! Unser Eifer ist groß. (Czolem=Rufe!)

X. Gau (Rheinisch-Westfälischer Gau.)

Wilkowski=Schonnebeck: Unser Gau, der einer der letzten ist, entwickelt sich normal. Die ihm von der Polizei gestellten Hindernisse sind dieselben, wie überall. Das Gaufest soll am letzten Sonntag des Monats Juli abgehalten werden. Der Ort ist noch nicht bestimmt, auch will ich darüber öffentlich nichts sagen, damit es nicht bekannt wird. Eine Gaukasse ist gegründet worden und es sollen pro Mitglied 20 Pf. an sie entrichtet werden. Da sie aber erst seit Neujahr besteht, hat sie noch keine Bestände aufzuweisen, doch wir hoffen, daß sie sich gut entwickeln wird.

Vorsitzender: Nun kämen wir zum Punkt 9 der Tagesordnung:

Anträge (der Vereine und des Verbandes).

Sie lauten:

Zu der diesjährigen Delegiertenversammlung eingelangte

Anträge auf Statutenänderung.

1. Gau VII und IX. Der jährliche Verbandsbeitrag von 50 Pf. pro Vereinsmitglied soll derart geteilt werden, daß 30 Pf. auf den Verband und 20 Pf. auf den Gau entfallen.
2. Gau IX. Die Delegierten des VII., IX. und X. Gaues (in der Emigration) haben das Recht alle Vereine ihres Gaues zu vertreten, mit der Berechtigung auf der Delegiertenversammlung soviel Stimmen abzugeben, als der Gau Vereine zählt.
3. Verein Posen. Die Gauen IV, V und VI haben das Recht auf je drei Vereine einen und die Gauen VII, IX und X auf je fünf Vereine einen Delegierten zu wählen. Die Bestimmung des Vereins, welcher den gemeinsamen Delegierten zu wählen hat, soll in der alljährlich im September stattfindenden Versammlung der Vereinsvorsitzenden und Turnwarte getroffen werden.
4. Verein Posen. Die Tagesordnung der Delegiertenversammlung soll in zwei Teile zerlegt werden. Von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags sollen die einzelnen Verbandsbeamten ihre Berichte erstatten. Die Gauen beraten während der Mittagszeit besonders. Von 3 bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags: Diskussion über die Anträge, innere und allgemeine Angelegenheiten.
5. Verein Schonnebeck. Im Verbandsvorstande soll dauernd ein Repräsentant für Westfalen und Rheinland und zwar als Beisitzer vertreten sein. (Zu § 3 der Satzungen.)
6. Verbandsvorstand.

A. Änderungen der Verbandsatzungen betreffend.

- Zu § 1. a) Die Veranstaltung von allgemeinen Sobotagen (Zlot) alle vier Jahre.
(Bisher sollten sie alle drei Jahre stattfinden.)

Zu § 3. Anstatt „11“ ist „12“ zu setzen.

(Bezieht sich auf die Zahl der Vorstandsmitglieder.)

Zu § 4. Die Vorstandsmitglieder wählt die Generalversammlung der Delegierten auf vier Jahre.
(Bisher auf drei Jahre.)

Zu § 7. (Der bisherige § 7 lautete:

Jeder dem Verbande angehörende Sotolverein wählt auf je 100 Mitglieder einen Delegierten und einen Stellvertreter. Einem Verein, der mehr als einen Delegierten zu entsenden hat, steht das Recht zu, die Stimmen aller Delegierten auf einen Delegierten zu vereinen.)

Die neue Fassung des § 7:

- a) Jeder zum Verbande gehörende Sotolverein wählt auf je 200 Mitglieder einen Delegierten zur Verbandsversammlung und einen Stellvertreter. Den Gauen steht nicht das Recht zu, die Stimmen aller Delegierten auf einen Delegierten zu vereinen.
- b) Jedes angefangene zweite Hundert (die Norm bilden 200 Mitglieder) berechtigt zu einem weiteren Delegierten und Stellvertreter. Als Norm gilt diejenige Zahl Mitglieder, für welche im laufenden Jahre Verbandsbeiträge gezahlt worden sind.
- c) Der Verbandsvorstand stellt die Zahl der Delegierten und Vertreter fest und teilt sie den Gauvorsitzenden alljährlich spätestens im Monat Oktober mit.
- d) Die Delegierten haben freie Stimme und Meinungsäußerung, d. h., sie brauchen sich an Wünsche oder die von den Gauen erhaltene Befehle nicht für gebunden zu betrachten.
- e) Die Delegierten zur Verbandsversammlung werden von der Gau-Delegiertenversammlung gewählt, welche der Gauvorsitzende alljährlich spätestens im Monat November einberuft.
- f) Die Delegierten zur Gauversammlung werden von den Vereinen in den jährlichen Generalversammlungen, oder in den Monatsversammlungen gewählt. Jede angefangenen 50 Mitglieder berechtigen zur Entsendung eines Delegierten.
- g) Die Wahlperiode der Delegierten zur Verbandsversammlung und zur Gauversammlung dauert ein Jahr, und zwar vom 1. Juli bis zum 1. Juli des nächsten Jahres.
- h) Der Versammlung der Gau-Delegierten steht das Recht zu, den Delegierten zur Verbandsversammlung seines Amtes zu entheben, jedoch nur aus wichtigen, im Abschnitt d dieses § nicht enthaltenen Gründen.
- i) Die Namen der Delegierten zur Verbandsversammlung veröffentlicht der Verbandsvorstand spätestens im Januar jeden Jahres im Verbandsorgane. Für Gauen, welche von ihrem Rechte keinen Gebrauch machen, bestimmt der Verbandsvorstand die Delegierten.

Zu § 13a. Es sind die Worte zu streichen:

... „und der Delegierten.“
(Der § 13a lautete bisher:

Jeder Verein muß dem (Verbands-)Vorstande spätestens bis zum 1. April jeden Jahres ein Verzeichnis der Mitglieder „und der Delegierten“ einreichen).

B. Das Gaureglement betreffende Änderungen.

- Zu § 2. Es ist hinzuzusetzen . . . „Schriftführer“. (Der Zusatz betrifft den Gauvorsitz, der sich bisher aus einem Vorsitzenden, Turnwart und Kassierer zusammensetzte.)

Als neuer Absatz kommt hinzu: (Betrifft die Erweiterung des Tätigkeitsgebietes für den Gauvorstand.)

Die Korrespondenz mit den Vereinen pünktlich zu erledigen, den nötigen Vorrat an Formularen und Handbücher zu halten, eine Gaustatistik zu führen, die Vereinsakten in musterhafter Ordnung zu halten und sie auf jedesmaliges Ersuchen dem Verbandsvorstande zu übersenden.

Zu § 3 anstatt „und September“ ist „und November“ zu setzen. (Betrifft die Abhaltung der Gauversammlungen.)

Als Zusatz kommt hinzu:

Ebenfalls ist der Gauvorsitzende verpflichtet, jährlich mindestens einmal und zwar namentlich im November die Vereinsdelegierten zu einer Gauversammlung einzuladen, um über die im § 7 der Verbandsatzungen einzeln aufgeführten Angelegenheiten zu beraten. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung muß u. a. stehen: 1. Wahl der Delegierten zur Verbandsversammlung, 2. Reformangelegenheiten des Verbandes. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde die Beratung über Antrag 1 hinter Antrag 6 zurückgestellt. —

Antrag 4 wurde debattelos angenommen. —

Vorsitzender: Da die Anträge 2, 3 und 6 miteinander verwandt sind, werden wir die Diskussion über diese drei Punkte zusammenfassen müssen. Ich bitte die Diskussion sachlich zu führen und seien Sie überzeugt, daß der Sokolverband den guten Willen hat, für die Sokols nur Gutes zu schaffen. Ich bitte Herrn Dr. Karas über die Anträge des Verbandes zu referieren.

Dr. Karas-Posen: Kameraden, wir haben uns überzeugt, daß unser Verband im letzten Jahre so riesenhaft gewachsen ist, daß der Verbandsvorstand nicht mehr in der Lage ist, die Arbeiten allein zu bewältigen, und er sich daher gezwungen sieht, sie auf andere Schultern abzuwälzen, und zwar auf die Schultern der Gauvorstände.

Das war der eine Grund für unsere Anträge. Einen weiteren Grund dazu boten uns die von den Vereinen selbst gestellten Anträge bezüglich der Delegierten.

Da die Vereine in der Emigration riesenhaft gewachsen sind, so ist der Wunsch entstanden, eine Gleichberechtigung der Sokols in der Fremde mit uns herbeizuführen. Dies hat den Gau 9 zur Stellung des Antrages 2 und den Posener Verein zur Stellung des Antrages 3 veranlaßt. Der Verbandsvorstand steht auf dem Standpunkte, daß die Normierung solcher Sonderrechte immerfort Änderungen nach sich ziehen werde, weil in der Emigration eine noch schnellere Entwicklung des Sokolturns zu erwarten ist. Wir schlagen daher vor, für jedes angefangene zweite Hundert der Mitglieder, einen Verbandsdelegierten zu wählen.

Aus dem Berichte des Kassierers haben Sie erfahren, wie unregelmäßig die Verbandsbeiträge entrichtet werden, obgleich Sie alle wissen, wie nötig der Verband das Geld braucht, und wenn wir auch weit davon entfernt sind anzunehmen, daß in dieser Beziehung Gewissenslosigkeit herrsche, so soll doch die Zahl der Delegierten nicht von dem Mitgliederbestande sondern von der Mitgliederzahl abhängig sein, für welche die Verbandsbeiträge entrichtet worden sind. Diese Maßnahme soll gleichzeitig eine Anregung dazu sein, die Verbandsbeiträge regelmäßig einzufenden.

Zu § 7d bemerke ich, daß die Delegierten deshalb freie Stimme und freie Willensäußerung haben sollen, damit sie nicht als Vertreter der einzelnen Vereine, sondern als Vertreter der gesamten Sokols

gelten sollen. Es ist dasselbe Grundprinzip, wie es bei den Abgeordneten herrscht. Und so muß es auch sein. Denn nur, wenn völlige Freiheit herrscht, kann die gesetzgebende Körperschaft des polnischen Sokolturns im preussischen Antheile in die Höhe kommen. —

Indem Redner kurz des § 7c Erwähnung tat, bemerkte er zu § 7f:

Hier treten die Anfänge der demokratischen Volksidee in Erscheinung, kein Verein ist beschränkt, jeder Verein kommt zu seinem Recht und zur Stimme.

Die übrigen Abschnitte der unter 6A gestellten Anträge wurden von dem Redner nur kurz gestreift. —

Verbandschriftführer v. Rzepecki-Posen: Die Worte des Kameraden Karas haben Ihnen den Reformierungsplan des Verbandsvorstandes vor Augen geführt. Von Ihnen hängt es ab, ob diese Reformen angenommen werden oder nicht, wobei ich nicht zweifle, daß Sie die große Tragweite der Anträge erkannt haben werden. Nach den Vorschlägen des Verbandsvorstandes würden die einzelnen Gaue auf der Delegierten-Verbandsversammlung in folgender Weise vertreten sein:

1. Gau,	414	Mitglieder	=	2	Delegierte,
2. "	1000 und mehr	"	=	5	"
3. "	411	"	=	2	"
4. "	370	"	=	2	"
5. "	526	"	=	3	"
6. "	383	"	=	2	"
7. "	560	"	=	3	"
8. "	490	"	=	2	"
9. "	741	"	=	4	"
10. "	578	"	=	3	"

Im ganzen würden es 28 Delegierte sein, wovon 10, also mehr als der dritte Teil auf die Emigration entfallen.

Zmudzinski-Castrop (?): Wenn wir diesen Antrag in der vorgeschlagenen Fassung annehmen, so müssen wir aus der Emigration 10 Delegierte herenden, von denen jeder mindestens 50 M. kostet, die dem preussischen Fiskus zufallen. Das ist nicht erforderlich. Wenn statt 4 Delegierter 1, wenn aus Rheinland und Westfalen zusammen 3 Delegierte kämen, das wäre völlig ausreichend. Die vorgeschriebene Stimmenzahl müßte auf diese 3 Delegierten vereinigt werden können. Besteht der Verband aber auf die Entsendung von 10 Delegierten, so möchte ich ihn bitten, uns die Reisekosten zu bezahlen, da es ja nicht möglich ist solche großen Geldopfer von uns zu verlangen.

Hierzu bemerkte vom Verbandsvorstande aus Dr. Karas, daß sich der Vorstand mit einem Zusätze zu § 7a einverstanden erkläre, wonach nur die rheinisch-westfälischen Gaue die Stimmen von 3 bzw. 4 Delegierten auf einen Delegierten vereinen dürfen.

Witkowski-Schonnebeck: Ich bin mit den Vorschlägen des Zmudzinski nicht einverstanden. Ich würde empfehlen die Reisekosten für die Delegierten aus der Gaufasse zu bezahlen, und wenn die nicht ausreichen sollte, einen besonderen Beitrag zu diesem Zwecke zu zahlen, oder den Verbandsbeitrag um 20 Pfennig zu kürzen und letztere der Gaufasse zuzuführen. Als Sokols haben wir noch verschiedene andere Ehrenabgaben zu leisten. Die Sokols gehören noch verschiedenen anderen Vereinen an, an die sie Beiträge zu entrichten haben, sie müssen für katholische Vereine, für nationalpolnische Vereine, für Zeitungen usw. zahlen. Es ist für einen Arbeiter beinahe etwas zu viel. Die Mitglieder

aus dem Großherzogtum (Posen) spüren natürlich von den Kosten nichts, denn für ein paar Dreier können sie schon nach Posen fahren, während wir Zeit und Geld verlieren. Ich meine, weil wir den dritten Teil des Sokoltums in Preußen darstellen, möchte ich den Vorschlag machen, die Verbandsversammlungen abwechselnd zweimal in Posen und einmal in der Emigration abzuhalten, dann würden die Posener Sokols erst sehen, welche ungeheuren Kosten die Reise erfordert.

Dr. Karas=Posen: Inbetriff der materiellen Frage möchte ich hier nur feststellen, daß der Arbeiter in der Fremde bedeutend besser steht, als die Posener Handwerker, welche die Sokol=Kadres hauptsächlich bilden. Die Arbeiter=Sokolvereine in der Emigration sind unseren Posener Vereinen gegenüber geradezu reiche Leute. Ich glaube, daß sie **auf dem Altar des Vaterlandes mehr zu opfern** im Stande seien, als die hiesigen Vereine. Wir wundern uns, daß gerade von der Emigration aus solche Bettellei ausgeht, um den Verbandsbeitrag um 20 Pfennig zu ermäßigen.

Smielecki=Gnesen spricht sich gegen den Antrag des Verbandes aus, weil auf den Verbandstagen zu wenig Stimmen vertreten sein würden, um den Verbandsvorstand zu wählen und es viele Vereine gebe, die unter 100 Mitglieder haben und deshalb zur Entsendung eines Verbandsdelegierten nicht berechtigt wären.

v. Kzepecki=Posen meint, daß eine Ungerechtigkeit vollständig ausgeschlossen sei, da sich die Delegiertenzahl nach der Gesamtmitgliederzahl des Gaues bestimme.

Bobowski=Lissa spricht sich gegen die Fassung des § 7 d aus, wonach die Delegierten an Wünsche und Befehle des Gaues nicht gebunden sein sollten. — Nachdem sich auch noch Redakteur Switala=Köpen gegen die Fassung des § 7 d ausgesprochen hat, erwidert

Dr. Karas=Posen, daß wenn der Delegierte auch dem einzelnen Gau, dem einzelnen Verein gegenüber keine Verantwortung habe, er doch dem gesamten Sokoltum gegenüber verantwortlich sei; sollte ein Delegierter den in ihn gesetzten Erwartungen nicht entsprechen, so brauche er ja im nächsten Jahre nicht wiedergewählt zu werden.

Witkowski=Schonnebeck: Kamerad Karas hat die Finanzlage der Vereine in der Emigration in so glänzendem Lichte dargestellt. Meine Überzeugung ist, daß unsere Vereine in materieller Beziehung nicht so gut gestellt sind, als die Posener Vereine. Wenn wir materielle Vorräte haben, so liegt das an unserer größeren Opferfreudigkeit. Bezüglich des § 7 d teile ich die Ansicht des Kameraden Switala.

Milecki meinte bezüglich der Vertretung der Gaue 7, 8 und 9, daß es wohl nicht nötig sei für diese Gaue Ausnahmegesetzungen zu treffen, da die Sokols auch schon so von anderer Seite aus unter Ausnahmegesetzen zu leiden hätten. Wenn der Sokolverband auch noch selbst Ausnahmegesetzungen schaffen wollte, dann würde die Arbeit nur erschwert werden.

Inzwischen gelangt ein auf Schluß der Diskussion gestellter Antrag zur Annahme.

Es kommen nur noch die schon vermerkten Redner zum Wort.

Weber führte kurz aus, daß er im Jahre 1898 in Westfalen gewesen wäre und in Bochum einen Sokolverein gegründet hätte, wo dem Verein durch die Polizei viele Hindernisse bereitet worden wären.

Dr. Rydlewski=Posen bemerkte, daß der Antrag des Verbandsvorstandes sehr zu Gunsten der Emigration ausgefallen und für die rheinisch-westfälischen Gaue wohl annehmbar sei, umso mehr, wenn sich der Verbandsvorstand mit der Vereinigung mehrerer Delegiertenstimmen auf einen Delegierten einverstanden erklären will.

v. Kzepecki=Posen: Nehmen Sie den Antrag an. Die Vereinsangelegenheiten und Reformen werden auf den Gautagen erledigt werden und dann die fertigen Anträge dem Verbandstage zugeschickt werden, der aus 40 Stimmen, 28 Delegierte und 12 Vorstandsmitglieder, bestehen wird. Wir haben uns im Vorstände schon dahin geeinigt, daß die rheinisch-westfälischen Gaue je einen Delegierten mit entsprechender Stimmenzahl entsenden können. Heute sind hier von einigen 90 (?) Vereinen 54 Vereine vertreten, ein Verhältnis, das gegen die früheren Delegiertenversammlungen als sehr günstig zu bezeichnen ist. —

(Gegen 6 Uhr Abends.)

Vorsitzender: Ich muß Sie auf eine Stunde verlassen, da ich im Bazarjale einen Vortrag über Kosciuszko's Leben zu halten habe, den ich nicht habe verlegen können. Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Karas wird mich vertreten. —

Zmudzinski: Ich bedauere, daß schon Antrag auf Schluß der Diskussion gestellt worden. Das meiste Geld fließt dem Verbandsverbande von uns aus Westfalen zu, aber wir werden trotzdem nicht genügend berücksichtigt. Kamerad Karas hat gesagt, daß wir auf Bettellei ausgingen; das haben wir nicht getan. Der Verband hat uns zugesagt die Kosten für das Gaufest in Castrop tragen zu wollen, aber bis jetzt ist in dieser Beziehung noch nichts geschehen, und ich muß mir bei den Gauversammlungen darüber Vorwürfe anhören. Ich selbst gehöre 7 Vereinen an und zahle also wohl genug für die Gesamtheit.

Karas=Posen: Zmudzinski hat der Ausdruck „Bettellei“ beleidigt, ich ziehe ihn zurück.

Borowicz spricht sich gegen die Fassung des § 7 d aus.

Lange=Berlin: Es hat sich in Lemberg gezeigt, daß es nicht möglich ist, alle Vereine an den Verbandstagen zu vereinen. Unser Gau (V) hat 11 Vereine. Wenn alle Vereine Delegierte entsenden hätten, so würde es uns über 200 Mark Kosten verursacht haben. Nach dem neuen Reglement sind nur 3 Delegierte gekommen und die Kosten unseres Gaues betragen nur 60 Mark. Ähnlich verhält es sich mit dem schlesischen und dem Weichsel-Gau. Wenn wir hier alle Einzelheiten besprechen wollten, dann müßten die Verhandlungen auf mehrere Tage verteilt werden.

Preiß=Posen: Die Befürchtung des Kameraden Smielecki, daß die 28 Delegierten unter sich wählen sollen, trifft nicht zu, da unser Verband ja immer größer wird. Im nächsten Jahre werden vielleicht schon 40 und in 5—6 Jahren schon 61 Delegierte sein. Weil wir die schnelle Entwicklung des Verbandes voraussehen, müssen wir schon heute an eine Änderung der Satzungen herantreten. Daß jeder Delegierte nur 3 Stimmen sollte vertreten können, ist insofern nicht sehr praktisch, als es dann vorkommen könnte, daß sich verschiedene Gaue sagen würden,

„wir können auf einen Delegierten nicht mehr als 3 Stimmen vereinen, darum werden wir auch nicht für mehr Mitglieder Verbandsbeiträge zahlen, als ein Delegierter vertreten kann“.

Bobowski=Lissa: Was die Freiheit des Delegierten anlangt, so liegt es ja schon im Worte selbst drin, daß er den Gau vertritt und nicht selbstständig ist, weil er in der Gauversammlung gewählt

wird. Ich bin dafür, daß der Delegierte unter der Direktive des Gaues handelt, sonst aber in seiner Willensmeinung nicht beschränkt wird.

v. Rzepecki=Posen (Schlußwort): Die von Bobowski und anderen geäußerten Ansichten sind falsch, denn der Delegierte wird die Beschlüsse des Gaues schon zur Durchführung zu bringen suchen. Wenn aber z. B. Anträge gestellt sind, so kann doch dem Delegierten nicht gesagt werden, er solle entschieden dagegen stimmen. Während der Verhandlung kann der Antrag ja in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Wenn der Delegierte den Anforderungen des Gaues nicht entspricht, dann braucht er ja nicht wiedergewählt zu werden. Ich bitte Sie, sich mit den vorgeschlagenen Reformen im Prinzip einverstanden erklären zu wollen.

Dr. Karas=Posen: Ich möchte nur noch bemerken, daß Sie an dem alten konservativ-polnischen Grundsatz festhalten, der Delegierte solle keine freie Willensäußerung haben. Darunter hatten die polnischen Landtage zu leiden gehabt, weil die Abgeordneten an ihre Instruktionen gebunden waren und mitunter auch den Auftrag hatten, die Auflösung der Landtage heraufzubeschwören, was zum Falle Polens geführt hat.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Reichstagsabgeordneter Brejski=Thorn: Die Diskussion ist noch nicht genügend geklärt. Ich beantrage, über jeden Punkt, der zur Abstimmung kommt, Diskussion zuzulassen.

v. Rzepecki=Posen: Über die Anträge 2, 3 und 6 ist diskutiert worden und die Diskussion ist geschlossen. Ich bitte von einer Spezialdiskussion abzusehen, da wir sonst nicht fertig werden.

Dr. Karas=Posen: Der Antrag 4 ist bereits angenommen worden.

Von den Anträgen 2, 3 und 6 ist der Antrag des Verbandsvorstandes der weitgehendste, den ich jetzt zur Abstimmung stelle.

(Wortlaut der Anträge siehe unter Punkt 9.)

Die Änderungen zu § 1, 3 und 4 werden nach kurzer Diskussion angenommen.

Mit Beziehung auf die Änderung des § 4 ist folgender Beschluß gefaßt worden:

„Der bisherige Vorstand fungiert noch 3 Jahre.“

§ 7 a wird auf Antrag Seyda=Rzepecki mit dem Zusatz:

„mit Ausnahme der Gaue im Rheinlande und Westfalen,“
angenommen.

§ 7 b wird angenommen.

Auf Antrag v. Rzepecki, der „Norm“ durch ein polnisches Wort ersetzt haben will, wird der eingeklammerte Satz „Die Norm bilden 200 Mitglieder“ durch „die Einheit bilden 200 Mitglieder“ ersetzt.

§ 7 c, d, e, f, g und h werden nach kurzer Diskussion angenommen.

Auf Antrag Brejski wird

§ 7 i unter Wegfall des Schlusssatzes:

„Für Gaue, welche von ihrem Rechte keinen Gebrauch machen, bestimmt der Verbandsvorstand die Delegierten“
angenommen.

Die zu § 13 vorgeschlagene Änderung wird debattelos angenommen.

Zum Antrage 1, der jetzt zur Diskussion gestellt wird, schildert der Verbandskassierer die schlechten Kassenverhältnisse des Verbandes und meinte, wenn der Verband die im vorigen Jahre aus

Galizien erhaltenen 2000 Mk. abrechnete, fast gar kein Kassenbestand übrig bleiben würde. Auch müsse in Betracht gezogen werden, daß ein Kursus für die Turnwarte abgehalten werden solle, der mindestens 1000 Mk. kosten werde. Der Verband könne daher unmöglich auf eine Ermäßigung des Verbandsbeitrages um 20 Pfennig eingehen.

Hierauf führt Soborski=Kösten folgendes aus:

Ich habe den Auftrag vom Köstener Verein dem Verbandsvorstande vorzuhalten, daß er immer über Geldmangel klage, aber nicht danach frage, woher der Gau oder der Verein das Geld hernehmen solle. Ich soll für das Beibehalten des Vereinsbeitrages von 50 Pfennig nur stimmen, wenn die Kurse für die Turnwarte vom Verbande aus bezahlt werden.

Verbandskassierer Preiß:

Im allgemeinen sind die Kurse frei, aber eine entsprechende Verpflichtung können wir nicht übernehmen.

Witkowski=Schonnebeck:

Wir haben den Antrag 1 deshalb gestellt, weil der Verband einen großen Teil seiner Arbeiten an die Gaue abgibt, und seine Arbeit sowie Ausgaben sich vermindern, dagegen die Einnahmen durch den Zutritt neuer Vereine sich steigern werden. Wir werden auf eine Ermäßigung des Verbandsbeitrages verzichten, wenn der Verband von den „Gau-Zwangskassen“ absehen wollte.

Dr. Karas=Posen: Der Verband war gezwungen im vorigen Jahre die Gaufassen ins Leben zu rufen, da die 50 Pf. nicht ausgereicht haben. Der Verband ist nur deshalb ausgekommen, weil er die außerordentliche Gabe aus Galizien bekommen hat.

Verbandskassierer Preiß: Bei einem Kassenbestande von 2600 Mk. und in Berücksichtigung der aus Lemberg erhaltenen 2000 Mk. ist eigentlich fast nur das aus Lemberg erhaltene Geld übrig geblieben. Mit dem Augenblicke, wo die Verbandskasse überschüsse aufzuweisen haben wird, werde ich für eine Ermäßigung der Beiträge eintreten. Das Legat des Andrzejewski von 10 000 Mk. ist auch noch auf dem Papier und muß erst realisiert werden. Auch darf es nicht angestastet werden, und wir wissen noch nicht einmal, wann wir die Zinsen bekommen werden.

Nachdem der Antrag 1 noch von Ryba unterstützt wird, führt Schmidt=Berlin zu diesem Antrage folgendes aus:

Ob wir den Antrag nun annehmen oder nicht, zur Abstimmung muß er kommen. Wir müssen doch im Verbande eine Grundlage haben, was ist er denn ohne Kapital? Nichts! (Czolem=Rufe!) Wir haben alle Augenblicke Anliegen an den Verband, woher soll er denn das Geld hernehmen? **Er ist unsere Stütze**, von der wir später großen Nutzen ziehen können! Ich habe von meinem Vereine den Auftrag, für eine Ermäßigung des Verbandsbeitrages nicht zu stimmen.

Dreyza=Posen: Ich glaube, wir leben heute etwas über unseren Stand, und die Kameraden in der Fremde sind gegen die hiesigen Kameraden die reinen Herren. Um 6 Uhr machen sie Feierabend und trinken dann ihre 6—10 Glas Bier. Ich muß das einmal aussprechen, denn wir dürfen für solche Dinge nicht soviel Geld ausgeben. Ich wäre sogar dafür, daß der Verbandsbeitrag erhöht werde, denn ohne Geld muß der Verband Pleite machen, und übrigens ist der Verband so verständig, daß er armen Gauen die Beiträge erläßt.

Ein inzwischen von Dr. Rydlewski gestellter Antrag auf Schluß der Diskussion wird angenommen.

Marweg spricht sich gegen den Antrag aus.

Switala=Kösten: Über diesen Antrag ist schon viel zu viel gesprochen. Ich war seinerzeit (in

Westfalen) dabei, wie dieser Antrag gestellt worden ist, und ich habe schon damals erklärt, der Antrag werde nicht durchgehen. Wenn der Verband 3000 Mk. Ausgaben und 2000 Mk. Einnahmen hat, woher soll er denn das Geld nehmen, soll er etwa stehlen gehn?

Verbandssturnwart Gladysz: Schon bei einem Beitrage von 50 Pf. kann der Verband nicht allen Wünschen nachkommen und trotzdem er nur die dringendsten Bedürfnisse bestreitet, kann er auch nicht einmal diesen gerecht werden. Die Kurse für die Turnwarte können ohne Geld nicht abgehalten werden, doch müssen sie in diesem Jahre zu stande kommen, weil die Turnwarte aus dem Handbuche allein nicht alle turnerischen Wissenschaften schöpfen können. Ich denke, Sie werden sich damit einverstanden erklären, daß der Verbandsbeitrag von 50 Pf. bestehen bleibt.

Wilkowski-Schonnebeck: Ich wende mich an den Kameraden Dreyza, der gesagt hat, daß wir in der Fremde gegen die hiesigen Sokols Herren wären, und daß wir nach Feierabend 10 Glas Bier und noch mehr tranken. Das ist eine direkte Beleidigung für uns. Ich protestiere dagegen! (Ezolem-Rufe!)

Dreyza: Ich ziehe meine Worte zurück!

Bei der hierauf über den Antrag erfolgten Abstimmung, stimmte die Mehrzahl der Delegierten dagegen!

(6³/₄ Uhr Abends.)

Der Verbandsvorsitzende v. Chrzanowski erscheint wieder und übernimmt den Vorsitz.

Vorsitzender: Wir müssen nun das 12. Vorstandsmitglied wählen. Vorgeschlagen ist Dr. Michalski-Posen. Indem wir zum Antrage 5 übergehen, bitte ich inzwischen die Stimmentzettel zu verteilen.

Wilkowski-Schonnebeck: Ich glaube, wir verlangen garnicht viel, wenn wir im Verbandsvorstande einen Repräsentanten vom Rheinlande und von Westfalen haben möchten.

Verbandsschriftführer v. Rzepecki: Wenn wir auch davon überzeugt sind, daß der dritte Teil des polnischen Sokolskums im Verbandsvorstande einen Repräsentanten haben müßte, so stellen sich doch dieser Maßnahme große Schwierigkeiten in den Weg. Die meisten Mitglieder des Verbandsvorstandes wohnen in Posen und die paar in der Provinz wohnenden Mitglieder lassen sich für ihre Reisen nichts zahlen, nur dem Berliner Vorstandsmitgliede werden die Reisekosten mit 20 Mk. erstattet, während die Reise allein 16 Mk. kostet. Im vorigen Jahre haben wir 16 Sitzungen abgehalten. Wenn dieser Antrag als Satzungsänderung vorgeschlagen würde und gleichzeitig ein Zusatz, daß der Delegierte die Reisen auf eigene oder auf Kosten des Verbandes ausführen wird, dann werden wir uns gerne dazu verstehen, aber so wie der Antrag gestellt ist, können wir ihn nicht annehmen.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung erklärt sich die Mehrzahl der Delegierten gegen den Antrag.

B.

Änderungen des Gaureglements.

Zu § 2.

Verbandsschriftführer v. Rzepecki: Da nun ein Teil der Arbeiten auf den Gauvorstand übergeht, ist für diesen Vorstand auch ein Schriftführer erforderlich. Wenn dieser Antrag angenommen wird, bekommen die Gauvorsitzer ein Paket Satzungen, Handbücher, Reglements, Aufnahmeformulare zc. zugesandt. Die Vereine werden sich dann nicht mehr an den Verband zu wenden haben, sondern an den

Gau, der die Arbeiten von 10 Vereinen leichter wird erledigen können als der Verband die Arbeiten von 120 Vereinen. Die Vereinsakten, welche in den zehn Jahren des Bestehens des Vorstandes entstanden sind, bleiben beim Verbande und die Gause müssen neue Akten anlegen. Der Gauvorstand wird sich jetzt also aus dem Vorsitzenden, dem Schriftführer, dem Kassierer und dem Turnwart zusammensetzen. (Ezolem-Rufe.) Wir bitten, die Änderung zu § 2 und den Zusatz d anzunehmen.

Dieser sowie der Abänderungsantrag zu § 3 gelangen ohne Widerspruch zur Annahme.

Vorsitzender: Wir kämen jetzt zum letzten Punkt (10) der Tagesordnung:

„Anträge ohne Beschluß und Verschiedenes.“ Switala-Kosten macht den Vorschlag, neue Verbandsatzungen aufzustellen und sie den einzelnen Vereinen zur Äußerung zuzuschicken.

Der Verbandsvorstand erklärt sich mit diesem Vorschlage einverstanden, obwohl die Satzungen erst im vorigen Jahre gedruckt worden seien.

Borowicz-Berlin beklagt sich, daß sowohl in seinem Hotel als auch im Katholischen Vereins-hause kein Exemplar des Verbandsorgans (Sokol) ausgelegt wäre und stellt an den Verbandsvorstand die Bitte, für Verbreitung des Verbandsorgans mehr Sorge tragen zu wollen.

Der Verbandsvorstand gibt eine zusage Antwort.

Im weiteren bittet Borowicz im Namen des Vereins Berlin, daß in der Verbandszeitschrift alle für die Sokols wichtige Angelegenheiten einer Besprechung unterzogen werden möchten, wie z. B. der von seiten der Behörde einem Geistlichen in Kosten erteilte Befehl, aus dem Sokolverein auszutreten, „das Verbot in Tremessen, die Standarte in die Kirche mitzunehmen,“ „der von Dr. Seyda-Ratowicz erwähnte Aufzug“ usw., was der Vorsitzende zu beachten verspricht.

Nach einer unwesentlichen Debatte über die den Vereinen im Westen zur Verfügung gestellten sogenannten Wandlerpferde, teilte der Vorsitzende des Jerziger (Posen) Sokolvereins, Schubert, mit, daß der Verein 30 Mark Strafe zahlen müsse, weil er beim Begräbnis seines früheren langjährigen Vorsitzenden Andrzejewski einen Kranz mit weiß-roter Schleife hat tragen lassen.

Der Vorsitzende erwiderte hierauf, daß nach den Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe andere Farben als die Landesfarben öffentlich nicht getragen werden dürfen.

Ein Delegierter, dessen Namen ich nicht verstanden habe, der aber aus der Provinz Posen stammen muß, teilte mit, daß beim letzten Vereinsvergügen „Kosak“ getanzt worden wäre, was vom Gendarmen zur Anzeige gebracht wurde und sie in dieser Angelegenheit jetzt eine Vorladung bekommen hätten.

Der Vorsitzende bittet, ihm das nähere Material darüber zur Verfügung zu stellen.

Dreyza-Posen bittet, die Annoncen der Stellung suchenden Sokols im Verbandsorgan gratis aufzunehmen, was zugesagt wird.

Der Verbandsturnwart Gladysz teilt mit, daß, wenn ein Verein noch kein Handbuch für die Aufführung von Reigen habe, er solche bei ihm in Empfang nehmen könne.

Verbandsschriftführer von Rzepecki: Nachdem die Verhandlungen so in Frieden geendet haben, habe ich noch eine Bitte an die einzelnen

Vereine. Das Verbandsorgan Sokol, für das vom 1. April bis 1. April das Jahresabonnement gezahlt wird, soll den nächsten Jahrgang mit dem 1. Januar beginnen. Ich bitte in diesem Sinne beschließen zu wollen und auf das $\frac{1}{4}$ (bis zum 1. April) auf die Abonnementskosten zu verzichten. Auch bitte ich den Sokol in möglichst vielen Exemplaren zu abonnieren, denn gegenwärtig wird er in weniger Exemplaren gehalten, als es früher der Fall war. Wenn unser Organ nicht unterstützt wird, dann wird auch das Sokolium nicht vorwärts gehen.

Gegen den Vorschlag auf die Abonnementskosten $\frac{1}{4}$ Jahres zu verzichten, hat sich kein Widerspruch erhoben.

Vorsitzender: Ehe ich den Delegiertentag der Sokolvereine schließe, richte ich an die Gauvorsitzenden die Bitte, daß sie alles, was hier gesprochen worden ist, ins Leben, in die Tat umsetzen. Wir Posener danken als Wirte den Herren von außerhalb, aus der Emigration, aus Oberschlesien und aus Westfalen für ihr zahlreiches Erscheinen. Czolem!

(Czolemrufe!)

Hiernach wird vom Vorsitzenden noch mitgeteilt, daß Dr. Michalski-Posen mit 42 Stimmen als 12. Mitglied des Verbandsvorstandes gewählt worden sei.

Schluß der Verhandlungen um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.
Wietusch, Agl. Polizeisekretär.

Aus den Blättern der Provinz Posen.

Aus Nr. 34 des Przyjaciół Ludu (Posen)

vom 23. März 1905:

Minister von Hammerstein ist gestorben.

Am Montag, Nachmittags, verschied nach kurzer Krankheit der preussische Minister des Innern, Freiherr von Hammerstein, im 62. Lebensjahre und nach fünfjähriger Amtstätigkeit.

Seine Lebenslaufbahn kann uns weniger interessieren. Genug, er machte Karriere, denn trotzdem er vorher mit dem preussischen Verwaltungsdienst garnicht vertraut war, erhielt er sofort das hohe Amt eines preussischen Ministers des Innern.

Hier machte er sich denen fühlbar, welche von der bürgerlichen Freiheit einen weiteren Begriff hatten, am schneidigsten aber zeigte er sich uns Polen gegenüber.

Während seiner Amtszeit überschüttete uns ein Hagel von verschiedenen Verfügungen, Erlassen und Verboten. Er arbeitete eifrig an der Herausgabe des neuen Ansiedelungsgesetzes. Er ist durch seinen Ausspruch bekannt: „Unsere Sache ist es zu befehlen, ihr aber habt zu gehorchen!“ Er machte kleine und große Kulturträger bis zum höchsten Grade dreist.

Wenn ihm aber unsere Abgeordneten in nachdrücklicher Weise sein ungerechtes Vorgehen gegen die Polen vorhielten, so half er sich in seinem Kummer durch wirklich mecklenburgische Weise, da er wußte, daß er im preussischen Landtage stets einen Kreis Treuer finden werde, welche jedes Wort des Ministers gegen die Polen mit Beifall und Lob aufzunehmen bereit sind.

In dieser Weise verfolgte er immer weiter das Polentum und bereitete gegen uns immer größere Schläge vor. Erst vor kurzer Zeit kündigte er im Landtage die Herausgabe eines Baukörbgesetzes gegen die polnischen Versammlungen und Sitzungen an, um uns den Mund zu schließen, um uns zur stillschweigenden Anhörung seiner Befehle zu zwingen. Aber es hat sich wiederum gezeigt, daß der Mensch denkt, und Gott lenkt.

Denn ehe er anfing, uns in vollem Schwunge Befehle zu erteilen, erhielt er selbst einen kurzen aber unwiderruflichen Befehl: Gestelle dich vor das Gericht Gottes, um Rechenschaft abzulegen. Ehe es ihm gelang uns den Mund zu schließen, verstummte er selbst für immer, ehe es ihm gelang, uns zu vernichten, hat er selbst zu leben aufgehört.

Und warum schreiben wir das?

Trennen wir uns denn über den Tod unseres Feindes, — denn einen Feind müssen wir ihn nennen, da er uns selbst Feinde nannte — erhoffen wir jetzt ein besseres Los?

Weder das eine, noch das andere!

Wir wünschten es lieber, er hätte bei Lebzeiten seine Fehler erkannt und sich bemüht, solche gut zu machen. Diese Gnade ist ihm nicht zu teil geworden, und das kann man nur bedauern.

Wir geben uns auch nicht der Hoffnung hin, daß sein Nachfolger uns gegenüber gerechter sein kann, denn wir wissen, daß man auf dem polnischen Fesseltage heutzutage eine gute Karriere machen kann, wenn man dieses Fesseltage gut peitscht. Auch haben wir nicht aus Freude über den Tod unseres Feindes, nicht in der Hoffnung ein besseres Los zu haben, die vorstehende Betrachtung geschrieben, sondern allein deshalb, um uns wiederum zu vergegenwärtigen, daß das Schicksal der Nationen nicht in den Händen der Könige oder Minister liegt, sondern in der Hand Gottes.

Wenn wir uns dies aber vergegenwärtigen, so werden wir umso besseren Mutes in die Zukunft blicken und die Schläge ertragen, welche uns bis zu einer gewissen Zeit die Nachfolger des Ministers von Hammerstein verlesen werden. Bis zu einer Zeit, wo die Geduld Gottes ihr Maß erreichen, wo sich der höchste Richter in diese Sache mit seiner allmächtigen Hand hineinmischen wird, welche die mächtigsten Regierungen und Staaten mit einer solchen Leichtigkeit beugt, wie die Hand eines Kindes einen Grassalm bricht.

Es können somit zehn und mehr solcher kommen, wie der verstorbene Minister von Hammerstein war, aber den Glauben und die Sprache unserer Väter wird uns niemand auf der Welt entreißen!

In der gleichen Angelegenheit schreibt der Kuryer Poznański unterm 23. März d. Js. was folgt:

Wir befehlen — ihr müßt gehorchen! Diese historischen, gegen die Polen gerichteten Worte äußerte der, welcher dem Befehle des Todes folgend, heute in der stillen Kammer den ewigen Schlaf schläft, den Schlaf, welcher vor den Sterblichen die geheimnisvollen Tore der Unendlichkeit öffnet.

Diese Worte äußerte der ehemalige Minister des Innern, Freiherr von Hammerstein, und sie waren mehr als ein einfacher lapsus linguae. In diesen Worten war die grundsätzliche Anschauung des bürokratischen Machthabers über das Verhältnis der Behörde zur Bevölkerung enthalten. Er, welcher in Elsaß-Lothringen an den Diktaturparagraphen gewöhnt, unerbittlich die kalte Staatsraison zur Anwendung brachte und jede Bewegung auf dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Felde lähmte, brachte auf den Ministerialstempel einen hohen Begriff von der Behörde und große Verehrung für den Begriff „Staatsraison“ mit sich. Als Mann von mittelmäßigen Fähigkeiten, von beschränktem politischen Horizont, unfähig, sich über die Situation zu erheben und von einem hohen geschichtlichen Standpunkte auf die Dinge zu blicken, übernahm er die Leitung der inneren Angelegenheiten des preussischen Staates, er übernahm sie in Zeiten, als die habsburgische Woge immer gewaltiger zunahm, in Zeiten, als die nationalen Antagonismen immer deutlicher, immer schärfer sich zuspitzten. Welche Stellung er

angesichts dieser beunruhigenden Erscheinung einnahm — das wissen wir genau. Er war der fanatischste Sachwalter der antipolnischen Politik und ein dienstwilliger Bundesgenosse der Kakatisten. Unter seinem Schutze reifte eine Anzahl der antipolnischen Pläne, er hat die Ansiedelungsnovelle unter seinem Herzen getragen, welche er trotz des bekannten „Konzerts der Zweifel“ im preussischen Herrenhause mit empfindlicher Verletzung zweier Verfassungen auf einmal, der preussischen und der Reichsverfassung, durchzudrücken verstand; unter seiner Direktive löste die Polizei polnische Versammlungen aus geringfügigen Gründen auf, sie nahm ruhigen Bürgern Maciejowski's (runde polnische Mützen) und Kravattennadeln ab, führte einen polnischen Redakteur in Ketten gefesselt in die Gefängnislöcher. Obgleich er ein wenig mäßiger Redner war, verstand er es, mit Begeisterung und mit großem Aufwand halsbrecherischer Sophistik seinen rückständigen und ungerechten Standpunkt zu verteidigen, und wenn er oft genug das Unglück hatte, sogar mit Regierungsparteien bezüglich der Polenpolitik zusammenzugeraten, verstand er es, Orgien satter Befriedigung zu entfesseln, obwohl ruhigere Leute sich nicht selten „vor Lachen kugelten“, was aus Anlaß der berüchtigten Rede der Fall gewesen ist, als er, hypnotisiert durch gottesfürchtigen Schrecken das polnische Schreckgespenst an die Wand malte, jenes Menetekel in Gestalt des polnischen Heeres in Amerika, welches sich zur großen Auseinandersetzung mit den Preußen rüstet.

Aber nicht nur die Polenfurcht war ein charakteristisches Merkmal des verstorbenen Ministers. Seine Tätigkeit zeichnete sich durch äußerste Rücksichtslosigkeit aus, er war ein Polizei-Potentat par excellence, welcher sich den Anschauungen der russischen Satrapen näherte, denen er so manchen schätzenswerten Dienst erwies. Ein solcher Dienst war die Ausweisung russischer Studenten, welche gekommen waren um Kenntnisse aus den Quellen der deutschen Wissenschaft zu schöpfen, ein solcher war die zahlreiche Abschiebung von politisch verdächtigen Personen an die Grenze, die Rolle, welche seine Polizei in dem sehr unangenehmen Königsberger Geheimbündelei-Prozeß gespielt hat, und das unglückselige Verfahren derselben Polizei gegenüber Tanina Berzon, welche man einige Tage ungerechter Weise inhaftiert hatte. Die geistige Organisation Hammerstein'schen Zuschnitts mußte mit der russischen Barbarei sympathisieren, er mußte in der Selbstherrschschaft ein Ideal, die Verkörperung der staatlichen Ideen, erblicken, und auf diesem Boden der Rückständigkeit ist die eingangs erwähnte „Kasernenhofblüte“ aufgewachsen, auf diesem Boden erblühte die absolute Geringschätzung aller Rücksichten, aller garantierten Rechte und selbst der Verfassung, und das konsequente Streben führte diese geistige Organisation zur Illusion (wenigstens für einen gewissen Teil der preussischen Bürger), welche er mit außergewöhnlicher Vorliebe als *quantité négligeable* behandelte. Als mittelmäßiger, oft unglücklicher Redner erregte er viel böses Blut und rief viele Berichtigungen hervor. Noch vor kurzer Zeit schrieb die Kölnische Volkszeitung, daß Graf Bülow sich manche Unannehmlichkeit erspart hätte, wenn er Herrn von Hammerstein's Reden, welche dieser halten sollte, vorher geprüft hätte. Diese seine rednerische Unfähigkeit schaffte ihm viele Feinde, wirkliche und eifrige Anhänger hatte er in keiner Partei.

Trotz alledem war er der einzige der zahlreichen Minister aus der Zeit Wilhelm II., welcher sein Leben im Amte beschloß. Obwohl öfters in der deutschen Presse Gerüchte von der „schwachen Gesundheit“ des Ministers zirkulierten, kam er immer wieder zu Kräften und zog neue antipolnische Projekte im Busen auf. Gegenwärtig machte der unversöhnliche Tod seinem

Leben ein Ende, doch zerriß er nicht den Faden seiner unheilbringenden Politik. Eine neue Spinnerin wird die Spindel ergreifen, und den Faden weiterspinnen, welcher bestimmt ist für die Schärpe unser neuen wirtschaftlichen und nationalen Existenz.

Aus Nr. 67 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 22. März 1905:

Ein neuer Rechtstitel auf Dankbarkeit.

(a.) In der laufenden Landtagsession hat man uns wiederum vom Ministertische her und aus der konservativen Partei heraus von der Pflicht der Dankbarkeit geredet, welche die polnische Bevölkerung empfinden sollte für die nach der preussischen Okkupation hinsichtlich des wirtschaftlichen Wohlstandes und der Bildung erfahrenen Wohltaten. Der Herr Landwirtschaftsminister v. Poddzielski hat am 16. März in der Diskussion über die Ansiedelungskommission, nachdem er im Laufe seiner Rede wiederholt seinem großen Bedauern über das Anwachsen der polnischen Bevölkerung in den Städten Ausdruck verliehen hatte, diese seine Rede mit folgenden überaus charakteristischen Worten geschlossen.

(Folgt der einschlägige Passus aus der Rede des Herrn Ministers.)

So äußerte sich nach dem amtlichen Stenogramm der Herr Minister, und das nicht etwa im Zustande der Gereiztheit während einer „Polendebatte“, sondern in einer ruhigen Auseinandersetzung mit dem Abgeordneten Kronsohn, welcher verlangt hatte, es sollten zwei Kaufleute in die Ansiedelungskommission übernommen werden.

So klar und offen hat sich bisher kein Minister ausgedrückt. Man bediente sich der bekannten und verbrauchten Phrase von der „großpolnischen Agitation“, welche angeblich der Anlaß zu dem Kampfe der Regierung war, und zwar zum Kampfe gegen die Agitatoren, nicht gegen die polnische Bevölkerung. So hat sich in den letzten Tagen auch noch der Kanzler Graf Bülow in der Sitzung des Reichstages vom 17. März geäußert: „Was unsere Politik in den Ostmarken anbetrifft, so richtet sie sich nicht gegen die polnische Bevölkerung, sondern gegen die großpolnische Agitation, mit welcher keine ihrer Pflichten sich bewußte Regierung einverstanden sein kann.“

Jetzt haben wir einen „*contentem reum*“: Nach der Erklärung des Ministers v. Poddzielski hat die preussische Regierung nicht nur die großpolnische Agitation zu bekämpfen, sondern jede Entwicklung des polnischen Elements in jeder Richtung und an jeder Stelle sowohl im Großherzogtum Posen, als auch in Westpreußen. Daß die preussische Regierung diese Aufgabe schon wiederholt im Sinne des Herrn Ministers v. Poddzielski erfüllt hat, das spüren wir schon seit einer längeren Reihe von Jahren. Seit vielen Jahren führen auch unsere Abgeordneten in Berlin bittere Klagen besonders auf dem Gebiet der Schule, der Sprache und der Ansiedelung, aber kein Regierungsvertreter hat es bisher als geziemend erachtet, der ganzen polnischen Bevölkerung den Krieg zu erklären, die grundsätzliche Beschränkung ihrer Entwicklung in jeder Richtung und auf jedem Gebiet.

Der Regierung stehen unbestritten Rechte hinsichtlich der Staatsbürger zu; doch hat die Regierung auch ihrerseits Pflichten gegenüber den Bürgern, und eine der obersten Pflichten ist es, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zu ermöglichen und zu sichern. Nach der Erklärung des Herrn Ministers

v. Poddbielski ist es selbstverständlich, daß die Regierung nicht nur die Entwicklung der polnischen Bevölkerung nicht fördern, sondern daß sie dieser Entwicklung nach allen Richtungen hin vorbeugen wird. Und von diesem Grundsatz soll sich ein Kulturstaat im XX. Jahrhundert leiten lassen! Das ruft die Heloten in Griechenland und die Ausländer im römischen Reich in Erinnerung, die vom Rechtsschutz ausgenommen waren. Kein Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat einen ähnlichen Grundsatz hinsichtlich der Neger und der Rothäute ausgesprochen. Jeder Unparteiische wird uns zugeben, daß derartige Grundsätze und Praktiken in jedem, auch dem ruhigsten polnischen Bürger die ärgste Erbitterung und Entrüstung hervorrufen müssen, daß solche Grundsätze und Praktiken die aufreizendste und gefährlichste Agitation sind, welche jedes Vertrauen und jedes Einvernehmen zwischen der polnischen Bevölkerung und der Regierung aufhebt. Wenn der Ministerpräsident Graf Bülow nicht die polnische Bevölkerung bekämpfen will, sondern nur die großpolnische Agitation, so möge er diese hafatistisch-amtliche Agitation händigen, die fürwahr stärker reizt und erbittert als jede sozialistisch-rote Agitation.

Jedenfalls sollte unsere Volksgesamtheit mit der gegenwärtigen sehr ernststen Situation rechnen. Sie kann die Arbeit und die Bestrebungen der deutschen Bevölkerung nicht geringschätzen, umso weniger, als die Regierung diese mit Millionenfonds fördert. Auf fast jedem Gebiet sollte jeder fest und beharrlich an der jetzt auf jedem Felde wesentlich erschwerten Arbeit stehen, um trotz der schweren Konkurrenz sich und seine Familie erhalten zu können. Die Arbeit muß angestrengt, aber auch beruflich fachgemäß sein, denn nur eine solche kann gute Früchte bringen. Und wenn die Arbeit sich erfolgreich und erprießlich erweisen wird, dann tut uns ein umsichtiges und sparsames Umgehen mit dem erarbeiteten Groschen not, um sich und der Familie in Zukunft die weitere Existenz zu sichern. Eine mit Sparsamkeit gepaarte Arbeit ist die unerläßliche Bedingung der Existenz und Zukunft unserer Volksgesamtheit.

Die Masse ist ein großer Mensch, ebenso zeitigt eine von Massen ausgeführte gemeinsame Tätigkeit die reichlichsten Früchte, sie gibt größere und glänzendere Resultate sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf sozialem Gebiet.

Unsere Lösung in diesem sehr ernststen Augenblick sei also angestrenzte, ausdauernde und fachgemäße Arbeit, viribus unitis.

Aus der Nr. 68 des Kuryer Poznański (Posen)
vom 23. März 1905:

„Der Fall Glazel“ in der Beleuchtung der Hafatisten.

Zum Beweise, welchen Standpunkt die geistliche Behörde in Posen gegenüber dem Deutschtum „nach Innen zu“ einnimmt, führt die Ostmark, nächst ihr die Tägliche Rundschau, der Gesellige und andere hafatistische Blätter unter der obigen Überschrift nachstehendes Geschichtchen an:

Der katholische Oberlehrer, Geistliche Glazel, in „Sohensalsa“ wurde zum Religionsprofessor in die bisher durch einen Vikar verwaltete Stelle ernannt, trotzdem der Geistliche Rat, Propst Laubitz, der Einrichtung einer etatsmäßigen Religionslehrerstelle hinderlich sein wollte. Der Geistliche

Laubitz gab auch rechtzeitig genug dem Geistlichen Glazel die Gründe an, weshalb er in dieser Hinsicht gegen ihn hervorgetreten sei: er gab nämlich selbst der Befürchtung Ausdruck, daß die Deutschkatholiken sich um den Geistlichen Professor Glazel herum gruppieren, worunter die geistliche Behörde und der Einfluß des Propstes leiden könnten. Kurz darauf entzog der Propst dem Geistlichen Glazel die Genehmigung zur Abhaltung von heiligen Messen für die Gymnasiasten, und verbot ihm sogar die Abhaltung der alltäglichen Messe! Seitens des Weihbischofs Dr. Litowski erhielt der Geistliche Glazel die Aufforderung, aus dem Verein der Deutschkatholiken, welchem dieser beigetreten war und in welchem er in einer Vertreterversammlung der Deutschkatholiken einen Vortrag hielt, auszutreten. Die Vereine der Deutschkatholiken stehen im Großherzogtum jedoch scharf auf dem Posten. Sie haben nicht nur einen Verband gebildet, welchem 22 Vereine beigetreten sind, sondern sie geben sogar vom 1. April d. Js. ab ein Organ dieses Verbandes die „Katholische Rundschau“ heraus.

Angeichts dessen hat der Geistliche Rat Laubitz an den „Geselligen“ nachstehende Zuschrift abgesandt: In Nr. 63 des Geselligen vom 15. März d. Js. werden nach der Ostmark die hiesigen kirchlichen Verhältnisse einer Besprechung unterzogen, welche Tatsachen zur Voraussetzung hat, die nicht zutreffen. Insbesondere 1. ist es unwahr, daß ich die Anstellung eines etatsmäßigen Religionslehrers an dem hiesigen Gymnasium hintertreiben wollte; dieselbe geschah mit meinem Einverständnis; 2. ist es unwahr, daß ich dem Religionslehrer die Erlaubnis entzogen habe, den Gottesdienst für die Gymnasialschüler und die sogenannte Schulmesse abzuhalten. Ich habe ihm für die Wochentage die von ihm gewünschte Kirche zur freien Verfügung gestellt und anheimgegeben, an Sonn- und Feiertagen an einer der beiden Pfarrkirchen zu einer durch die Gottesdienstordnung festgesetzten Zeit Predigt und heilige Messe zu halten; 3. Der Sorge einer Schmälerung meines Einflusses durch die Tätigkeit des Religionslehrers war ich schon aus dem Grunde enthoben, weil Herr Religionslehrer Glazel ausschließlich an dem hiesigen Gymnasium angestellt ist und mit der Seelsorge nichts zu tun hat; 4. Die Aufforderung der geistlichen Behörde an Herrn Oberlehrer Glazel, aus dem Verein der deutschen Katholiken auszutreten, geschah nicht infolge eines von ihm in einer Vertreterversammlung deutscher Katholiken gehaltenen Vortrages, sondern aus prinzipieller Stellungnahme gegen die Satzungen des Vereins, welcher „die Wahrnehmung der kirchlichen Interessen der deutschen Katholiken“ sich statutenmäßig zur Aufgabe machte und dadurch zu dem eigenen Oberhirten in Gegensatz getreten ist. Der Gesellige veröffentlicht diese Zuschrift, fügt aber zu dem letzten Punkte folgende Bemerkungen hinzu: Die Erläuterung unter 4 ist ja in vieler Hinsicht sehr interessant, denn sie will dem Verein deutscher Katholiken das Recht bestreiten, die kirchlichen Interessen der deutschen Katholiken wahrzunehmen, und gibt offenbar zu, daß der eigene Oberhirt, nämlich ein Pole, der Erzbischof von Posen, Herr Florian v. Stablewski, diese Interessen der deutschen Katholiken in der Regel nicht wahrzunehmen pflegt, denn wo sollte sonst der Gegensatz herkommen!

Angeichts dessen führen wir was folgt an:

Die Stellung der geistlichen Behörde zu den Deutschkatholiken in der Erzdiözese Gnesen-Posen ist nicht gleich im Verhältnis zu allen Vereinen. Als vor einigen Jahren hier und dort Vereine deutscher Katholiken gegründet wurden zwecks Pflege des

Vereins- und katholischen Lebens, übersandte der hochwürdigste Erzbischof Dr. von Stablewski in Beantwortung der erhaltenen Guldigungsgramme jenen Vereinen seinen erzbischöflichen Segen. Im Laufe der Zeit wurde der Gedanke aufgeworfen, einen Verband deutsch-katholischer Vereine zu bilden. Dieser Verband begnügte sich nicht mit der Pflege der eingangs bezeichneten Ziele, sondern begann die Haltung einer gleichsam autoritativen Gewalt in kirchlichen Angelegenheiten anzunehmen und stellte an den Erzbischof Forderungen, welche sowohl voller Annahmen als unbegründet waren. Da man ein solches Verhalten nicht ohne Tadel lassen konnte, so wies der Erzbischof anfänglich mit väterlicher Güte, später aber, da dies nicht geholfen, auf amtlichem Wege den betreffenden Verband auf seine Grenzen hin, und verbot ihm jegliche Einnischung in die Rechte der geistlichen Behörde und forderte zugleich die Streichung des erwähnten Paragraphen in den Satzungen. Da diese bis zum heutigen Tage nicht erfolgt ist, wurden die Geistlichen, welche den zum Verbande gehörigen Vereinen beigetreten sind, aufgefordert, aus diesen Vereinen auszutreten. Einer unter ihnen war eben der Geistliche Professor Glazel in Hohenstaufen.

Es muß noch hinzugefügt werden, daß die Vereine der Deutsch-Katholiken zum größten Teil aus Beamten bestehen und sich herzlicher Sympathie der protestantischen Regierung und der H.-K.-T. erfreuen. Mit Anerkennung kann man aber bemerken, daß nicht alle katholischen Vereine dem erwähnten Verbande angehören.

In dieser Beleuchtung stellt sich die Angelegenheit des Geistlichen Glazel vollständig anders dar, als in dem tendenziösen Lichte zahlreicher Blätter des evangelischen Verbandes und der Katakisten.

Aus Nr. 72 des Kuryer Poznanski (Posen)

vom 29. März 1905:

Ein schönes Landgut im Kreise Koschmin, 850 Morgen drainierten Weizenbodens mit gut erhaltenen Gebäuden, lebendem und totem Inventar, ist bei kleiner Anzahlung wegen Krankheit des Besitzers, eines Nichtlandmannes, sofort zu verkaufen. Offerten an die Expedition des Kuryer Poznanski unter Nr. 322.

Aus Nr. 69 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 24. März 1905:

Im Interesse des Dienstes.

Man schreibt uns aus der Stadt:

Wiederum sind nachstehende hiesige polnische Postbeamte nach dem Westen Deutschlands versetzt worden: Glowacki, Ceglarski und Kempa II. Der Grund der Versetzung ist, daß sie zu Hause mit den Kindern polnisch sprachen, und ferner, daß zwei von ihnen dem Leichenzuge des verstorbenen Abgeordneten S. v. Glembocki nachgesehen haben. (?)

Es ist kaum zu glauben, daß man Beamte dafür bestraft haben soll, daß sie mit ihren Familien polnisch sprechen oder daß sie sich das Begräbnis eines Polen angesehen haben!!! Die Postbehörde nennt das „Versetzung im Interesse des Dienstes“.

Aus Nr. 68 der Gazeta Polska (Kösten)

vom 24. März 1905:

Im Interesse des Dienstes ist der Briefträger Herr Adamski aus Kösten nach Koblenz in der Rheinprovinz versetzt worden, und zwar schon zum 1. April. Wie es scheint, ist es der erste Fall, daß die Post einen Briefträger im Interesse des Dienstes (Nies: des Deutschtums. Red.) nach einer rein deutschen Gegend versetzt. Früher wurden Sekretäre, Assistenten usw. versetzt, jetzt ist die Reihe schon an die Briefträger gekommen. Wir sind sehr neugierig, was wohl Herr Adamski verschuldet hat, daß er von der Gegend der Obra bis an den Rhein verschlagen wird.

Aus Nr. 67 des Lech (Gnesen)

vom 22. März 1905:

Die Schulangelegenheit in Dembnica stellt sich überaus interessant dar. Wir haben bereits mitgeteilt, daß diese Schule in dem Schreiben der Regierung vom 10. Februar d. Js. paritätisch genannt worden sei. Die Schulvorstandsmitglieder hat das sehr in Verwunderung gesetzt, denn es weiß niemand etwas davon, daß irgend wann ein Beschluß gefaßt worden wäre, nach welchem man die katholische Schule in eine paritätische umgewandelt hätte.

Am dieser Schule antierte zwar eine Reihe von Jahren der evangelische Lehrer Herr Modrow. Die amtlichen Organe erklärten bei der Einführung dieses Lehrers, wie man uns mitteilt, daß dies auf den Charakter der Schule durchaus keinen Einfluß haben werde und daß die Behörde nur deshalb einen Protestanten anstelle, weil ihr kein geeigneter katholischer Lehrer zur Verfügung stehe. Jetzt ist der evangelische Lehrer Herr Modrow versetzt worden, an seine Stelle hat man wieder einen evangelischen Lehrer gesandt, welcher am Sonntag, den 19. d. Mts., in sein Amt eingeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit fragte das Schulvorstandsmitglied, der Eigentümer Herr Wieruszewski, weshalb die Behörde wieder einen Protestanten gesandt habe, da doch Herr Modrow eine Ausnahme bilden sollte, und weshalb in der den Schulvorstand einberufenden Kurvente wieder geschrieben worden sei „paritätische Schule“? Darauf gab der Schulinspektor, Herr Holz, zur Antwort, daß wohl ein Irrtum vorgekommen sei, denn der Charakter der Schule sei katholisch, und der Vorstand solle nur nichts befürchten.

Diese Angelegenheit ist für unsere Schulverhältnisse überaus charakteristisch. Zuerst sendet man einen evangelischen Lehrer, „weil es an einem entsprechenden katholischen Lehrer mangelt“, in einigen Jahren tritt eine Veränderung ein, wieder kommt ein evangelischer Lehrer — und so werden mit der Zeit die bisherigen katholischen Schulen paritätische genannt.

Wir wissen nicht, ob schon irgend wo ein ähnlicher Fall vorgekommen ist, in Dembnica aber stellt sich die Sache so dar. Es ist hier schwer anzunehmen, daß ein Irrtum vorgekommen sein soll, denn solches ist in drei Fällen geschehen:

1. in dem amtlichen Schreiben der Regierung vom 11. Februar d. Js.;
2. in dem amtlichen Schulblatte der Regierung;
3. in der Kurvente, durch welche der Schulvorstand zur Einführung des neuen evangelischen Lehrers Herrn Schlettöcker geladen wurde.

Sollten sich die betreffenden Behörden in so vielen und so wichtigen Fällen geirrt haben, wie das der Schulinspektor, Herr Holz, behauptet? Wir können das nicht glauben, unserer Meinung nach sind die Ursachen tiefer zu suchen.

Der Schulvorstand und die Väter der Schulgemeinde in Dembnica denken nicht daran, sich mit der Erklärung des Schulinspektors Herrn Holz zu-frieden zu geben. Das ist auch vollständig richtig — und wir werden sehen, wie die Regierung diesen inter-essanten Fall deuten wird.

Aus West- und Ostpreußen.

Aus Nr. 36 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 25. März 1905:

In Sachen des angeblichen Einschreitens des preußischen Militärs in dem Königreich Polen hat sich in diesen Tagen die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, ein Blatt der preußischen Regierung aus-gegeben.

Dieses Blatt bestätigt nur unsere Ansicht, daß die preußische Regierung nicht daran denkt, ihr Militär nach dem Königreich Polen deshalb zu schicken, um es in Besitz zu nehmen.

Wir glauben sehr fest daran, was die preußische Regierung in dieser ihrer amtlichen Zeitung ver-öffentlicht, trotzdem man nicht immer an alles glauben kann, was die preußische Regierung ver-öffentlicht.

Denn das ist gewiß, wenn wir Polen im preußischen Anteile schon ohne dies den Preußen ein Knochen im Halse sind, was würde da erst dann sein, wenn im Falle der Einnahme des Königreichs Polen durch die Preußen uns noch so einige Millionen unserer Brüder aus dem russischen Anteile zu Hilfe kommen würden!

Uns kann der preußische Magen, trotzdem dies ein Straußennagen ist, und trotzdem er schon Mil-lionen und Millionen slawischer Landsleute verdaut hat, nicht verdauen, wenigstens heute noch nicht, und auch in der Zukunft wird er uns nicht verdauen, wenn wir auch selbst das unserige dazu tun!

Wenn der Preuze aber in diesen seinen Magen noch weitere Millionen Polen laden sollte, so würde er höchstens an einer solchen Verdauungsstörung er-kranken, daß er schließlich uns und diese neuen Mil-lionen Polen ausscheiden müßte, wie der Walfisch den Jonas ausgespien hat, um sein eigenes Leben zu retten. Der Pole — ist ein schwer verdauliches — Gericht! So kann gegenwärtig die preußische Re-gierung an eine Befehung des Königreichs Polen nicht denken, aber unserer Ansicht nach nicht aus irgend einer Freundschaft für die russische Regierung, o nein, sondern einzig und allein aus Furcht davor, daß vielleicht die neuen Millionen verschlungenen Polen den Körper des preußischen Staates so zer-setzen könnten, wie der durch den Propheten hinge-worfene Knaus den Körper des biblischen Drachen zer-prenzt hat.

Ungerecht jedoch tritt die Norddeutsche Allge-meine Zeitung und nach ihr die Wiener Neue Freie Presse gegen die Bestrebungen des Grafen Tar-nowski auf, welcher ja in ähnlicher Weise wie wir das Treiben der preußischen Agenten im Königreich Polen beschrieb.

Denn an sich — und dieses kann kein Leugnen der preußischen Regierung ändern — schwärmt es

im Königreich Polen von preußischen Aufwieglern, welche die preußischen Polenfreier deshalb dorthin gesandt haben um das polnische Volk aufzuwiegeln und dadurch alle Erleichterungen, welche die russische Regierung den Polen gegenüber treffen könnte, zu verhindern. Hieran beteiligt sich augenscheinlich die preußische Regierung nicht, aber wie sich die preußische Regierung um unsere Brüder im Könige-reich Polen kümmert, davon haben wir in einer der vorhergehenden Nummern geschrieben.

Aus Nr. 35 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 23. März 1905:

Mit welchen Waffen die preußischen Minister kämpfen!

Als es sich bei den Beratungen über das neue Ansiedelungs-gesetz darum handelte, daß es sich nicht nur auf Westpreußen und das Großherzogtum Posen, sondern auch auf Schlesien, Ostpreußen, Pommern und Westfalen erstrecken sollte, fanden sich sogar nicht wenige Regierungsparteiler, die davon nicht recht was wissen wollten. Und was machte in solchem Momente Herr Podbielski, der preußische Landwirt-schaftsminister? Um nämlich diese Herren von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß sich das neue An-siedelungs-gesetz auch auf Pommern usw. erstrecken müsse, trug er keine Bedenken zu erklären, daß die polnischen Banken schon 40 Güter in Pommern zu Ver-zinsierungszwecken aufgekauft hätten. Die pol-nischen Abgeordneten erklärten damals gleich von vornherein, daß dies eine Erzumwahrheit sei und forderten von ihm, daß er das, was er gesagt hat, beweisen solle. Na und der Herr Minister erklärte auch, daß er seine Behauptung beweisen werde. In-zwischen hatte aber die von dem Herrn Minister ge-sagte Unwahrheit ihren Zweck erfüllt, denn der prei-ßische Landtag hat dieses ungerechte Ansiedelungs-gesetz genau so beschlossen, wie es sich die preußische Re-gierung gewünscht hat.

Die polnischen Abgeordneten haben jedoch an diese seiner Zeit vom Minister Podbielski gesagten Unwahrheiten gedacht, und sie verlangten immerfort von ihm den Beweis der Wahrheit. Auch jetzt wiederum, als in den letzten Tagen im preußischen Landtage über den Etat des Ministeriums für Land-wirtschaft verhandelt wurde, forderten die polnischen Abgeordneten und besonders der Abgeordnete Herr Dr. Mizerski, daß der Herr Minister doch schließlich die 40 Güter nennen möchte, die nach seinen Be-hauptungen von polnischen Banken in Pommern an-gekauft sein sollen. In dieser Weise an die Wand gedrück, sagte Herr Podbielski, daß er bisher nur 2 Güter habe feststellen können. Also aus den 40 von polnischen Banken in Pommern angekauften Gütern sind jetzt 2 geworden, von denen es auch noch nicht bekannt ist, ob sie von polnischen Banken oder von Polen überhaupt angekauft worden sind.

Das neue Ansiedelungs-gesetz ist, es sei wie es wolle, teilweise auch deshalb zu stande gekommen, weil jene 40 Güter wie ein Gespenst gewirkt haben, und in jedem Falle hat dieses Gespenst die Ursache gegeben, daß dieses neue Gesetz auf das von den Polen angeblich bedrohte Pommern ausgedehnt wor-den ist. Jetzt, als es sich herausgestellt hat, daß der Minister Podbielski die Unwahrheit gesagt hat, müßten die Preußen dieses neue Ansiedelungs-gesetz entweder für ungültig erklären, oder doch mindestens seinen Wirkungskreis einschränken, aber das kann

man von der preussischen Regierung natürlich nicht erwarten. Die preussische Regierung hat mit Hilfe dieser Unwahrheit ihren Zweck erreicht, wie sich ihr Minister ausgedrückt hat — und was geht sie denn noch das übrige an.

Interessant ist es nur, daß sich der Herr Minister Rodzielski noch über die Unritterlichkeit der polnischen Abgeordneten beklagt hat, die ihn in so scharfer Weise angegriffen hatten. Es scheint, als wenn der Minister Herr Rodzielski alle Ursache hätte, sich an die eigene Nase zu fassen. Nach unserer Meinung ist es eine viel größere Unritterlichkeit, wenn der Herr Minister Unwahrheiten sagt, als die Forderungen der polnischen Abgeordneten, — er solle diese Unwahrheiten widerrufen oder beweisen.

Wir sehen also wiederum, mit welchen Waffen die Preußen kämpfen, wenn es sich um die Polen handelt.

Aus Nr. 35 und 36 der Gazeta Gdańska (Danzig)
vom 23. und 25. März 1905:

Unsere Intelligenz.

Unsere Gesamtheit im preussischen Anteile hat in den letzten paar Jahrzehnten eine gründliche Umwandlung erfahren. Unsere Nachbarn im Westen haben sich einen Polen nicht anders vorstellen können, als nur als einen nach dem Niedergang des Vaterlandes in der Welt ohne Obdach umherirrenden Edelmann, oder als einen Ackermann, der in der Stille seines heimatischen Dorfes seine Tage in Trauer um die verlorene Freiheit verbrachte. Als Bismarck den Exterminationkrieg gegen die Polen mit ganzer Entschiedenheit begann, stieß er zu seiner unangenehmen Verwunderung noch auf eine zweite Schicht unserer Gesamtheit, die auf der Wacht unserer nationalen Heiligtümer stand: die polnische Geistlichkeit. Aber auch dieser unser großer Feind setzte noch voraus, daß, wenn er die Geistlichkeit ausschönte und den polnischen Adel durch die Gewährung billigen Kredits sein Vermögen und seine Seele in Monaco ruinieren ließe, daß dann die polnische Gesamtheit zu existieren aufhören werde.

Der Schöpfer des neuen Deutschen Reiches hat sich geirrt, denn obwohl der Adel dezimiert wurde, obgleich in einem Teile der Geistlichkeit sich die Lust regt, durch die Kirche zu germanisieren, so ist auf den Platz des Kampfes um unsere nationale Existenz ein neuer Kämpfer in Gestalt der schwarzen Massen unseres Volkes getreten. Eine breite demokratische, volksparteiliche Strömung, wie sie in letzter Zeit bei allen europäischen Nationen in Erscheinung getreten ist, zusammen mit einem starken Wachsen des Nationalgefühls, hat sich auch bei uns offenbart und den Reihen der bisherigen Verteidiger des Vaterlandes eine große Menge frischer Kräfte zugeführt.

Wenn also auch jeder das Vaterland liebende Pole ohne Rücksicht auf seine politische Anschauung nur mit Freuden das Erwachen einer Bevölkerungsschicht zum nationalen Leben begrüßen kann, die in unserem nationalen Leben bisher keine Rolle gespielt hat, so muß auch darauf geachtet werden, daß wir nicht in ein entgegengegesetztes Extrem verfallen, damit nicht aus der früheren einseitigen adligen Gesamtheit, eine einseitige bäuerliche Gesamtheit entstehe. Eine Volksgesamtheit, in der diese verschiedenen gegenseitig das Gleichgewicht haltenden Schichten nicht vertreten sind, kann man als krank bezeichnen. Und ein solcher Zustand steht der

Rassubei und Westpreußen bevor, oder die Wahrheit gesagt, einen solchen ungesunden Zustand der Gesamtheit haben wir schon heute.

Vor einigen Tagen schrieb die Gazeta Olsztynska, daß es in Ermland und in Masuren fast gar keine Intelligenz gebe. Bei uns in der Rassubei kann man sie auch an den Fingern herzhählen, und in Westpreußen steht sie schließlich auch nicht so glänzend da.

Was die Qualität unserer Intelligenz betrifft, d. h. in Betreff ihrer Stellung, die sie in der Gesamtheit einnimmt und wie sie an dem Wohle des Vaterlandes mitarbeitet, so ist es angebracht, darüber nachzudenken zu einer Zeit, in welcher die Lösung „Aufklärung des Volkes“ diejenigen immerfort im Munde führen, die auf dem baltischen Gebiete arbeiten. Man kann sich nämlich keine gesunde Bildung des Volkes vorstellen, und zwar eine solche, die sich nicht auf einige Phrasen über die bedrohte Nationalität beschränkt, welche in irgend einer Volks- oder öffentlichen Versammlung gehört worden sind, die erfüllt ist mit dem Geiste unserer Literatur und mit den Gedanken unserer Denker, ohne Beeinflussung der Intelligenz, die durch und durch vom polnischen Geiste beseelt ist und auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. — Denn nur von der Intelligenz aus kann sich erst die nationale Aufklärung unter den breiten Massen verbreiten, der Intelligenz fällt der Gesamtheit gegenüber dieselbe Rolle zu, die in der Schrift, wenn auch in allgemeinerer Bedeutung mit folgenden Worten bezeichnet ist: „Ihr seid das Salz der Erde. Aber wenn das Salz verwittert, womit wird sie dann gesalzen werden?“

Sehen wir uns einmal unsere Intelligenz dort an, wo sie mehr konzentriert ist, in unseren Städten und Städtchen. Auf ihre heutige Zusammensetzung hat die ökonomische Entwicklung unserer Städte eingewirkt. Früher war das Städtchen ein fast ausschließlich ackerbautreibendes Städtchen, und der Ackerbürger stellte die höchste, herrschende Gesellschaftsschicht dar und er war im Rate der Stadt vertreten. In den letzten Jahrzehnten hat sich dieses Verhältnis zu Gunsten der Kaufleute und Gewerbetreibenden geändert, die Jahr für Jahr zahlreicher in die Stadt zugezogen sind, die Jahr für Jahr stolzere Häuser und Geschäfte zu bauen angefangen haben. Außerdem hat die Regierung ein ganzes Heer von Beamten organisiert, und unser Bürger wurde in die hinteren Reihen zurückgedrängt, er wurde aus den leitenden Stellen der Stadt hinausgestoßen und mußte in seiner fatalen Ohnmacht zusehen, wie seine Stelle diejenigen eingenommen haben, welche „mit der Feder pflügen und Sand säen und denen es dabei doch gut geht.“

Mit dem Ackerbürger ist aus den leitenden Stellen der Stadt der Pole hinausgestoßen worden, denn der Ackerbürgerstand war, wie heute, so auch früher, der eigentliche Repräsentant des Polentums. Diejenigen, welche jetzt die hervorragendsten Stellen in den Städten eingenommen haben, das sind fremde, neu zugezogene Leute, und was wichtiger ist — zum größten Teile Deutsche. Sie führten gleich ein Leben auf einer höheren Stufe, als sie das itzige, einfache Leben des Landmannes darstellte, sie zogen auch das örtliche, einflussreiche jüdische Element und diejenigen Polen nach sich, welche die Mittel und den Ehrgeiz besaßen, die Rolle von „Herrn“ spielen zu können. So ist es wenigstens

in der Kassubei gewesen, wo die städtische Intelligenz bis vor noch kurzer Zeit rein deutsch war, wo der intelligente Kassube, indem er in einer merkwürdigen Verblendung seine Sprache für ein zum Ebenbilde Gottes geschaffenes Geschöpf als unwürdig ansah, sich jedesmal bis über die Ohren ins Deutschtum stürzte, in der Meinung, daß es zur Beruhigung Gottes und des Gewissens ausreiche, wenn er sein Polentum in einen Koschneiderisch-Königlich preussischen Katholizismus verwandele.

Daher gibt es auch in der Kassubei fast gar keine nationale Intelligenz, und die Repräsentanten des Polentums, das sind zugezogene Landsleute aus dem südlichen Westpreußen oder aus dem Großherzogtum. Mit ihnen vereinen sich die Reste des in der Umgegend wohnhaften, entweder auf freiwillige oder in gezwungener Weise vom Grund und Boden vertriebenen Adels, soweit er nicht — was wiederum besonders in der Kassubei vorkommt — seine Familientradition vergessen und sich in ein deutsches Gewand gekleidet hat.

Eine solche sich aus verschiedenen zugezogenen Elementen zusammensetzende städtische Intelligenz besitzt keine Ortstradition, sie ist oft in materieller Beziehung darauf angewiesen, mit den Deutschen im guten Einvernehmen zu leben, und sie stellt als Bevölkerungsschicht keinen Faktor dar, mit dem man rechnen könnte; im Gegenteil, sie bildet einen ungeordneten Haufen mehr oder weniger begüterter, mehr oder weniger gebildeter Leute, die nicht zu der geringsten Kollektivaktion fähig sind.

So ist es in den kleinen Städtchen und so ist es auch in den größeren Städten, wie z. B. in unserem Danzig. Rahmenmäßig haben wir schon überall genügend starke Kreise der Intelligenz, doch setzen sie sich aus einzelnen Elementen zusammen, die nicht alle ein und denselben Weg verfolgen. Die Ursache dieser Zerstreuung liegt nicht nur am Mangel einer Ortstradition. In dieser Beziehung spielen noch verschiedene vorjüngstliche Einbildungen und Vorurteile, die heutigen Tages schon wirklich in das Thorner Museum gehören, eine Rolle, ferner auch der ungeheure Mangel an Nationalgefühl, an Verantwortlichkeitsgefühl und an wirklicher polnischer Bildung. Es ist nicht schwer, sich diese letzten negativen Seiten durch das Germanisierungssystem zu erklären, das aus der polnischen Intelligenz solche Polen gemacht hat, als wie es Schiller wäre, wenn man ihn ins Polnische übersehte, das herbeigeführt hat, daß unsere Töchter mit „höherer“ Bildung kaum soviel die polnische Literatur kennen, als das deutsche Dienstmädchen die ihre. — Man kann sich diese Tatsachen wohl leicht erklären, aber man kann sie nicht rechtfertigen. Und zwar aus dem Grunde, weil es uns sogar in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich ist, die Kräfte zur Gründung von Vereinen und Gesellschaftskreisen zu vereinen, in denen die Intelligenz den vaterländischen Gedanken in höherer Form pflegen könnte durch die Erhaltung geistiger Bande mit Warschau und Krakau.

Wir teilen auch nicht die Besorgnis, daß eine solche Vereinigung der Intelligenz unter sich die politische Einheit zerstören könnte, welche das Volk mit der Intelligenz bisher verbunden hat. In dieser Beziehung wird schon einzig und allein die hastatische Bodenkult, welche die geistigen und materiellen Interessen beider Schichten bedroht, sie wie mit einem eisernen Reifen zusammenhalten. Da-

gegen wird die starke, national gesinnte Schicht der Intelligenz auf das Volk stärkend einwirken, sie wird es davon überzeugen, daß das Hinstellen der Deutschen als zum Regieren der Polen bestimmte Rassenherren ein krenzritterliches Märchen ist.

Aus Nr. 36 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)

vom 25. März 1905:

Fast sämtliche Polenfresserblätter haben in den letzten Tagen wiederum in wütender Weise unseren Herausgeber, Abgeordneten Kulski, angegriffen.

Sie nannten ihn u. a. einen Renegaten, d. i. einen Abtrünnigen vom Deutschtum, und darauf wieder einen tollwütigen Nationalpolen.

Diese Angriffe gehen von einem Regierungs-Abgeordneten aus, sie sind aber etwa nicht eine Beleidigung, sondern vielmehr eine Ehre für unseren Verleger. Und dieser möchte vielleicht lieber als Leiche fallen, als über seine Person in den Blättern von Polenfressern Belobigungen lesen.

Wir begreifen übrigens den Ingrimm und die Wut der Schmierblätter der Polenfresser gegen unseren Verleger. Wahrscheinlich hat selten jemand so die Pläne der preussischen Polenfresser durchkreuzt, wie gerade unser Verleger, wahrscheinlich hat selten jemand so das polnische Volk aufgeklärt, wie unser Verleger durch die Gazeta Grudziadzka.

Wer prüft und sich ins Gedächtnis ruft, wie viele Zeitungen in Westpreußen und in den Grenzmarken des Großherzogtums Posen vor 11 Jahren gelesen wurden, der wird uns sicher Recht geben müssen.

Und dies alles ist den preussischen Polenfressern bekannt, sogar besser wie den eigenen Kindern und daher erklärt sich die Wut gegen unseren Verleger. Dies Geschrei der Schmierblätter der Polenfresser wird aber unseren Verleger nicht auf einen Augenblick erschrecken, noch ihn von einer noch eifrigeren Ausbreitung der Aufklärung als wie bisher abhalten.

Die guten, unsere polnische Nationalität liebenden Landsleute werden ihn sicher in seinem Werke um so eifriger unterstützen, je mehr die Polenfresser ihn angreifen werden.

Aus Nr. 36 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)

vom 25. März 1905:

Die Kultur der Japaner und der Preußen.

Schon wiederholt haben wir gezeigt, daß die Japaner hauptsächlich deshalb das russische Militär besiegen, weil ihr Militär hinsichtlich der Aufklärung höher steht als das der Russen. Es zeigt sich sogar, daß dieses heidnische, asiatische Volk hinsichtlich der Kultur nicht nur den Russen überlegen ist, sondern sogar den Preußen, welche sich vor der ganzen Welt mit ihrer Kultur so sehr rühmen.

Es ist bekannt, daß die russische Regierung nach dem Beispiele der Preußen in den polnischen Schulen sämtlichen Unterricht in russischer Sprache erteilen läßt, wie bei uns die Preußen in deutscher Sprache. Der Erfolg ist der, daß unter den Soldaten polnischer Nationalität, welche in die Gefangenschaft der Japaner geraten sind, sich viele befinden, die nicht einmal polnisch lesen und schreiben können.

Und was tut die japanische Regierung? Die japanische Regierung gibt diesen Soldaten Gelegen-

heit, polnisch lesen und schreiben zu lernen. Die japanische Regierung stellt auf ihre Kosten Lehrer an, welche diesen Unterricht erteilen.

Wo bleibt angeichts solchen Verhaltens der Japaner die preussische Kultur? Überragt dieses asiatische und heidnische Volk nicht himmelhoch die Preußen! Letztere, trotzdem sie die heilige Pflicht kennen, die polnischen Kinder in ihren Schulen polnisch zu lehren, tun dies nicht nur nicht, sondern sie sind auf jedem Schritt bemüht, sogar den polnischen Privatlese- und Schreibunterricht zu verhindern.

Wieviele Personen wurden in unseren polnischen Gegenden mit Strafen bedroht und sogar mit Geldstrafen deshalb belegt, weil sie polnischen Kindern polnischen Schreib- und Leseunterricht erteilten, und eine Dame mußte sogar dafür ins Gefängnis gehen, weil sie die Strafe nicht bezahlen konnte.

Zu den Japanern geht also, ihr Herren Preußen, um wahre Kultur zu lernen!

Aus Nr. 69 der Gazeta Toruńska (Thorn)

vom 24. März 1905:

Herr Lechowicz ist nicht Landverschacherer geworden.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Lissowo, den 22. März 1905.

Die geehrte Redaktion bitte ich um Widerruf der in der Gazeta Toruńska veröffentlichten Mitteilung betreffend den Verkauf meines Vorwerkes in Struhsen an Andersgäulbige. Ein Vorwerk in Struhsen besitze ich überhaupt nicht, — die Besitzung, von welcher die Rede ist, verkaufte ich vor 5 Jahren meinem Verwandten Herrn Glowczewski sogar 18 000 Mark billiger, als mir andere boten, in der Absicht, daß diese Besitzung, welche ich im Jahre 1862 als 200 Morgen große Wirtschaft aus deutschen Händen erwarb und im Laufe der Zeit auf 338 Morgen vergrößerte, in polnischen Händen verbleibe.

Es wundert mich sehr, wie die Redaktion der Gazeta Toruńska und Grudziądzka, denen ich wohl genügend bekannt bin, und welche wissen, wieviel ich für die polnische Sache in Lissowo getan, ohne genügende Feststellung des Sachverhalts eine solche Verleumdung gegen mich schlenndern können! In Lissowo sind genug glaubwürdige Personen vorhanden, welche sehr gerne Auskunft erteilt hätten. Daß unsere Blätter die Landverschacherer brandmarken, ist mehr als berechtigt — aber mögen sie die Schuldigen brandmarken, rechtschaffene Leute jedoch nicht in den Reutungen herunterreißen!

Achtungsvoll

Josef Lechowicz.

Den vorstehenden Brief veröffentlichen wir mit aufrichtiger Befriedigung. Die Mitteilung von dem Verkauf veröffentlichten wir aus journalistischer und bürgerlicher Pflicht, indem wir uns aller Bemerkungen in der Koffmuna enthielten, daß die Sache sich aufklären werde. Jetzt bitten wir Herrn Lechowicz recht herzlich um Entschuldigung. Die Redaktion.

Aus Nr. 70 der Gazeta Toruńska (Thorn)

vom 25. März 1905:

Der Gerichtsjekretär, Herr Zeglarski, erwarb bei der Zwangsversteigerung das an der Bischofsstraße gelegene, der verstorbenen Frau Zager gehörige Hausgrundstück für den Preis von 39 500 Mark. — Dem neuen Käufer „Glück auf!“

Aus Nr. 36 der Gazeta Gdańska (Danzig)

vom 25. März 1905:

L e n g.

Zum Bibliothekar der Volksbücherei (Czytelnia Ludowa) ist der Barbier Herr Wajnski ernannt worden, der die Bücher zu jeder Zeit ausgeben wird, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, an denen die Bücherei nur nach dem Vespergottesdienst geöffnet sein wird. Daher muß aus der Bücherei Nutzen gezogen werden, denn es befinden sich in ihr musterhafte und für jeden Stand belehrende Bücher.

Zum Kollektor der Bücherei ist Herr Augustin Babinski aus Lipkowo ernannt worden, der alle Beiträge für die Volksbüchereien in Empfang nimmt.

Aus Oberschlesien.

Aus Nr. 71 des Gornoslazak (Kattowitz)

vom 28. März 1905:

K a t t o w i t z.

Die vor einigen Tagen vom Goniec Wielkopolski gebrachte Nachricht, daß der Abgeordnete Herr Korfanty von Herrn Marwea das Beuthener Wochenblatt Gwiazda bereits gekauft habe, entspricht nicht der Wirklichkeit, denn, wie wir erfahren, sind die einschlägigen Unterhandlungen im letzten Augenblick endgültig gescheitert.

Aus Nr. 71 des Gornoslazak (Kattowitz)

vom 29. März 1905:

Die Deutschen und die Schulreformen im Königreich Polen.

Eine freudige Botschaft hat sich über ganz Polen ausgebreitet. Die russische Regierung, die als der größte Feind des Fortschritts verschrien wurde, hat sich entschlossen, in den Mittelschulen des Königreichs Polen die polnische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen. Natürlich hat diese Nachricht in den Herzen aller Polen der drei Landesteile einen starken Wiederhall gefunden, und sämtliche polnische Blätter befaßen sich lebhaft mit dieser Angelegenheit. Auch deutsche Blätter übergangen diese Tatsache nicht mit Stillschweigen, und sie lassen sich darüber ausführlich aus; jedoch nur eine kleine Zahl dieser Blätter, und zwar überwiegend katholische Blätter machen der deutschen Regierung Vorhaltungen über ihr Vorgehen gegen die Polen, denen durch das gegenwärtige Schulsystem die Möglichkeit genommen wird, sich in ihrer Muttersprache zu bilden. Der größere Teil der deutschen Presse dagegen, und zwar die mittelbaren oder unmittelbaren Regierungsorgane geben die Nachricht von den Reformen mit wenigen Worten

wieder, statt dessen spotten sie über die Freude, die sich der polnischen Volksgesamtheit bemächtigt hat.

Aus dem Verhalten dieses Teils der deutschen Presse kann man folgern, das ihnen eine solche Reform der Schulangelegenheiten nicht gelegen ist. Auf unsere Vorwürfe werden sie sich jetzt nicht damit entschuldigen können, daß es den Polen im Königreich Polen in sprachlicher Beziehung bei weitem schlechter gehe, als im preussischen Landesteil. Das wurmt sie ungemein, und wir dürften wahrscheinlich nicht fehlgreifen, wenn wir behaupteten, daß die einflußreichen deutschen Kreise in Petersburg alle ihre Kräfte daransetzen werden, daß die Schulreform nicht zur Ausführung gelange.

Man darf aber annehmen, daß die russische Regierung den sirenenhaften Einflüsterungen nicht unterliegen und die angekündigte Reform bald verwirklichen wird.

Was hat die maßgebenden Kreise Rußlands zu solchen Änderungen veranlaßt? Die bisherige Politik, die mit Hilfe der Schule die polnische Nation russifizieren wollte, hat vollständig bankrott gemacht. Die Folgen dieser Politik waren für die russische Regierung geradezu fatal. Sie erreichten das sich gesteckte Ziel nicht, sie vertieften vielmehr die Kluft noch mehr, welche die beiden Nationen scheidet, die der Zufall in einer staatlichen Organisation neben einander zu leben gezwungen hat.

Die russische Regierung war noch insofern klug, als sie den von ihr begangenen Fehler eingesehen hat und sich Mühe gibt, das Unrecht wieder gut zu machen, welches sie der polnischen Nation in sprachlicher Hinsicht zugefügt hat.

Wird die russische Regierung in der deutschen Regierung eine Nachahmerin finden? Auf diese Frage ist die Antwort sehr leicht. Solange der hakatistische Einfluß in den Regierungskreisen allmächtig sein wird, wird es bei uns nicht besser, sondern ärger sein. Nicht nur aus den höheren, sondern auch aus den Volksschulen ist der Unterricht der polnischen Sprache verdrängt worden. Zwar soll in den untersten Klassen den Kindern der Religionsunterricht in der Muttersprache, mithin den polnischen Kindern in polnischer Sprache erteilt werden. Wie sieht es damit aber in der Praxis aus? In polnische Gegenden werden Lehrer geschickt, die kein einziges Wort polnisch verstehen, und solche Lehrer werden doch wohl den Religionsunterricht in polnischer Sprache nicht erteilen. Wir klagen über diese Behandlung in unseren Blättern, unsere Abgeordneten halten den preussischen Ministern im Reichs- und Landtage die Ungerechtigkeit eines solchen Systems vor und führen den Beweis, daß man dahin strebt, uns Polen zu entnationalisieren, uns unsere polnische Sprache zu rauben. Zwar pflegen die Minister auf diese Vorwürfe zu erwidern, daß niemand unsere Sprache antasten will. Eine solche Entschuldigung ist so hinfällig, daß sie sich für gebildete Männer, für die wir die preussischen Minister ansehen müssen, nicht ziemt. — Denn wie kann man irgend eine menschliche Sprache erhalten, wenn man ihre Schrift nicht kennt? Und dazu will doch das jetzige Schulsystem in Preußen führen.

Es wurde aber nicht damit gerechnet, daß die polnische Nation ihre Muttersprache über alles liebt und daß jede polnische Mutter in ihrem Hause eine kleine Schule geschaffen hat, in der sie ihre Kinder die polnische Sprache lesen und schreiben lehrt. Die fremden Schulsysteme werden nichts erreichen, denn wir Polen lassen uns nicht germanisieren; unsere Kinder, Enkel und Urenkel werden ebenso Polen bleiben, wie wir es sind, und sie werden polnisch lesen und schreiben können, obgleich sie in der Schule

diese Sprache nicht gelernt haben. Vielleicht werden auch den Deutschen einmal die Augen aufgehen und sie werden die Überzeugung gewinnen, daß ihre gegenwärtige Politik das gesteckte Ziel nicht erreichen wird, und daß die kultivierten Deutschen den weniger kultivierten Russen nachahmen müssen.

Aus Nr. 72 des Dziennik Śląski (Bentzen DS.)
vom 28. März 1905:

Der gerechte Erzherzog Karl Stefan

befuchte vor zwei Wochen in Begleitung des Direktors Kozesnik die Brauerei in Pawlusi bei Saybusch (Zywiec) in Österreichisch-Schlesien und bemerkte zur allgemeinen Verwunderung und Unzufriedenheit, daß ihn die Arbeiter ausschließlich in deutscher Sprache grüßten. Er richtete daher an den als Führer dienenden Brauer die Frage, ob hier nur Deutsche beschäftigt würden. Der Arbeiter antwortete, er sei Pole, nur hießen die „Herren“ in der Brauerei deutsch zu grüßen. Der Erzherzog war unwillig darüber und drückte den Wunsch aus, daß ihn jeder in seiner Muttersprache grüßen solle. Zufällig betrat der Erzherzog auch einen Saal, in welchem zwei Tage vorher ein Ballfest stattgefunden hatte. Der Saal war mit preussischen Insignien geschmückt, und unter dem preussischen Adler prangte sogar das Bildnis des Erzherzogs. Der Erzherzog ließ auf der Stelle den Saal von solchen Dekorationen entblößen und gebot, daß verletzende Herausforderungen und preussische Demonstrationen dieser Art sich nicht mehr wiederholen sollen. Die Beamten standen da, wie von einem Strahl kalten Wassers getroffen. Nach seiner Rückkehr ins Schloß ließ der Erzherzog der Brauereiverwaltung telephonisch sagen, daß sie Bericht erstatte, was für „Preußen“ die Brauerei beschäftige, der Beamte Heinz aber, der jenen Saal so ausgeschmückt haben soll, daß ein österreichischer Erzherzog unter den preussischen Adler geriet, wird Saybusch innerhalb Monatsfrist verlassen. Nach diesem Vorfall beginnen die Hakatisten, die hochmütig das Haupt erhoben, ein bescheidenes Verhalten anzunehmen.

Entrüstet schreibt die hakatistische Kattowitzer Zeitung, daß der Erzherzog Karl Stefan ein Feind der Deutschen sei, umsomehr, als er den „fleißigen und gewissenhaften“ Heinz entlassen habe.

Indes hat der Erzherzog nichts weiter getan, als gerechterweise die Anordnung getroffen, daß die Beamten niemanden zwingen sollten, deutsch zu grüßen. Der Pole grüße und spreche polnisch, der Deutsche aber deutsch, denn jeder soll die Freiheit besitzen, in seiner Muttersprache zu grüßen und zu sprechen.

Was dagegen den preussischen Adler über dem Bildnis des Erzherzogs anlangt, so verstehen wir die Entrüstung des Erzherzogs recht wohl. Lebt doch Österreich mit dem Kaiser Franz Josef noch nicht unter der Herrschaft des preussischen Adlers! Würde es denn der Kattowitzer Zeitung gefallen, wenn jemand in Kattowitz das Bild eines Hohenzollern-Prinzen unter den österreichischen Adler hängen würde? Die Kattowitzer Zeitung entrüstet sich also ganz unnötig.

Der Erzherzog Karl Stefan ist gerecht und duldete keinen hakatistischen, alldeutschen Übergriff.

Aus Nr. 63 des Gornoslazak (Kattowitz)

vom 17. März 1905:

Katibor.

Ein interessantes Bekenntnis legte vor einem unserer Landsleute ein hiesiger Geistlicher ab. Diesen

Vorfall wollen wir deshalb veröffentlichen, um von neuem zu zeigen, welchen Standpunkt die Mehrheit der Zentrumsgeistlichen zur Germanisierung der Polen in Oberschlesien einnimmt. Wir bemerken, daß der betreffende Geistliche nicht mehr ein junger Mensch, sondern eine im Alter vorgerückte Person ist und in der Ratiborer Parochie als einer der Hauptführer der hiesigen Zentrumsparthei eine ziemlich hervorragende Stellung einnimmt.

Vor einigen Tagen veranstaltete ein hiesiger wohlhabender Wirt seiner Tochter eine sehr großartige Hochzeitsfeier. Unter den geladenen Gästen befanden sich auch einige Geistlichen. Wie es gewöhnlich geschieht, wurden während der Unterhaltung verschiedene politische und nichtpolitische Angelegenheiten besprochen, wobei auch die polnische Frage gestreift wurde. In dieser Hinsicht wurden die sich widersprechendsten Ansichten geäußert, der eine sagte dies, der andere jenes, denn jeder Kopf hat einen andern Verstand.

Bei dieser Diskussion war auch der vorerwähnte Landsmann zugegen, der die sich anbietende Gelegenheit benutzend, über die von der Schule und Kirche immer mehr praktizierte Germanisierung der polnischen Bevölkerung klagte. Darauf antwortete jener oben genannte Geistliche mehr oder weniger wörtlich:

„Wir sind zwar nicht für eine gewaltsame Germanisierung der oberschlesischen Bevölkerung, und wir verurteilen jedes Gewaltsystem, wir sind aber für eine milde Germanisierung.“

Wie doch manchmal bei einem Gläschen Wein die Wahrheit an den Tag kommt. Und wo bleiben denn die Beteuerungen und Versicherungen der Gazeta Katolicka und anderer Zentrumsblätter, die schon so oft leugneten und noch leugnen, daß die Zentrumsleute die Germanisierung des polnischen Volkes anstreben, daß sie ihm die von den Vätern ererbte Sprache zu entreißen gedenken?

Die obige Erklärung eines Zentrumsgeistlichen straft alle solche Behauptungen Lügen. Die Herren vom Zentrum wollen der polnischen Bevölkerung eine schöne Gnade erweisen, wenn sie ihr die Versicherung abgeben, daß sie nur für eine langsame Germanisierung geneigt seien. Sie wünschen zwar nicht, daß den Polen in gewaltsamer Weise die polnische Sprache genommen werde, sie treten aber dafür ein, daß das polnische Volk seiner von den Vätern ererbten und von Gott ihm verliehenen Sprache auf milde Weise beraubt werde. Für eine solche Gnade danken wir den Zentrumsleuten von vornherein. Denn wenn sie ein solches Vorgehen Barmherzigkeit nennen wollen, dann könnte ein Mörder, der, statt seinem Opfer mit einem Schlage den Todesstoß zu versetzen, es mißhandelt und seine Pein verlängert, ebenso den Namen eines Mitleidigen beanspruchen.

Aus Nr. 69 des Gornoslazak (Rattowitz)

vom 24. März 1905:

Was du nicht willst, das dir geschehe, das tue auch keinem andern.

Auf der ganzen Erdoberfläche gibt es kein Land, in welchem die Grenzen eines Staates vor den Polen so verschlossen würden, wie es die Preußen tun. Wenn ein Pole aus einem anderen Landesteile innerhalb der preußischen Grenzen noch so ruhig leben und am politischen Leben gar nicht teilnehmen würde, so wird ihn das Auge der preußischen Polizei dennoch erspähen, und man wird ihn ausweisen. Es sind schon Fälle vorgekommen, wo polnische Bürger, die hier 10 und mehr Jahre lebten, deren Söhne im deutschen Heere

dienten, plötzlich den Befehl erhielten, die Grenzen des deutschen Reiches zu verlassen. Diesen Ausgewiesenen geschieht manchmal unerhörtes Unrecht, denn sie werden materiellen Einbußen, dem Verlust der Arbeit und der Mittel zum Leben ausgesetzt. Es helfen keine Bitten dagegen, selbst wenn sie an den Minister oder sogar an den Kaiser selbst gerichtet wären, ein aus einem anderen Landesteil stammender Pole ist gezwungen, das Land zu verlassen, wo er seinen Unterhalt hatte, wo er Verwandte hat, wo er vielleicht seine Eltern oder seine nächsten Verwandten begraben hat.

Auf die Klagen unserer Abgeordneten in Berlin, welche die uns Polen zugefügten Unbilden aufzählen, haben die preußischen Minister nur ein ironisches Lächeln als Antwort, oder sie fertigen sie mit der geläufigen Phrase von dem durch die Polen „bedrängten“ Deutschtum ab.

Daß ein solches Vorgehen die Polen bis zum höchsten Grade erbittern muß, darüber kann sich wohl niemand wundern, der wenigstens einen kleinen Begriff von der menschlichen Psychologie hat. Es ist daher kein Wunder, wenn im Königreich Polen, vornehmlich aber in der Gegend von Dombrowo, der Haß gegen Beamte deutscher Nationalität unter den Arbeitern sehr groß ist. In verschiedenen Fabriken, Hütten und Gruben wird die Entfernung der bei den Arbeitern unbeliebten Beamten gefordert, und wenn die Direktion der in Frage kommenden Fabrik oder Hütte die Forderungen nicht erfüllen will, so haben die Arbeiter ein sehr radikales, wenn auch nicht allzuschönes Mittel. Sie packen den unbeliebten Beamten auf einen Karren und fahren ihn zur Fabrik hinaus. Solche Übergriffe begegnen vorwiegend den Beamten deutscher Nationalität.

Hier spielen zwei Beweggründe, ein wirtschaftlicher und ein politischer, eine Rolle. Der Schreiber dieses Artikels hatte Gelegenheit, sich mit aufgeklärteren Arbeitern aus Sosnowice zu unterhalten. Auf die Frage, weshalb sie denn vor allem die Beseitigung der deutschen Beamten verlangen, wurde ihm entgegen, daß von diesen die Arbeiter in wirtschaftlicher Beziehung am meisten bedrückt würden. Wir wollen nicht — wurde gesagt — diese Ansicht verallgemeinern, es sind auch Ausnahmen vorhanden, diese Ausnahmen aber sind sehr gering.

Das bei den Forderungen der Entlassung von Beamten deutscher Nationalität auch politische Beweggründe eine Rolle spielen, unterliegt keinem Zweifel. Wird doch auch im Auslande von den Unbilden gelesen, die uns seitens des preußischen Systems widerfahren. Werden doch die in satirischen Blättern gegen die Polen gerichteten gehässigen Artikel gelesen, hört man doch von den schneidigen gegen uns gerichteten Reden der preußischen Minister, von den ohne den geringsten Grund erfolgenden Ausweisungen der Polen aus den deutschen Grenzen.

Kann man sich da wundern, daß der Haß unserer Landsleute im Königreich Polen gegen die Deutschen einen solchen Grad erreicht hat, daß wegen der Sünden Schuldiger bisweilen auch Unschuldige leiden müssen?

Natürlich sind die deutschen Satiristenblätter fürchterlich empört über das Vorgehen der Arbeiter in Sosnowice und Umgegend.

Am lautesten jammert und schimpft über die „Unverschämtheit“ der Polen die hiesige Rattowitzer Zeitung. Warum rügt sie denn nicht die preußische Polizei, wenn diese ruhige Polen aus den hiesigen Grenzen ausweist? Jeder vernünftige Deutsche muß sich sagen: Wir behandeln ja die Polen schon viele Jahre hindurch noch ärger, als sie gegenwärtig uns in Sosnowice und Umgegend behandeln. Zwar be-

fördern wir sie nicht mittelst Karren aus den Fabriken hinaus, statt dessen aber werden sie von der Polizei bis an die Grenze begleitet. Wir haben daher kein Recht, uns über die Polen in Sosnowice zu beklagen. Es ist also die höchste Zeit, daß wir die Politik der Nadelstiche einstellen, denn die Polen haben vollkommen recht, wenn sie gleiches mit gleichem vergelten.

Aus Nr. 68 des Gornoslazak (Kattowitz)
vom 23. März 1905:

Brynów.

Zur Gründung der „Darlehnskasse“ in Brynów bemerkt der Gornoslazak folgendes:

Der Zweck der Gründung dieser Kasse ist für uns klar. Kein Kenner der örtlichen Verhältnisse wird glauben, daß eine solche Kasse für die in Brynów überwiegende polnische Bevölkerung eine Notwendigkeit ist, weil von Brynów nach Kattowitz nur einige Minuten Weges sind, wo wir eine vorzüglich geleitete und sich entwickelnde polnische Volksbank haben; für die Handvoll von Deutschen in Brynów aber, die vielleicht mit unserer Volksbank nichts zu tun haben möchten, fehlt es in Kattowitz nicht an einer ganzen Reihe von deutschen Kassen und Banken. Von der Notwendigkeit einer solchen Darlehnskasse in Brynów kann also keine Rede sein, so daß die Vermutung nahe liegt, bei der Gründung einer solchen Kasse sei es nur darum zu tun gewesen, die polnische Bevölkerung Brynows der Volksbank in Kattowitz abwendig zu machen.

In anbetracht dessen müssen wir die polnischen Bürger von Brynów darauf hinweisen, daß der einer deutschen Finanzgenossenschaft angehörende Pole sehr leicht auch in politische Abhängigkeit geraten kann. Es ist nämlich vorgekommen, daß z. B. die Leiter einer solchen Genossenschaft einem polnischen Mitgliede befohlen, aus dem polnischen Vereine auszutreten, indem sie ihm mit der Entziehung des Kredits drohten. Wir wollen nicht behaupten, daß wir etwas ähnliches auch von der neu eröffneten Genossenschaft in Brynów erwarten, es kann sich aber niemand über uns wundern, daß wir in anbetracht der genügenden Erfahrung kein allzu großes Vertrauen allen uns aufgedrungenen deutschen „Wohltaten“ entgegenbringen.

Wir haben unsere eigenen Volksbanken, die ihren Mitgliedern hinsichtlich der persönlichen Anschauungen keineswegs irgendwelche Fesseln anlegen, weil sie nur auf deren wirtschaftliches Wohl bedacht sind; diese unsere Banken aber entwickeln sich immer besser, was ein bereiteter Beweis ist, daß sie das Vertrauen genießen, welches ihnen die polnische Bevölkerung entgegenbringt.

Aus Nr. 70 des Gornoslazak (Kattowitz)
vom 25. März 1905:

Zabrze.

Die hiesigen Sakatisten können sich nicht beruhigen, daß ein so „urdeutscher“ Ort wie Zabrze einen solchen unkultivierten Namen hat. In der letzten Versammlung der hiesigen Sakatistengruppe wurde beratschlagt, wie man den Namen Zabrze umändern soll. Die einen rieten, daß man zum Andenken an den Gründer der hiesigen industriellen Anlagen, die gegenwärtig dem Fürsten Donnersmarck gehören, Zabrze in „Hochberg“ ändern solle, andere wieder hielten die Namen „Donnersmarck“ oder schließlich „Luisenort“ für geeigneter, doch hat man von der letzteren Benennung

wieder Abstand genommen, weil sie sich schon der Ort Zabrze ausersehen hat. Am Schluß erklärte einer der Anwesenden, daß der passendste Name anstelle Zabrze „Zollern“ wäre; dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall und es wurde beschlossen, sich für die Durchführung dieses Vorschlages zu verwenden. So wird zu den Namen „Hohenlinde“, „Hohenfalza“ gewiß noch „Zollern“ hinzukommen, die Deutschen aber werden überzeugt sein, daß sie wiederum ein Stück ihres „Vaterlandes“ gerettet haben und sie werden mit der Zeit glauben, daß Zabrze wirklich „urdeutsch“ ist. Mögen sie es glauben, wenn es ihnen Vergnügen bereitet, mögen sie sich aber nicht wundern, daß die polnische Bevölkerung ihre Ansicht nicht teilen wird, denn für diese wird trotz der freuzitterlichen Taufe Zabrze stets Zabrze bleiben.

Aus Nr. 66 des Gornoslazak (Kattowitz)
vom 21. März 1905:

Aus Dolne Paciska (Unter-Lazisk?)

wird uns mitgeteilt, daß binnen kurzem daselbst die Schulzenwahl stattfinden soll, während im Dorfe alles gleichsam schläft und zur Wahl weder Vorbereitungen getroffen, noch unter den Wirten Besprechungen zwecks Verständigung gepflogen werden. Einige unter ihnen wissen nicht einmal, daß die Neuwahl des Schulzen bald stattfinden wird. Unter solchen Verhältnissen kann leicht der Fall eintreten, daß die lässigen polnischen Wirte von der gegnerischen Seite überrascht werden, die dann ihren Kandidaten mit Leichtigkeit durchbringen kann.

Mögen sich daher die polnischen Wähler beizeiten verständigen, wer zum Schulzen gewählt werden soll, damit sie nicht zu klagen brauchen, wenn es zu spät sein wird, denn es ist bekannt, daß vom Schulzen verschiedene und zwar sehr wichtige Gemeindeangelegenheiten abhängen, namentlich in einer solchen Ortschaft, wie Unter-Lazisk, das sich infolge der in der Umgegend sich ununterbrochen und rasch ausbreitenden Industrie immer mehr vergrößert.

Es ist Pflicht der polnischen Bürger, nicht nur stets die Interessen der Gemeinde als solcher, sondern auch die Interessen der polnischen Bevölkerung im besonderen im Auge zu behalten.

Aus Nr. 73 des Gornoslazak (Kattowitz)
vom 30. März 1905:

Radzionka.

Unlängst teilten wir mit, daß der Buchhandlungsbesitzer Herr Ogierman von der Behörde den Befehl erhielt, die polnische Aufschrift „Księgarnia“ (Buchhandlung) zu entfernen sowie seinen Namen nach deutscher Schreibart „Ogermann“ zu schreiben, andernfalls ihm eine Geldstrafe von 60 Mk. oder 8 Tage Gefängnis angedroht wurde. Herr Ogiermann leistete jedoch diesem Befehle keine Folge; die Aufschrift „Księgarnia“ beseitigte er nicht und wies auf Grund seines Geburtscheines nach, daß er ein Recht habe, sich Ogiermann, nicht aber Ogermann zu schreiben. Gegenwärtig geben ihm auch die Behörden selbst recht, und die Beuthener Staatsanwaltschaft benachrichtigte ihn, daß ein weiteres gerichtliches Verfahren gegen ihn eingestellt worden sei.

Das ist ein neuer Beweis, wie energisch man seine billigen Rechte verteidigen muß.

Aus dem Westen Deutschlands.

Aus Nr. 71 des Dziennik Berlinski (Berlin)

vom 28. März 1905:

Der neue fürstbischöfliche Delegat in Berlin.

Kurz vor seiner Abreise nach dem Süden hat der preußische König Wilhelm II. einen Kabinettsersaß unterzeichnet, Kraft dessen von Seiten der Regierung für die Stelle des Propstes der St. Hedwigsparochie und des fürstbischöflichen Delegaten für Berlin, Brandenburg und Pommern der Dekan Karl Kleineidam aus Rauenburg in Niederschlesien präsentiert worden ist. Die amtliche kirchliche Ernennung wird in kurzem erfolgen.

Diese Würde verleiht dem Ernannten eine ziemlich ausgedehnte, fast bischöfliche Gewalt über die katholische Diaspora in Brandenburg und Pommern, welche gegenwärtig etwa 350000 Seelen zählt, mithin mehr als manches Bistum in Preußen und Deutschland. Eine um so größere Verantwortung für das Wohl dieser großen Seelenzahl fällt auf den neuen Delegaten, der es als seine ehrenvollste Pflicht betrachten sollte, daß während seines Hirtenregiments die katholische Kirche hier keinen Schaden erleide, daß die Einen nicht von ihm gezeichnet werden aus Gründen lokaler oder politisch-sozialer Natur, die Anderen wegen Mangels an hinreichender und gehöriger Seelsorge. Diese zweite Ursache veranlaßt ein Erkalten der Anhänglichkeit an die Kirche und deren Diener besonders unter den polnischen Katholiken, die in der Diaspora Brandenburg-Pommern einen hohen Prozentsatz bilden.

Der verstorbene Delegat hat ihre berechtigten Interessen in der Kirche nicht gefördert, — auf ihre Bitten blieb er taub. Als dies die ihm untergeordneten Präpöste sahen, nahmen sie der polnisch-katholischen Bevölkerung gegenüber einen ebenso nicht wohlwollenden, zeitweise sogar feindlichen Standpunkt ein.

Wir werden hier heute nicht die Unbilden und Hintenansehnungen aufzählen, welche unsere Bevölkerung in der Diaspora Brandenburg seitens der deutschen Geistlichkeit erfährt. Wir meinen nämlich, daß sie durch in einer besonderen Volksversammlung berufene Vertreter unserer Kolonie dem neuen fürstbischöflichen Delegaten werden unterbreitet werden mit der Bitte, das Erforderliche zu veranlassen, damit uns endlich in der Kirche Christi dieselbe völlige Gleichberechtigung gewährt werde, damit wir endlich aufhören könnten mit Klagen in überaus zahlreichen Versammlungen und in unserem Blatte, und damit wir einst von der hiesigen geistlichen Obrigkeit sagen könnten, sie messe uns und die Deutschen mit gleichem Maße. Wir fordern und wünschen nichts mehr, als daß man uns nur die Rechte zuerkenne, deren sich die Deutsch-Katholiken in den überwiegend polnischen Erzdiözesen Gnesen und Posen erfreuen.

Dem neuen Delegaten sind die hiesigen Verhältnisse nicht fremd, denn er hat 11 Jahre hindurch, von 1888 bis 1899 das Amt eines Propstes in Charlottenburg bekleidet. Er sollte also den kirchlichen Notstand kennen, in welchem die polnische Bevölkerung in der Diaspora Brandenburg-Pommern lebt.

Da er also jetzt das Oberregiment über diese Diaspora übernommen hat, möge er nach Anhörung unserer Klagen und Beschwerden sie in geeigneter Form dem Fürstbischof von Breslau vortragen, der bisher über uns schlecht unterrichtet war, und möge er bewirken, daß die Ursachen dieser Klagen und Beschwerden beseitigt werden, dann wird ihn die hiesige polnische Bevölkerung segnen und sie wird die kräftigste Stütze der Kirche werden. Entgegengesetztenfalls wird auf ihn eine schreckliche Verantwortung fallen für das

weitere Erschwachen des Vertrauens zu der geistlichen Behörde und zu den kirchlichen Einrichtungen unter dem polnischen Volke, das vergebens um Gerechtigkeit bittet.

Aus Nr. 67 des Dziennik Berlinski (Berlin)

vom 22. März 1905:

Minister von Hammerstein ist gestorben.

Der, welcher einer unserer hartnäckigsten Feinde war, der sich erdreistet hat, zu uns im Gendarmen tone zu sagen: „Wir befehlen und ihr müßt gehorchen!“, der, welcher sich erlaubt hat, den Ruhm unserer Geschichte herabzusetzen und selbst die Ehre der polnischen Frau zu besudeln, der, welcher Jahr ein Jahr aus Hunderte armer Polen über die Grenze des preußischen Staates getrieben, welcher unsere gesamte Bevölkerung mit immer lästigeren polizeilichen Mitteln peinigte, welcher einer der Hauptstifter des schwersten Unrechts war, welches dem polnischen Volke durch das neue Ansiedelungsgesetz zugefügt wurde, welcher die uralten polnischen Ortsnamen und die Namen der Polen verfolgt und umgeändert hat, letztere durch die Schifftierungen der Standesämter, der, welcher im Abgeordnetenhaus neuerdings ein neues „Sprachengesetz“ angekündigt hat, um den Polen in barbarischer Weise in den öffentlichen Versammlungen den Mund zu schließen, der, welcher sein antipolnisches Regiment noch lange aufrecht zu erhalten gedachte und selbst hannoverscher Renegat war, forderte von uns fortwährend, daß wir wie er Renegaten würden und unsere Nationalität, unser Vaterland verleugneten und Preußen, ja Deutsche würden, — der lebt nicht mehr. Er starb plötzlich.

Noch in der vorigen Woche sahen wir ihn in der Sitzung der preußischen Deputiertenkammer, wie er während der Rede des Abgeordneten Dr. von Skarzynski lebhaft mit den Ministern von Rheinbaben und von Podbielski verhandelte. Er erkrankte plötzlich an Lungenentzündung. Die Nachricht über seinen plötzlichen Kräfteverfall erschien erst in den gestrigen Abendblättern, die heutigen Morgenzeitungen verkündeten schon der Welt, daß der preußische Polizeiminister, der Mann, welcher in Preußen die ausgedehnteste Macht besaß, aus dieser Welt geschieden sei.

Er hat das schlechteste Andenken hinterlassen. Selbst im eigenen Vaterlande finden sich nicht viele Lobpreiser seiner vierjährigen Tätigkeit als Minister. Loben wird ihn nur die reaktionäre Kamarilla, die Kaste der preußischen Junker und Hakatisten, welcher er in Ermangelung eigenen politischen Verstandes seine ganze Seele verschrieb und blindlings ihren Weisungen folgte. Betrauern werden ihn nur die, denen er gestattete, mit vollen Händen aus dem Staatsfackel zu schöpfen, vor allem wird ihn jenes bedrückte Deutschtum beweinen, dessen fortwährenden Hunger nach Gold er alljährlich mit immer reichlicherem Manna in Gestalt klingender Geschenke stillte.

Alle anderen Kreise als diese bezeichnen ihn und werden ihn bezeichnen als den reaktionärsten preußischen Minister, der während der vier Jahre seiner unheilbringenden Regierung nicht imstande war, eine einzige Verbesserung im Organismus des Staates durchzubringen. Den Mangel an irgend welchen höheren politischen Ideen hat er durch seine junkerhafte Schneidigkeit und Dreistigkeit zu ersetzen gewußt, wodurch er fortwährend die verschiedenartigsten Streitigkeiten, insbesondere zwischen den autonomen Behörden hervorgerufen hat. Trotz der Unterstützung, welcher sich der Sohn eines Welfen und hannoverschen Ministers bei der preußischen Kamarilla und den preußischen Junkern zu erfreuen hatte, wäre es ihm

nicht möglich gewesen, die Stellung eines preussischen Ministers des Innern zu behaupten, wenn nicht — die Polen da wären! Deren rücksichtslose Verfolgung hat er zur Würde des wichtigsten politischen Programms für Preußen erhoben, die polnische Gefahr hat er stets an die Wand zu malen gewußt, ja, er hat selbst die polnischen Legionen in Amerika entdeckt, die nur auf den Augenblick des Ausbruchs einer Revolution warten, und damit hat er die maßgebenden preussischen Kreise dermaßen in Schrecken gesetzt, daß man ihn tatsächlich für den heiligen Georg preussischer Nation angesehen hat, dem es gelingen würde, den Kopf der polnischen Hydra zu vernichten, welche dem ganzen preussischen Staate gefährlich ist.

Durch diese künstlich erzeugte Fiktion, mit dem festen Säbelrasseln, wenn es sich um die Polen handelte, festigte er fortwährend seine seit langem wackelig gewordene Position und erreichte es, daß man ihn in maßgebenden Kreisen aus diesem Grunde als den Mann mit der „eisernen Faust“ ansah, obgleich er in Wirklichkeit zu den minderwertigsten Politikern gehörte, die das neuzeitige Preußen bisher auf einer so verantwortungsvollen Stellung aufzuweisen hatte.

So wird seine Regierung als Minister die gerechte Geschichte abschätzen, die besonders hinsichtlich seiner antipolnischen Politik wird bestätigen müssen, daß er mit brutaler Hand dem polnischen Elemente schweres Unrecht in Hülle und Fülle zugefügt hat, daß er indes andererseits auch wiederum ein ausgezeichnete „großpolnischer Agitator“ war, und zwar insofern, als er wider Willen durch dieses Unrecht das Empfinden für dies Unrecht und die Abneigung gegen das preussische System in den allerbreitesten polnischen Volksmassen wachgerufen und es fertig gebracht hat, daß die Polen nie und nimmermehr die polnische Idee verleugnen und in die Dienste der Gewalttherrscher gehen werden.

Dieses wider Willen erworbene Verdienst wird das polnische Volk dem verstorbenen Minister von Hammerstein nicht vergessen.

Aus Nr. 68 des Dziennik Berlinski (Berlin)

vom 23. März 1905:

Der Abgeordnete von Jazdzewski und Graf Bülow.

Wir haben bereits über die Rede des Abgeordneten von Jazdzewski, die er am letzten Tage der Beratungen über den Etat des Reichskanzlers gehalten hat, und über die ihm darauf seitens des Grafen Bülow erteilte Antwort Bericht erstattet. Der Reichskanzler bekundete in dieser Sitzung dem Abgeordneten von Jazdzewski mit einem gewissen Effekt Anerkennung für sein maßvolles Verhalten und schloß ihn demonstrativ aus dem Kreise aller anderen polnischen Politiker aus, die als überaus radikal gelten. Diese Anerkennung des Grafen Bülow bezog sich speziell nur auf die Person des Abgeordneten von Jazdzewski, dem Reste der Polen stellte er das allerjüngste Zeugnis aus.

Und wie hat der Abgeordnete von Jazdzewski die Lobesworte des Reichskanzlers entgegengenommen?

Wir konnten an jenem Tage nicht bis zum Schlusse der Sitzung im Reichstage verweilen, aber das, was uns ein Mitglied der hiesigen Kolonie, Herr M. Ciepielski schreibt, der jener Sitzung beigewohnt hat, wollen wir hier wiedergeben.

Von dieser Darstellung geben wir den letzten Abschnitt genau wieder, um die äußeren Merkmale des Schreibens nicht zu verwechseln.

Möge sich der Abgeordnete von Jazdzewski aus diesem Schreiben überzeugen, was ein einfacher polnischer Berliner Arbeiter von seiner übertriebenen Artigkeit den uns am meisten feindlich gesonnenen Ministern gegenüber hält.

„Nach der Rede (des Grafen Bülow) — so schreibt Herr M. Ciepielski — und nach der Abkapitelung der Polen nähert sich der Abgeordnete von Jazdzewski, dem Kanzler und **reicht ihm die Hand**. Ich weiß nicht, ob er ihn dafür abbitten wollte, was er vorher gesagt?

Es hat das so ausgesehen, wie einst das Verfahren des römischen Senators Petronius, der dem Nero in seinen Albernheiten Lob spendete, obgleich er ihn in seinem Herzen als den schlimmsten Menschen erachtete.

Ebenso sah unser Abgeordnete aus.

Meines Erachtens gereicht es der nationalen Würde und der Würde eines Abgeordneten zum Nachteil, wenn man vor einem Feinde Komplimente macht, der in seinen Ansichten unbeugsam ist und der eines wehrlosen Volkes spottet. Es kann wohl sein, daß der Prälat von dem Grundsatz ausgeht: „Wenn man dich mit Steinen wirft, so wirf ihn mit Brot wieder.“

Das ist ein christlicher Grundsatz, der wohl Existenzberechtigung hätte, wenn ihn unsere „Bussenfreunde“ uns gegenüber in Anwendung bringen würden. Sie nämlich waren die ersten, welche die Grundsätze des christlichen Glaubens nach Polen brachten; aber wie haben sie das getan? Nicht mit Brot, sondern mit Feuer und Schwert!

Ein solches Sichbeugen vor dem Feinde entspricht nicht der Würde eines Abgeordneten, umsoweniger der Würde unserer Nation.

Wenn man nach einem Zweikampf dem Gegner die Hand reicht, so bedeutet das so viel wie eine Verzeihung. Hat denn aber unser geehrte Abgeordnete durch die Bekundung seiner Ergebenheit für die Besserung der Lage unseres Volkes etwas erreicht? Nein! Und deshalb verletzt ein solches Verhalten jedes polnische Herz.

Einen solchen Eindruck gewann ich, als ich zusah, wie der Abgeordnete von Jazdzewski dem Grafen Bülow die Hand drückte.

Ich schreibe das nicht, um dem geehrten Abgeordneten von Jazdzewski zu nahe zu treten, keineswegs, ich tue das nur deshalb, damit er in Zukunft das Ansehen wahret, welches ihm und dem gesamten polnischen Volke angesichts eines solchen Kanzlers, wie es Graf Bülow ist, zusteht.

Mit Achtung

M. Ciepielski.“

So schreibt uns jener polnische Arbeiter.

Und wenn es wahr ist, was er schreibt, dann ist das Herzeleid, welches er dem Abgeordneten von Jazdzewski gegenüber empfindet, wohl begründet, denn es kann einen Polen der Anblick eines polnischen Abgeordneten, welcher unserem größten Gegner die Hand drückt, durchaus nicht entzücken. Wir waren auch schon Zeugen dessen, wie der Abgeordnete von Jazdzewski in dem Augenblicke, als ein polnischer Abgeordneter von der Tribüne des Reichstages aus die Regierung für ihre antipolnischen Praktiken abkapitelte, die Hand des ehemaligen Kriegsministers von Goffler drückte, desselben Mannes, der als Minister zuerst die hatatistische Politik in die Armee hineingetragen und das Boykottieren der Polen offiziell proklamiert hat.

Aus Nr. 72 des Dziennik Berlinski (Berlin)
vom 29. März 1905:

**Die Volksbank „Pomoc“ (Hilfe)
in Charlottenburg.**

Vor einem Jahre ist in dem benachbarten Charlottenburg die polnische Genossenschaft „Pomoc“ gegründet worden. An ihrer Spitze stehen die Herren Cäsar Vogt, Wladislaus Gertig und J. Sychala.

Nach dem uns übersandten provisorischen Berichte stellt sich die Bilanz der Volksbank Pomoc am Schlusse des Jahres ihres Bestehens wie folgt dar:

Aktiva und Passiva 9326,97 M. Die Anteile betrugen 1136,25 M., die Wechsel 8576 M., die Depositen 8534 M., die Wechsel 9208 M. Die Generalversammlung wird in allernächster Zeit stattfinden, in derselben werden den Mitgliedern und Landsleuten nähere Einzelheiten über die Entwicklung dieses neuen polnischen Finanzinstituts in der Fremde bekannt gegeben werden.

Aus Nr. 66 des Wiarus Polski (Bochum)
vom 21. März 1905:

Thale.

Der polnisch-katholische Herz-Jesu-Verein hielt am 5. Februar seine Generalversammlung ab, in welcher der Vorstand Bericht erstattete über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1904. Zu Beginn des Jahres hatte der Verein 40 Mitglieder, gegenwärtig gehören ihm 36 Mitglieder an.

Die Einnahmen betrugen 167,75 M., die Ausgaben 245,37 M. An franke Mitglieder wurden 71,25 M. gezahlt. Für die Herz-Jesu-Kirche wurden 10 M. gespendet, der Rest wurde für Vereinszwecke ausgegeben. Die Bibliothek besteht aus 180 Büchern, von welchen 60 gelesen wurden. In den Vorstand sind gewählt worden:

Jr. Tomiak, Vorsitzender;
M. Wozniak, Stellvertreter;
Pet. Gora, Schriftführer;
Abalb. Duczmal, Stellvertreter;
J. Wielinski, Kassierer;
M. Niedrowski, Stellvertreter;
B. Lodyga, Bibliothekar;
J. Baliż, Stellvertreter.

Aus Nr. 70 des Wiarus Polski (Bochum)
vom 25. März 1905:

Gelsenkirchen-Schalke.

Der St. Stanislaus-Verein in Schalke hielt am 19. Februar seine Generalversammlung ab. Der Verein hat in diesem Jahre 54 Mitglieder weniger als im vergangenen. Die Einnahmen betrugen 263,85 M., die Ausgaben 190,90 M. Vorsitzender ist Herr Jr. Pras.

Aus den Blättern des Auslandes.

Aus Nr. 134 des Slowo Polski (Lemberg)
vom 20. März 1905:

Der polnische Nationalklub.

Aus dem uns zugegangenen Rechenschaftsberichte der so wichtigen Nationalanstalt erfahren wir, daß ihr Vermögen zu Anfang des v. J. 268 514 Frs. 89 Cent betragen hat. Im Laufe des Jahres gingen durch Vermittelung verschiedener Anstalten in Europa ein: 5259 Frs. 58 Cent, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika 10 752 Frs. 58 Cent, sowie an Zinsen 11 006 Frs. 15 Cent. Verschiedene Unkosten erreichten die Höhe von 873 Frs. 35 Cent; der Nationalklub wurden zu Nationalzwecken $\frac{2}{3}$ der Zinsen aus dem Jahre 1903 und zwar 6692 Frs. 05 Cent ausgezahlt. Der Bericht bringt Einzelheiten über die Sitzung der Aufsichtsratsmitglieder, welche anfangs August v. J. in Rapperswil stattgefunden hat. In dieser Sitzung wurde die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von 5 auf 9 erhöht, die Satzungen geändert und verbessert und der Nationalklub, entsprechend den Satzungen, $\frac{2}{3}$ der Zinsen aus dem Vorjahre bewilligt. Die Aufsichts-Kommission besteht zurzeit aus folgenden Personen:

S. Milkowski, Vorsitzender und Schriftführer;
E. Korytko—Paris, stellvert. Vorsitzender;
J. Galenzowski—Paris, Schatzmeister;
W. Gajchowitz—Paris;
Dr. Laszkowski—Genf;
Dr. E. Adam—Lemberg;
Dr. L. Tarnawski—Przemysl

und aus zwei, im russischen Anteil ansässigen Mitgliedern. Dem Bericht sind die neuen Satzungen angeschlossen.